

war die Gemeinde ohne Glocken, und erst nach 20 Jahren konnte wieder eine zweite Glocke beschafft werden. Darüber heißt es im Kirchenbuch: „Den 20. Brachmonat 1707 ist die kleine Glocke von 122¹/₂ Pfund aufgehenkt und das erstmal gelitten worden, welche der Glockengießer zu Besigheim gegossen. Den 20. September 1715 war die Glocke, so eine mittelmäßige (mittelgroße) war, welche den 11. desselben zu Pforzheim umgegossen worden, wieder aufgehenkt und also den 21., am Tag des heiligen Evangelisten und Apostels Matthäi, an einem Samstag, mit beiden Glocken wieder zusammen geläutet worden.“

Endlich waren die napoleonischen Heere gekommen und hatten das Land ausgeraubt. All dies Elend wurde getragen und überwunden. Hatte nicht dieses Kirchlein mitgeholfen zu tragen? Wie sollte es nun werden? Ob das junge Geschlecht es wieder so schwer bekommt, ob es dann weiß, wo sich lebendige Quellen der Kraft finden? So mögen die Väter sich gefragt haben, und wir können ihnen heute Antwort geben. Ob sie von unserer Antwort befriedigt wären? Dessen sind wir gewiß, daß auch in den letzten hundert Jahren viel Segen von diesem Hause ausging, und wir glauben, daß wir in einer Zeit stehen, die darum ringt, besser und tiefer zu verstehen, was Kirche im tieferen Sinne ist und daß wahres Christentum lebendige, tätige Kraft ist, die das Leben gestaltet, das der einzelnen, der Gemeinden und Völker, und äußere und innere Not überwindet.

Der Hundertjahrfeier hoffe ich, beiwohnen zu dürfen. Wie mir Ihr Kirchengemeinderat durch Herrn Pfarrer mitteilt, soll ich dabei einiges über die Geschichte Enzbergs erzählen, so wie ich es einige Male getan habe, solange ich in Enzberg war. Es ist mir eine willkommene Gelegenheit, mich wieder an gemeinsam erlebte Jahre zu erinnern. In der Freude auf ein baldiges Wiedersehen grüßt
Ihr K. Dreher, Rektor.“

Am 1. Advent 1932, dem eigentlichen Jubiläumstage, war um 10 Uhr Gottesdienst. Der Prälat von Heilbronn und der Dekan des Bezirks waren anwesend. Abends um 7 Uhr fand unter Mitwirkung des Kirchenchors eine kirchenmusikalische Feier statt.

Wie war es 100 Jahre eher gewesen? Wir entnehmen dem Kirchenratsprotokoll vom 11. November 1832: „Der Anfang des Kirchgangs wird auf 10³/₄ Uhr festgelegt, um welche Zeit der Zug in Prozession vom Rathaus vor sich geht. Als Tag der Einweihung ist, wenn kein höheres Hindernis eintritt, der 25. November 1832 bestimmt.“ Und im Pfarrbericht desselben Jahres lesen wir: „Am 25. November 1832 wurde die neue Kirche, die ohne Orgel ungefähr auf 10 000 fl. (Gulden) zu stehen kommt, feierlich eingeweiht. Die Vortragung der heiligen Schrift und der Tauf- und Abendmahlsvase geschah unter Verkündigung je einiger Sätze durch den Ortsgeistlichen, Pfarrverweser Bilfinger, durch Pfarrer Schlatter von Niefern und durch Professor Kern, Pfarrer in Dürrmenz, als Zeuge. Die Weihrede hielt Pfarrverweser Bilfinger, die Predigt der Dekan Hafner von Knittlingen. Zwei Taufen und eine Trauung, Jonas Kemmner und Sophia, geb. Huber, verrichtete der Ortsgeistliche. Die Schlußrede hielt Professor Osiander von Maulbronn.“

3. Die Schule

Am 31. Dezember 1810 erließ König Friedrich von Württemberg eine evangelische Schulordnung, die erstmals Bestimmungen über die Errichtung von Schulen und Schullokalen, die Zahl der Schüler, die Bildung und Prüfung der Volksschullehrer brachte, auch eine Regulierung ihrer Bezüge und dazuhin den sommerlichen Schulbesuch. Durch die Aufnahme der Realien unter dem Namen nützlicher Kenntnisse fand eine Erweiterung von

Lehrziel und Lehrgegenständen statt. Jeder Lehrer hatte nun seine eigene Schulstube zu bekommen. Subsellien waren für diese zu beschaffen. Alle Kinder, die an Martini des Vorjahres das 6. Lebensjahr vollenden, haben im folgenden Jahr in die Schule einzutreten. Der Schulbeginn wird auf Georgi festgesetzt. Die Entlassung erfolgt mit dem 14. Lebensjahr, wenn der Schüler hinreichende Kenntnisse besitzt. Für Schulversäumnisse werden Strafen festgesetzt. Es fand auch eine Begrenzung der Schülerzahl der einzelnen Lehrkräfte statt. Bei 100 und mehr Kindern mußte ein zweiter, bei 200 bis 250 Schülern mußten zwei, bei 300 bis 400 drei Lehrer vorhanden sein. Über die Lehrerausbildung wurde gesagt, daß die erforderlichen drei Lehrjahre nur in einem öffentlichen Schullehrerseminar oder in einer genehmigten Privatbildungsanstalt bei einem legitimierten Schulmeister zuzubringen seien.

An Ostern 1811 wurde das erste württembergische Lehrerseminar in Eßlingen eröffnet. Statt der bisherigen Amtsbezeichnung Schulmeister führte man die des Schullehrers ein. Als Minimaleinkommen des einzelnen Lehrers wurde der Betrag von 150 Gulden festgesetzt. Am Beginn des 19. Jahrhunderts hatten die Volksschulen noch schwere Gebrechen. Immer noch kam es vor, daß man ungelernete Leute zu Schullehrern wählte, deren Besoldung gering war. Schuld an diesen Verhältnissen waren vielfach die Schulmeisterwahlen. Allermeist brachte man den Schülern Lesen, Schreiben und Rechnen mechanisch bei. Fast alle Schulen waren einklassig, auch da, wo an einem Ort mehrere Lehrer waren. Und noch ein Übelstand war vorhanden: Die Zahl der Schulversäumnisse war Legion. Auch für Enzberg traf letzteres zu. Örtlicher Schulaufsichtsbeamter war der Geistliche. Der Kirchenkonvent war die örtliche Schulaufsichtsbehörde. In den Kirchenkonventsprotokollen finden sich daher auch Niederschläge über die jeweiligen schulischen Verhältnisse, über Prüfungen, Versäumnisse und deren Abrügung. Zweimal im Jahr wurde die Schule durch den Geistlichen geprüft, bei Kirchenvisitationen auch durch den Dekan. Am 12. April heißt es: „Durch das Ganze erprobte sich der Fleiß des Schulmeisters.“ Im Jahre 1823 beschließt der Gemeinderat, dem Schulmeister Ruff vierteljährlich 1 fl. 30 Kreuzer Tintengeld für Beschaffung der Tinte für die Kinder und die Schule zu bezahlen. Bisher hatte man von jedem Kind einen Kreuzer eingezogen. Im Monat Juni 1824 wurden an Schulversäumnissen abgerügt:

| | |
|------------------------|------|
| Von der Werktagsschule | = 10 |
| Von der Sonntagsschule | = 3 |

An Geldstrafen wurden 50 Kreuzer Strafe und für einen besonderen Fall 6 Stunden Turmstrafe verhängt. Am 5. Mai 1824 hatte Dekan M. Lenz von Dürrmenz, der Enzberger Pfarrer war, die Schulvisitation abgehalten. „Im Lesen, Schreiben und Rechnen hatten manche Kinder bedeutende Fortschritte“ gemacht. In der Religion wurden von manchen richtige Antworten gegeben. Immer fanden bei den Prüfungen auch Prämiierungen statt. Die Konfirmanden gaben beim Schulaustritt für den Schulfonds 30 Kreuzer. Je nach den Umständen konnte im einzelnen Falle dieser Betrag auch verringert werden. Im Jahre 1824 kamen auch die Waldenserkinder des Sengach in die Enzberger Schule. Da deren Schülerzahl damit anstieg, bekam Enzberg dann 1826 einen Provisor, das heißt einen unständigen Lehrer. Nach dem Enzberger Gemeinderatsprotokoll vom 24. Juli 1826 will der Staat dem anzustellenden Provisor jährlich 60 fl. Beitrag zahlen und zur Heizung des Schulzimmers einen Aversalbeitrag von 2 Klafter buchen Brennholz bewilligen, weil die Sengacher Kinder sommers in die Enzberger Schule gehen, winters der Provisor nach dem Sengach gehen müsse, um die Kinder dort zu unterrichten. — Dekan Lenz stellte als Enzberger Pfarrer

den Antrag, ob Ortsvorstand und Gemeinderat dazu beitragen wollen, daß das Schulhaus in Enzberg im Sommer 1826 erweitert werde.

Man erwog erst, ob des künftigen Provisors Schulstube nicht in der ersten Zeit in der Kelterstube untergebracht werden könnte, ließ aber diese Anregung gleich wieder fallen. Die Enzberger baten den Dekan, die Erweiterung des Schulhauses erst im künftigen Frühjahr vornehmen zu dürfen, weil es dieses Jahr zu spät sei, die Gemeinde wegen Uferbauten in den Breitäckern und den Enzwiesen beansprucht sei. — Auf Martini 1826 kam der erste Provisor nach Enzberg. Das Sengacher Stiftungsvermögen wurde mit dem Enzberger vereinigt. — Weil im Frühjahr 1828 eine Konfirmandin mit ihren Eltern nach Amerika auswanderte, legte man die Konfirmation vor. Sonst fand sie am ersten Mai-sonntag statt.

An der Schulprüfung im April 1828 gab es Prämien in Papier und Brot. Der Sonntagschüler Michael Siegel, der in der Kirche unter der Predigt einen Maikäfer fliegen ließ, bekam 8 Stunden Turmstrafe (1828). Im Winter 1828/29 will der Pfarrvikar mit der ledigen männlichen Jugend Winterabendunterricht halten, wofür ihm das Schultheißenamt das Rathaus samt dem Holz für die Beheizung zur Verfügung stellt.

Unterm 25. März 1830 regt der Pfarrvikar an, angesichts der Schwierigkeiten der Leistung der Beiträge der Konfirmanden an die Schulfondskasse, die Gemeinde soll dafür einen bestimmten Beitrag leisten. Der Antrag verfiel wegen der Armut der Gemeindegasse der Ablehnung. Im Januar 1830 stellte der Pfarrvikar den Antrag, wie in anderen Orten auch in Enzberg eine Industrieschule einzurichten. Man ist im Kirchenkonvent nicht gerade dagegen, erbittet sich aber noch Zeit, die Sache zu bedenken. Der Geistliche wiederholt am 1. November 1830 seinen Antrag auf Errichtung einer Strick- und Nähsschule als Anfang einer Industrieschule, die mit geringen Kosten bewerkstelligt werden könnte. Die Gemeinde ist einverstanden und erklärt sich bereit, 9 bis 10 fl. als Lohn auszuwerfen. Wann allerdings die Schulstube als Raum hierzu ausersehen sei, sah man in der Heizungsfrage Schwierigkeiten voraus. Dem zu begegnen, schlug Hechtwirt und Gemeinderat Kopp vor, die Frau des Schulmeisters als Lehrerin damit zu betrauen, was man für gut befand. Der Schulmeister erklärte am 12. November 1830, seine Frau sei bereit, den Unterricht in der Strick- und Nähsschule am Mittwoch und Samstag, nachmittags ab 3 Uhr, samt der Heizung des Lokals um 11 fl. oder den Nachmittag für 20 Kr. zu übernehmen.

Am 17. August 1831 beantragen die beiden Lehrer, die Sonntagsschule abwechslungsweise einen Sonntag die Knaben, den folgenden die Mädchen zu unterrichten. Man beschloß aber, jeden Sonntag beide Geschlechter zu unterrichten, das weibliche aber vor, und das männliche nach der Kinderlehre. Für die im Winter eingerichtete Industrieschule erhielt die Gemeinde 30 fl. Beitrag. Ein Drittel desselben verwandte man zur Unterstützung Unbemittelter mit Materialien. Für den Rechenunterricht beschaffte man Rechenvorlegeblätter.

Am 13. April 1832 fiel die Prüfung, besonders im Rechnen und Rechtschreiben, aber auch im Gesang und im Lesen schlecht aus. Am besten war das Schönschreiben. Schon 1831 hatten acht arme Kinder sieben Kreuzer erhalten, um das Lesebuch von Bodamer zu beschaffen. Im Jahre 1832 wird ein Vater nachdrücklich angewiesen, seinen Kindern das Abc-Buch von Bodamer zu beschaffen. Den Sommer des Jahres 1832 über verlegte man die Sonntagsschule statt von 2—3 Uhr auf $\frac{1}{2}9$ — $\frac{1}{2}10$ Uhr. Der Provisor, der sommers die Sengacher Kinder auf dem Sengach selbst unterrichtete, bekam von Sengach dafür 8 fl. Weggeld, die daselbst umgelegt wurden. Am 11. Dezember 1833 findet sich im Kirchenkonventsprotokoll nachstehender Eintrag: „Da sich aber die ledige Jugend nimmer in Acht

zu nehmen scheint Versäumnisse zu begehen, wird beschlossen, die gelinde Geldstrafe von 1 Kreuzer auf 2 Kreuzer zu erhöhen.“ An der Martinischulvisitation 1834 hatte die I. Abteilung 40 Knaben und 48 Mädchen, die II. Abteilung 41 Knaben und 45 Mädchen. Am 13. November 1834 wurde im Beisein des Kirchenkonvents die Industrieschule eröffnet. Es waren 57 Kinder. Die Kinder derer, die Maulbronner Armenbrot erhielten, verpflichtete man zum Besuch der Strick- und Nähsschule. Der Beitrag der Zentralleitung für Wohltätigkeit ermöglichte es weiter, für die ärmeren Kinder das Material zu beschaffen. Da die Beiträge der Konfirmanden für den Schulfonds kaum eingehen, beschloß man, einem Vorgang in der Diözese Heilbronn folgend, aus der Gemeinde- und der Stiftungskasse ein jährliches Aversum von 5 fl. je zu gleichen Teilen an den Schulfonds zu geben. Der Schulmeister erhält am 3. Juli 1835 Anweisung, am Schluß jeden Monats ein Verzeichnis der Versäumnisse zu fertigen und auf den ersten des neuen Monats dem Pfarramt zu übergeben.

Am 1. August 1835 macht die Gemeinde eine Eingabe um einen Beitrag zum Schulhausbau unter Verzicht auf eine Landeskollekte. Schulmeister Ruff stirbt noch im Jahre 1835. Schulmeister Grauer ist sein Nachfolger. Am 22. Februar 1836 ist zu lesen: „Schulmeister Grauer wurde an diesem Tage in sein Amt eingeführt und der Schuljugend vorgestellt, worauf diese ihm Handtreue gab.“ Und die folgende Schulprüfung zeigte die erspriessliche Arbeit des jungen, tüchtigen Mannes, der im Lehrerseminar ausgebildet worden war. Die Gemeinde hatte ein zweites Schulzimmer eingebaut.

Das Jahr 1836 brachte ein neues Schulgesetz, das die Schule innerlich ausweitete. Religion und Sittenlehre, Lesen, Schreiben, deutsche Sprache, Rechnen und Singen werden als Unterrichtsfächer bezeichnet. Die Schulpflicht dauert vom 6. bis zum 14. Lebensjahr. Die Verpflichtung zum Besuch der Sonntagsschule endete mit dem 18. Lebensjahr. Die Lehrer der Volksschule gliedern sich in Hauptlehrer (Schullehrer), Unterlehrer und Lehrgehilfen. Schullehrer und Unterlehrer arbeiteten selbstverantwortlich, die Lehrgehilfen aber nicht. Die Höchstschülerzahl einer Klasse wurde auf 90 Schüler festgesetzt, bei Abteilungsunterricht allerdings auf 120 Schüler. Der Unterlehrer hatte Anspruch auf ein heizbares Zimmer und jährlich 150 fl., der Lehrgehilfe hatte wenigstens 120 fl. Das Schulgeld war nun nicht mehr vom Lehrer selbst einzuziehen. Die Gemeinde hatte den Einzug vorzunehmen und mit dem Lehrer vierteljährlich abzurechnen. Die Übernahme anderer Ämter seitens des Lehrers wurde nur noch mit Genehmigung der Oberschulbehörde gestattet. Das Lehrerernennungsrecht kam an den Staat. Damit hörte nun die Schulmeisterwahl der Gemeinden auf.

Erstmals führte man im Jahre 1836 eine Fibel ein. Schon das Jahr 1845 brachte die Aufnahmeprüfung ins Lehrerseminar und die 1. und 2. Dienstprüfung der Volksschullehrer. Der Anschauungsunterricht wurde eingeführt. 1854 kam erstmals ein Lesebuch, auch eine neue Fibel. Ersteres war 1861 im Dekanatsbezirk Knittlingen überall eingeführt. Eher las man in der Schule nur im Spruchbuch und in der Bibel. Im Lesebuch waren die Gegenstände der Realien zusammengestellt und fanden nun in der Schule eine feste Stütze. Das Jahr 1870 brachte erstmals für das ganze Land Normallehrpläne. 1873 und 1885 erschienen weltliche Liederhefte mit 57 bzw. 80 Liedern. Die altüberkommene Amtsbezeichnung Schulmeister machte 1873 endgültig der des Schullehrers Platz. 1899 erfolgte die Trennung der Kirchendienste vom Schulamt. An die Stelle von Stiftungsrat und Kirchenkonvent trat 1891 der Ortsschulrat als Ortsschulbehörde mit dem gemeinschaftlichen Vorsitz von Ortsschulaufseher und Ortsvorsteher. Die verpflichtende Einführung des Unterrichts in Realien war 1864, des freiwilligen Unterrichts in Handarbeit 1870 mit dem von

Zeichnen und Turnen erfolgt. Das Knabenturnen wurde 1883 verpflichtend. Einen neuen Lehrplan brachte dann das Jahr 1907, der Zeichnen, Turnen und Handarbeit zu Pflichtfächern erhob. Die eigene schulische Oberbehörde und die hauptamtliche Bezirksschulaufsicht brachte das Schulgesetz von 1909. Der Ortsschulrat wurde auf die Schulpflege beschränkt und die geistliche Schulaufsicht aufgehoben.

Ein Erlaß des Konsistoriums vom 30. März 1841 stellte die Winterschule auf dem Sengach, die zwei Jahre lang aufgehoben war, unter der Bedingung wieder her, daß statt des bisherigen Lehrgehilfen ein Unterlehrer angestellt werde und Abteilungsunterricht und bei den Klassen je eine weitere Schulstunde gegeben werde.

Eine Winterindustrieschule eröffnete man am 9. Dezember 1835. Lehrerin derselben war Friederike Ungerin von Dürrmenz. Für täglich drei Unterrichtsstunden erhielt sie 12 Kreuzer. Am 15. Dezember desselben Jahres errichtete man die Gewerbeschule, die Johannes Klingel von Enzberg versah. Das Konsistorium erließ an die Gemeinde Enzberg am 24. März 1848 nachstehendes Schreiben: „Auf den dekanatamtlichen Bericht vom 25. Februar 1848 betreffend die Bitte des Stiftungsrates zu Enzberg um weiteren Aufschub der Errichtung einer dritten Schulklasse wird zu erkennen gegeben, daß man der Bitte solange entsprochen haben will, als es dem Fleiße der beiden angestellten Lehrer und der Einwirkung des Geistlichen gelingt, die Schulen in Enzberg und Sengach in einem befriedigenden Zustand zu halten.“

Wie war es zu der Eingabe des Dekans gekommen?

Am 6. November 1841 schon hatte der Kirchenkonvent beraten, wie man die Schulen zu Enzberg und auf dem Sengach am besten gestalte. Es wurde damals beschlossen: Die Schule des Schulmeisters soll vom Schulmeister allein und in zwei Abteilungen unterrichtet werden, die ältere Abteilung vormittags von 8—11 Uhr, die jüngere nachmittags von 1—4 Uhr. Der Schulmeister hat 120 Schüler. Der Unterlehrer soll seine Schulklasse in einer Abteilung täglich von 8—11 Uhr unterrichten. Der Antrag des Pfarrers, auch hier in zwei Abteilungen Unterricht zu erteilen, fand Ablehnung, weil er eine weitere tägliche Unterrichtsstunde forderte. Die Schule in Sengach soll jeweils am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 1—3 Uhr gehalten werden. Die frühere Einrichtung, daß am Mittwochvormittag der Provisor nur in Sengach unterrichtete, hob man auf. Man erklärte, für die 18 Kinder des Sengach genüge ein viermal zweistündiger wöchentlicher Unterricht. Enzberg stellte die Forderung, der Sengach müsse dem Enzberger Unterlehrer für seinen Unterricht daselbst ein heizbares Zimmer stellen.

Am 20. Oktober 1845 beschloß der Kirchenkonvent, auf den Winter mit einer Winterabendschule einen Versuch zu machen. Im Falle des Gelingens soll der Schulfonds die Beleuchtung, die Gemeinde die Heizungskosten tragen. War die Winterabendschule eine freiwillige Einrichtung, so schrieb das Gesetz vom Jahre 1895 dieselbe verpflichtend vor. Wo die Fortbildungsschule selbst nicht eingeführt war, verblieb es bei der Sonntagsschule. Vom Jahre 1908 an konnten die Gemeinden die weiblichen Fortbildungsschulen in Hauswirtschaftsschulen verwandeln.

Die Erlaubnis zum Fernbleiben aus der Schule, die die Lehrer geben, ist eher einzuholen. Dies stellte man schon 1845 in Enzberg im Kirchenkonvent fest. Mit Schullehrer Grauer und dem Unterlehrer Huber hatte Enzberg gute Lehrer. Die Schulstelle Enzberg bezog aus einigen Güterstücken in der Zelg Oberhart Einkünfte, die unter das Ablösungsgesetz fielen. Im Dinkelfeld ergaben sich 1 Scheffel 4 Simri, im Haberfeld dieselbe Menge. Der Kapitalbetrag (= 16facher Ertrag) wurde auf 62 fl. 56 Kr. errechnet.

Das Vermögen des Schulfonds, für das laut Erlaß des Konsistoriums vom 6. Juni 1856

ein weltlicher Schulfondsrechner aufgestellt wird, beträgt 45 fl. 29 Kr. bar und 49 fl. 38 Kr. Kapitalvermögen.

Beim Pfarrer meldeten sich 1857 mehrere Sonntagsschüler, sie möchten am Sonntagabend irgendeine Zusammenkunft halten zur Unterhaltung, da sie weder in das Wirtshaus noch in den Vorsitz gehen dürften. Man beschloß, diese Leute am Sonntagabend im Schulzimmer zu versammeln und zu ihrer Unterhaltung, Belehrung und Fortbildung beizutragen.

Der Gemeinderat hatte Anweisung, nach der Abänderung einiger Bestimmungen des Volksschulgesetzes und der Verfügung des Kultministeriums vom 6. November 1858 Beschluß zu fassen. Die Lehrerbezüge waren neu zu regeln. Es waren 210 Schüler, weshalb eigentlich drei Lehrer vorhanden sein sollten. Jeder gab daher bezahlten Abteilungsunterricht.

Im Jahre 1863 wird das Schulhaus gerichtet. Die Notwendigkeit der Umwandlung der Unterlehrerstelle in eine Schullehrerstelle und die Errichtung einer neuen Unterlehrerstelle, damit auch die Frage eines neuen Schulhauses, rückt näher. Das Gesetz vom 25. Mai 1865 forderte auch eine Neufestsetzung der Lehrerbezüge. Der erste Schullehrer sollte 425 fl., die zweite Schullehrerstelle 400 fl., die Unterlehrerstelle aber 240 fl. erhalten. Für eine zweite Schullehrerstelle fehlte es auch an einer Lehrerwohnung. Der Pfarrer verwies auf das ehemalige Zollhaus, in dem sofort eine solche Lehrerwohnung gemietet werden könne, da dort eine Wohnung frei würde. Der Gemeinderat ging aber nicht darauf ein. In Rücksicht auf den 1866 ausgebrochenen Krieg erhielt die Gemeinde Enzberg den erbetenen Aufschub. Zuletzt erklärte sie, daß in etwa einem Vierteljahr das in Gant sich befindliche Gebäude des Joh. Müller frei werde und man es für eine Lehrerwohnung erwerben wolle. Auf Intervention des Pfarrers erhielt die Gemeinde weiteren Aufschub abgeschlagen. Da beschlossen Gemeinderat und Ortsschulrat, einem kommenden Lehrer 60 fl. Mietentschädigung zu reichen, dann könne er mieten, wo er wolle. Als im kommenden Frühjahr das Haus des Joh. Müller verkauft wurde, erwarb es die Gemeinde aber nicht. Das gemeinschaftliche Oberamt forderte die Gemeinden 1866 auf, Winterabendschulen zu errichten. Da in Enzberg der größte Teil der Sonntagsschüler in Pforzheim arbeitet und teils gar nicht, teils erst nach 8 Uhr abends nach Hause kommt, hält man die Einrichtung einer solchen für nicht ausführbar. Zu Beginn des Jahres 1867 wird die zweite Schullehrerstelle Enzbergs erstmals besetzt. Schullehrer Huber von Lehenweiler bei Böblingen, der früher in Enzberg Unterlehrer war, ist ihr erster Inhaber. Der bisherige Enzberger Unterlehrer Lutz wird Schullehrer in Dußlingen.

Im Jahre 1867 setzt man das Schulgeld auf 24 Kr. fest. 1868 wird die Sengacher Schule aufgehoben. Schullehrer Grauer, der zugleich Heiligenpfleger war, wird als Aufsichtslehrer vorgeschlagen. Es kam aber nicht mehr dazu, da der tüchtige Lehrer, der mit Wilhelmine geborene Weiß, einer Enzbergerin, verheiratet war, 1873 stirbt. Sein Amtsverweser war ein Lehrer Weißhard. Die erste Schullehrerstelle hatte an Gütergenuß einen Krautgarten, einen Küchengarten, $\frac{1}{3}$ Morgen Wiesen, die Kirchhofnutzung und den Acker im Stubenrain. Nach Schullehrer Grauers Tod wird Schullehrer Huber Inhaber der ersten Lehrerstelle und Aufsichtslehrer. Die zweite Lehrerstelle erhält Schullehrer Zimmermann. Seine Frau übernimmt den Unterricht der Industrieschule.

Bisher besuchten die Sengacher Kinder nur vormittags die Enzberger Schule. Im Jahre 1880 wird ihnen gesagt, sie müßten gleich den Enzbergern ihre Kinder auch nachmittags in die Schule senden. Es wird zugestanden, daß schlechte Witterung und starker Schneefall im einzelnen Falle einen Dispensationsgrund abgeben. Weil die Sengacher aber auf dem halbtägigen Schulbesuch verharren wollen, der seit 1867 besteht, müssen sie einzeln vor den Kirchenkonvent geladen werden.

Der Gemeinde war die Errichtung einer dritten Lehrerstelle nahegelegt worden. Der Gemeinderat will 1881 noch drei Jahre zuwarten. Es ist auch 1882 nicht möglich, eine Winterabendschule einzurichten, obwohl man die Zweckmäßigkeit einer solchen anerkennt. Von 54 Schülern gehen 44 in die Fabrik nach Pforzheim und kommen erst abends um 9 Uhr nach Hause, manche bleiben die ganze Woche weg. Die meisten besuchen in Pforzheim die Zeichen- bzw. die Gewerbeschule. — Wegen Überfüllung beider Klassen wird von Georgi 1882 an auch in der Oberklasse, wie eher in der Unterklasse, die Stundenzahl auf wöchentlich 34 erhöht. Die Errichtung einer dritten Lehrerstelle wird behördlich nahegelegt. Ihrer schlechten Finanzen wegen bat die Gemeinde um Aufschub. Solange die Schülerzahl der Unterklasse die Zahl 130 nicht überschreitet, wollte das Konsistorium es dabei bewenden lassen. Aber lange ging dies nicht. Am 31. März 1884 beschloß der Gemeinderat die Errichtung einer dritten Lehrerstelle. Man dachte zuerst daran, ein drittes Schullokal zu mieten. Lange beriet man dann im Schoße des Gemeinderats über den Platz und die Größe des neuen Gebäudes. Zuletzt erwarb man noch im Jahre 1884 von Johann Georg Engel um 16 000 Mark die bisherige Bahnhofrestauration, um sie als Schulgebäude einzurichten. Zwei Schulsäle und eine Lehrerwohnung baute man in das Gebäude ein. Im alten Schulhaus legte man die beiden dortigen Schulräume zu einem zusammen. Der zweite Lehrer Zimmermann bezog die neugeschaffene Lehrerwohnung.

Der dritte Enzberger Lehrer trat am 23. April 1885 seinen Dienst an.

Am 9. Oktober 1885 wird zum Ausdruck gebracht, da fast alle jungen Leute in Pforzheim in der Bijouterie tätig sind und nachts sehr spät, winters teilweise abends gar nicht heimkommen, beschließt man, von der Einführung einer Fortbildungsschule für die bäuerliche Jugend Abstand zu nehmen.

Der Wiesenweg, welcher vom oberen Bahnübergang zum unteren hinter dem Güterschuppen sich hinzieht und der der Gemeinde gehört, wird für den Turnunterricht der Schule zur Verfügung gestellt.

Die Gemeinde lehnte immer wieder die männliche Fortbildungsschule ab, ebenso 1892 die von der Zentralstelle für Gewerbe und Handel angeregten Lehrlingsabende. Erst im Jahre 1895 versteht sich die Gemeinde dazu, für die weibliche Jugend die dreijährige Sonntagsschule, für die männliche Jugend die zweijährige Fortbildungsschule einzurichten, letztere mit zusammen 80 Jahresstunden. Auch der Zeichenunterricht wird für die Schüler vom 11. Lebensjahr an eingeführt.

Am 1. Juli 1896 tritt der erste Lehrer Huber in den Ruhestand. Lehrer Michael Zimmermann starb am 22. März 1896. Es traten dann die Lehrer Geiger und Schöller ein.

Der Gemeinderat Enzberg beschloß am 30. April 1903 das Schulgeld aufzuheben. Es hatte zuletzt pro Kind 1,70 Mark betragen und zusammen jährlich 300 Mark erbracht. Die Kreisregierung genehmigte am 13. Juni 1903 die Schulgeldaufhebung. Dagegen lehnte der Gemeinderat die Bitte der Ortsschulbehörde, an Stelle der dreijährigen Sonntagsschule den zweijährigen Fortbildungsschulunterricht einzuführen, am 30. April 1902 ab.

Enzberg wuchs. Die Unterklasse hatte 1905 124 Schüler. Die Zahl stieg in den kommenden Jahren noch weiter an. Nach einem Erlaß des Konsistoriums an die Gemeinde vom 24. August 1905 ist die Errichtung einer weiteren Lehrstelle und Schulklasse notwendig. Die bürgerlichen Kollegien anerkennen, daß die Errichtung einer weiteren Lehrstelle unumgänglich notwendig ist und daß der Errichtung eines neuen Schulhauses nicht mehr aus dem Weg gegangen werden kann. Sie beschließen, der Schulhausbaufrage alsbald näherzutreten, zunächst jedoch das Konsistorium zu bitten, einen staatlichen Techniker zur Beratung der Gemeinde nach Enzberg zu entsenden. Als Bauplatz nahm man das

Gemeindeeigentum beim unteren Schulhaus in Aussicht. Am 1. September 1905 beschloß der Gemeinderat die Errichtung eines weiteren Schulhauses, da eine weitere Lehrstelle geschaffen werden muß. Die Schülerzahl betrug damals 259 Kinder, für das Jahr 1910 errechnete man 333. Erster Lehrer war damals Lehrer Geiger.

Am 24. August 1906 beschloß die Gemeinde, das Ansuchen auf einen 34stündigen Abteilungsunterricht zu genehmigen.

Da der Oberamts- und Schularzt gegen den vorgesehenen Platz für das neue Schulhaus wegen Fehlens eines Spielplatzes und der störenden Nähe des Bahnhofs Einspruch erhob, erbaute man dasselbe an der Mühlackerstraße. Vier Klassenräume und ein Handarbeitsraum sollten geschaffen werden neben einem Lehrerwohngebäude. Eine vierte Lehrstelle wurde errichtet. Am 20. April 1908 fand die Einweihung des neuen Schulhauses statt. Alle Schulkinder bekamen Wurst und Brot gespendet. Im Jahre 1908 besuchten die männliche Fortbildungsschule noch zwei Schüler. Fast alle aus der Schule entlassenen männlichen Jugendlichen waren in Pforzheim in der Lehre und besuchten dort die Gewerbeschule. Angesichts dieser Tatsache beschloß der Gemeinderat, an die Oberschulbehörde den Antrag zu richten, Enzberg bis auf weiteres von der Verpflichtung zur Haltung einer männlichen Fortbildungsschule zu befreien, und zwar so lange, als die Schülerzahl nicht mindestens auf 10 angestiegen sei. Das Konsistorium sprach am 20. August 1908 auf zwei Jahre die Genehmigung aus. Die zwei fortbildungsschulpflichtigen Jugendlichen wies man der Sonntagsschule zu.

Die Sonntagsschule der Töchter wurde durch Beschluß des Gemeinderats, der behördlicherseits gerne gutgeheißen wurde, in eine allgemeine Fortbildungsschule umgewandelt (1910). Oberlehrer Geiger trat auf 30. September 1914 in den Ruhestand. In Enzberg wirken die Lehrer Ammon, Bossert und Schöller. Schon 1913 hat die Schülerzahl die Höhe von 359 erreicht. Die Schulraumnot ist erneut aufgetreten. Am 5. Juni 1914 fragt der Oberschulrat an, sich darüber zu äußern, bis zu welchem Zeitpunkt zwei weitere Schulsäle in Gebrauch genommen werden könnten. Es sollte bis zum Jahre 1917 geschehen. Hauptlehrer Schöller wird 1914 Oberlehrer, 1918 dann Hauptlehrer Dreher. Der erste Weltkrieg hatte die Schulhausbaufrage zurückgestellt. 1919 wird die Notwendigkeit weiterer Schulraumbeschaffung anerkannt, ebenfalls die Dringlichkeit der Erbauung eines Lehrerwohngebäudes, d. h. eines weiteren. Man glaubte, durch eine kommende Verringerung der Schülerzahl von der Notwendigkeit weiterer Schulraumbeschaffung enthoben zu werden. Aber Enzberg nahm in den kommenden Jahren 1919—1925 um 200 Einwohner zu. Die Schulverhältnisse wurden immer unhaltbarer. Zwei weitere Schulsäle und zwei weitere Lehrstellen waren nötig. Die Gemeinde war 1921 und 1922 bereit, zwei weitere Schulsäle zu bauen, wenn der Staat 50 Prozent der Kosten auf sich nehme. Letzteres wurde abgelehnt. Trotz allem sah man sich genötigt, schon 1921 eine weitere, und zwar unständige Stelle zu errichten. Der Industriesaal wurde das Klassenzimmer der neuen Klasse. Die Schule war nun ohne Handarbeitsraum. Im Juli 1922 fragte die Schulbehörde bei der Gemeinde wegen der Schulhauserweiterung an. Im Gemeinderat erwog man den Bau eines neuen Schulhauses mit vier Schulsälen und einer Hausmeisterwohnung, auch eines Lehrerwohngebäudes mit zwei Wohnungen am Schiedwald. Die folgende Inflation ließ dann alle Baugedanken zerrinnen. Die schwachen Kriegsjahrgänge ließen die Schulraumnot Enzbergs weniger stark empfinden. Oberlehrer Schöller trat auf 31. Januar 1924 in den Ruhestand. Die Gemeinde überreichte ihm ein Angebinde von 50 Mark.

Im selben Jahr tauschte Hauptlehrer Dreher in Enzberg mit Hauptlehrer Richard Burkert in Weilheim-Teck. Hauptlehrer Bossert wird Enzberger Oberlehrer, tritt aber schon An-

Der Gemeinde war die Errichtung einer dritten Lehrerstelle nahegelegt worden. Der Gemeinderat will 1881 noch drei Jahre zuwarten. Es ist auch 1882 nicht möglich, eine Winterabendschule einzurichten, obwohl man die Zweckmäßigkeit einer solchen anerkennt. Von 54 Schülern gehen 44 in die Fabrik nach Pforzheim und kommen erst abends um 9 Uhr nach Hause, manche bleiben die ganze Woche weg. Die meisten besuchen in Pforzheim die Zeichen- bzw. die Gewerbeschule. — Wegen Überfüllung beider Klassen wird von Georgi 1882 an auch in der Oberklasse, wie eher in der Unterklasse, die Stundenzahl auf wöchentlich 34 erhöht. Die Errichtung einer dritten Lehrerstelle wird behördlich nahegelegt. Ihrer schlechten Finanzen wegen bat die Gemeinde um Aufschub. Solange die Schülerzahl der Unterklasse die Zahl 130 nicht überschreitet, wollte das Konsistorium es dabei bewenden lassen. Aber lange ging dies nicht. Am 31. März 1884 beschloß der Gemeinderat die Errichtung einer dritten Lehrerstelle. Man dachte zuerst daran, ein drittes Schullokal zu mieten. Lange beriet man dann im Schoße des Gemeinderats über den Platz und die Größe des neuen Gebäudes. Zuletzt erwarb man noch im Jahre 1884 von Johann Georg Engel um 16 000 Mark die bisherige Bahnhofrestauration, um sie als Schulgebäude einzurichten. Zwei Schulsäle und eine Lehrerwohnung baute man in das Gebäude ein. Im alten Schulhaus legte man die beiden dortigen Schulräume zu einem zusammen. Der zweite Lehrer Zimmermann bezog die neugeschaffene Lehrerwohnung.

Der dritte Enzberger Lehrer trat am 23. April 1885 seinen Dienst an.

Am 9. Oktober 1885 wird zum Ausdruck gebracht, da fast alle jungen Leute in Pforzheim in der Bijouterie tätig sind und nachts sehr spät, winters teilweise abends gar nicht heimkommen, beschließt man, von der Einführung einer Fortbildungsschule für die bäuerliche Jugend Abstand zu nehmen.

Der Wiesenweg, welcher vom oberen Bahnübergang zum unteren hinter dem Güterschuppen sich hinzieht und der der Gemeinde gehört, wird für den Turnunterricht der Schule zur Verfügung gestellt.

Die Gemeinde lehnte immer wieder die männliche Fortbildungsschule ab, ebenso 1892 die von der Zentralstelle für Gewerbe und Handel angeregten Lehrlingsabende. Erst im Jahre 1895 versteht sich die Gemeinde dazu, für die weibliche Jugend die dreijährige Sonntagsschule, für die männliche Jugend die zweijährige Fortbildungsschule einzurichten, letztere mit zusammen 80 Jahresstunden. Auch der Zeichenunterricht wird für die Schüler vom 11. Lebensjahr an eingeführt.

Am 1. Juli 1896 tritt der erste Lehrer Huber in den Ruhestand. Lehrer Michael Zimmermann starb am 22. März 1896. Es traten dann die Lehrer Geiger und Schöller ein.

Der Gemeinderat Enzberg beschloß am 30. April 1903 das Schulgeld aufzuheben. Es hatte zuletzt pro Kind 1,70 Mark betragen und zusammen jährlich 300 Mark erbracht. Die Kreisregierung genehmigte am 13. Juni 1903 die Schulgeldaufhebung. Dagegen lehnte der Gemeinderat die Bitte der Ortsschulbehörde, an Stelle der dreijährigen Sonntagsschule den zweijährigen Fortbildungsschulunterricht einzuführen, am 30. April 1902 ab.

Enzberg wuchs. Die Unterklasse hatte 1905 124 Schüler. Die Zahl stieg in den kommenden Jahren noch weiter an. Nach einem Erlaß des Konsistoriums an die Gemeinde vom 24. August 1905 ist die Errichtung einer weiteren Lehrstelle und Schulklasse notwendig. Die bürgerlichen Kollegien anerkennen, daß die Errichtung einer weiteren Lehrstelle unumgänglich notwendig ist und daß der Errichtung eines neuen Schulhauses nicht mehr aus dem Weg gegangen werden kann. Sie beschließen, der Schulhausbaufrage alsbald näherzutreten, zunächst jedoch das Konsistorium zu bitten, einen staatlichen Techniker zur Beratung der Gemeinde nach Enzberg zu entsenden. Als Bauplatz nahm man das

Gemeindeeigentum beim unteren Schulhaus in Aussicht. Am 1. September 1905 beschloß der Gemeinderat die Errichtung eines weiteren Schulhauses, da eine weitere Lehrstelle geschaffen werden muß. Die Schülerzahl betrug damals 259 Kinder, für das Jahr 1910 errechnete man 333. Erster Lehrer war damals Lehrer Geiger.

Am 24. August 1906 beschloß die Gemeinde, das Ansuchen auf einen 34stündigen Abteilungsunterricht zu genehmigen.

Da der Oberamts- und Schularzt gegen den vorgesehenen Platz für das neue Schulhaus wegen Fehlens eines Spielplatzes und der störenden Nähe des Bahnhofs Einspruch erhob, erbaute man dasselbe an der Mühlackerstraße. Vier Klassenräume und ein Handarbeitsraum sollten geschaffen werden neben einem Lehrerwohngebäude. Eine vierte Lehrstelle wurde errichtet. Am 20. April 1908 fand die Einweihung des neuen Schulhauses statt. Alle Schulkinder bekamen Wurst und Brot gespendet. Im Jahre 1908 besuchten die männliche Fortbildungsschule noch zwei Schüler. Fast alle aus der Schule entlassenen männlichen Jugendlichen waren in Pforzheim in der Lehre und besuchten dort die Gewerbeschule. Angesichts dieser Tatsache beschloß der Gemeinderat, an die Oberschulbehörde den Antrag zu richten, Enzberg bis auf weiteres von der Verpflichtung zur Haltung einer männlichen Fortbildungsschule zu befreien, und zwar so lange, als die Schülerzahl nicht mindestens auf 10 angestiegen sei. Das Konsistorium sprach am 20. August 1908 auf zwei Jahre die Genehmigung aus. Die zwei fortbildungsschulpflichtigen Jugendlichen wies man der Sonntagsschule zu.

Die Sonntagsschule der Töchter wurde durch Beschluß des Gemeinderats, der behördlicherseits gerne gutgeheißen wurde, in eine allgemeine Fortbildungsschule umgewandelt (1910). Oberlehrer Geiger trat auf 30. September 1914 in den Ruhestand. In Enzberg wirken die Lehrer Ammon, Bossert und Schölller. Schon 1913 hat die Schülerzahl die Höhe von 359 erreicht. Die Schulraumnot ist erneut aufgetreten. Am 5. Juni 1914 fragt der Oberschulrat an, sich darüber zu äußern, bis zu welchem Zeitpunkt zwei weitere Schulsäle in Gebrauch genommen werden könnten. Es sollte bis zum Jahre 1917 geschehen. Hauptlehrer Schölller wird 1914 Oberlehrer, 1918 dann Hauptlehrer Dreher. Der erste Weltkrieg hatte die Schulhausaufgabe zurückgestellt. 1919 wird die Notwendigkeit weiterer Schulraumbeschaffung anerkannt, ebenfalls die Dringlichkeit der Erbauung eines Lehrerwohngebäudes, d. h. eines weiteren. Man glaubte, durch eine kommende Verringerung der Schülerzahl von der Notwendigkeit weiterer Schulraumbeschaffung enthoben zu werden. Aber Enzberg nahm in den kommenden Jahren 1919—1925 um 200 Einwohner zu. Die Schulverhältnisse wurden immer unhaltbarer. Zwei weitere Schulsäle und zwei weitere Lehrstellen waren nötig. Die Gemeinde war 1921 und 1922 bereit, zwei weitere Schulsäle zu bauen, wenn der Staat 50 Prozent der Kosten auf sich nehme. Letzteres wurde abgelehnt. Trotz allem sah man sich genötigt, schon 1921 eine weitere, und zwar unständige Stelle zu errichten. Der Industriesaal wurde das Klassenzimmer der neuen Klasse. Die Schule war nun ohne Handarbeitsraum. Im Juli 1922 fragte die Schulbehörde bei der Gemeinde wegen der Schulhauserweiterung an. Im Gemeinderat erwog man den Bau eines neuen Schulhauses mit vier Schulsälen und einer Hausmeisterwohnung, auch eines Lehrerwohngebäudes mit zwei Wohnungen am Schiedwald. Die folgende Inflation ließ dann alle Baugedanken zerrinnen. Die schwachen Kriegsjahrgänge ließen die Schulraumnot Enzbergs weniger stark empfinden. Oberlehrer Schölller trat auf 31. Januar 1924 in den Ruhestand. Die Gemeinde überreichte ihm ein Angebinde von 50 Mark.

Im selben Jahr tauschte Hauptlehrer Dreher in Enzberg mit Hauptlehrer Richard Burkert in Weilheim-Teck. Hauptlehrer Bossert wird Enzberger Oberlehrer, tritt aber schon An-

fang 1926 in den Ruhestand. In den Erdgeschoßräumen des Schulhauses wurde für den hauswirtschaftlichen Unterricht der fortbildungsschulpflichtigen weiblichen Jugend eine Schulküche eingerichtet. Ein von einem Schulsaal abgetrenntes kleines Zimmer sollte Lehrer- und Lehrmittelzimmer sein. Bald wurde es Handarbeits- und Religionsraum. Auf Oberlehrer Bossert folgte 1926 in der Schulleitung Oberlehrer Burkert. Im Jahre 1927 beschloß der Gemeinderat, ein Gesuch um Befreiung von der Vorschrift, 1928 das achte Schuljahr einzuführen, nicht einzureichen. In den Gemeinden, welche kein Gesuch einreichten, wurde das achte Schuljahr automatisch eingeführt. Aber ganz reibungslos verlief die Einführung des achten Schuljahrs in Enzberg doch nicht. Am 31. Januar 1928 lag dem Gemeinderat eine Eingabe von 34 Eltern solcher Kinder vor, die im selben Jahr aus der Schule kommen würden. Es wurde darin Klage geführt, daß der Gemeinderat die Einführung des achten Schuljahrs ohne Anhörung der Eltern beschlossen habe. Die Beschwerdeführer fordern, daß nachträglich noch ein Befreiungsgesuch ans Kultministerium eingereicht werde und die Einführung des achten Schuljahrs bis 1933 hinausgeschoben werde. — Am Abend des 30. Januar 1928 fand in der Schule ein Elternabend statt. Nach eingehender Aussprache zogen die meisten Eltern ihre Unterschrift in der Eingabe wieder zurück, nur elf Eltern nicht. Diese wünschten, daß ihre Kinder im gleichen Jahr entlassen würden. Aber mit Rücksicht darauf, daß die meisten Schulentlassenen nach Pforzheim ins Geschäft kommen und in Baden das achte Schuljahr allgemein eingeführt ist, erscheint es zweifellos besser, wenn auch die hiesige Jugend die gleiche Schulbildung erhält wie die Pforzheimer Kinder. Auch ist es kein Fehler, wenn Kinder, die altershalber nicht sofort ein Geschäft bekommen und die auch daheim nicht ausreichend beschäftigt werden können, nicht dem Müßiggang ausgesetzt werden. Mit allen gegen eine Stimme beschloß man, die Eingabe abzulehnen. Wie brennend zu Beginn der dreißiger Jahre die Schulraumnot erneut geworden war, erhellt die Tatsache, daß für 22 Stunden Handarbeit und 3 Stunden Religionsunterricht kein Raum vorhanden war. Der verwandte Handarbeitsunterrichts-Raum war zu klein. Der Religionsunterricht mußte außerhalb des Schulhauses erteilt werden. Die hauswirtschaftlichen Räume waren unzureichend, dazu feucht und ungesund. Man erwog alles nur mögliche: Einbau eines weiteren Raumes in den Speicher des Schulhauses, Anbau an dieses, Aufstellung einer Schulbaracke. Zuletzt entschloß man sich, an das neue Schulhaus in der Mühlackerstraße zwei Säle anzubauen. Am 20. Juli 1933 heißt es im Gemeinderatsprotokoll: „Der in Aussicht genommene Erweiterungsbau des Schulhauses kommt voraussichtlich erst über den Winter zur Ausführung. Da der bisher in der Kirche erteilte Religionsunterricht über die kalte Jahreszeit dort nicht stattfinden kann, beschließt der Gemeinderat, mit Rücksicht auf das noch bestehende Mietverhältnis den Religions- bzw. den Handarbeitsunterricht im Hause Pfeleiderer erteilen zu lassen.“

Am 3. Oktober 1933 beschloß der Gemeinderat, der Dringlichkeit wegen den Schulhausanbau nach dem Plan von Architekt Müller in Stuttgart ausführen zu lassen. Der Vorschlag betrug 28 000 Mark. Der Anbau sollte ein Pfahlfundament erhalten, das allerdings Mehrkosten erforderte. Die Proberammungen nach den Plänen und Berechnungen des Regierungsbaumeisters Eberle zeigten, daß das vor 25 Jahren auf Pfählen auf einem etwas moorigen Untergrund erstellte Schulhaus sich nach einer Seite gesenkt hatte. Es bestand nun die Gefahr, daß das auch für diesen Anbau zu erwartende Sinken nicht gleichmäßig mit dem alten Bau vor sich gehen werde, wodurch zwischen altem und neuem Bauteil Risse entstehen könnten. Der Architekt kam zum Schluß, daß das Bauvorhaben nach Lage der Dinge zu teuer komme. Er riet zu einem Neubau, der nicht viel teurer werde und die Schulhausfrage günstiger lösen würde. Der Neubau böte die Möglichkeit, alle

Schüler unter einem Dach zu vereinen, was bisher nicht in Aussicht stand. In Rücksicht auf die Vereinigung des Unterrichts in einem Gebäude regte man an, statt eines Neubaus mit fünf Schulsälen einen solchen mit acht Klassen zu errichten. Der Gemeinderat kam jedenfalls zur Ansicht, daß ein Anbau nicht mehr vertreten werden könne. Landrat Röger und Schulrat Weinbrenner sprachen sich vor dem Gemeinderat dahin aus, den ganzen Schulbetrieb in einem neuen Haus zu vereinigen. Auch Kreisbaumeister Äckerle pflichtete dem bei. Die Bausachverständigen entschieden sich für den Platz am Schiedwald. Am 7. Juli 1934 erfolgte die Grundsteinlegung des neuen Schulhauses. Gebaut wurde nach den Plänen des Stuttgarter Architekten Müller. Zusätzlich beschloß man, im Dachgeschoß des Hauses zwei weitere Schulsäle einzubauen. Am 27. Juli 1935 fand die Weihe des Schulhauses statt, das 78 739 RM kostete und wofür die Gemeinde einen außerordentlichen Staatsbeitrag erhielt. Im Kellergeschoß sind die Heizanlage, ein Duschaum und zwei Kabinen mit je einer Badewanne. Im Erdgeschoß findet sich die Hausmeisterwohnung mit drei Zimmern und der Küche, der Handarbeitsraum und die Hauswirtschaftsküche sowie ein Raum für die Ortsbücherei. Im ersten und zweiten Stockwerk befinden sich je drei Schulräume, dazu im ersten Stock das Lehrerzimmer und im zweiten Schulleiter- und Lehrmittelzimmer. Das Dachgeschoß birgt einen größeren Zeichensaal und den kleineren Ausweichraum für den Religionsunterricht. Das Schulgebäude ist recht zweckmäßig angelegt. Vor dem Schulhaus, dessen Hauptfassade ostwärts blickt, ist ein großer, mit einigen alten Eichen bestandener, schöner Hof. Auf der West- und Südseite schließt sich der Wald an. Eine breite Freitreppe führt von der Straße zum Schulhof herauf, der durch Mauern aus Muschelkalk gestützt und von einem lebenden Hag eingefast ist. Als sechsklassige Anstalt nahm die Schule das neue Gebäude in Benützung. Im alten Schulgebäude an der Mühlackerstraße zog am 21. Januar 1935 der Frauenarbeitsdienst ein. Enzbergs Volksschule hatte im Januar 1938 in sechs Klassen 298 Schüler, 135 Knaben und 163 Mädchen. Im Jahre 1936 zog Lehrer Claus nach Stuttgart und 1937 Lehrer Kopp nach Enzberg. Mit einem Bestand von fünf ständigen und einem unständigen Lehrer, neben einer Fachlehrerin, war das Schulhaus am Schiedwald gerade von wünschenswerter Größe. Im Jahre 1939 zieht Lehrer Dürr von Enzberg fort, dafür Lehrer Kienzle zu. Am 15. Oktober 1939 erliegt Oberlehrer Burkert einem langen Leiden. Im Jahre 1940 ist der von Heilbronn a. N. abgeordnete Hauptlehrer Th. Wörner stellvertretender Schulleiter, bis 1940 Oberlehrer Böhringer aus Sternenfels als Schulleiter nach Enzberg ernannt wird. Am 1. September 1941 wurde er dann zum Rektor bestellt. Ohne in Enzbergs Schule tätig gewesen zu sein, kehrte Georg Böhringer nicht aus dem zweiten Weltkrieg zurück.

4. Landwirtschaft und Gewerbe

Die sozialen Verhältnisse Enzbergs waren schon im 18. Jahrhundert nicht günstig gewesen. Die an sich kleine und weniger fruchtbare Markung beschränkte die Wirtschaftsfläche. Die Zunahme der Bevölkerung geschah weitgehend zu Lasten ihrer sozialen Lage. Der Besitz des einzelnen wurde immer geringer und die Feldflur immer stärker aufparzelliert. Wenn die Beschreibung des Oberamts Maulbronn vom Jahre 1868 aussagt: „Eigentliche Bauern, die sich ausschließlich von Feldbau nähren, gibt es nicht, ebenso keine eigentlichen Weingärtner“, so gilt dies fürs ganze 19. Jahrhundert in gleicher Weise. Schon im 18. und erst recht in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts konnten viele Enzberger ihr Leben nur durch Tagelohnarbeiten fristen. Waren solche nicht gefragt, dann hielt in all den kleinen Häusern am Kirchberg und unter der Burg die Not und das karge Brot ihren

Einzug. Gab es dazuhin noch Fehljahre, Mißernten, wie 1816, 1847 und 1853, dann war die Not übergroß und machte besondere örtliche Hilfsmaßnahmen erforderlich.

Mittlere Weinpreise (Herbstpreise): 1 Eimer kostete 1803 38 fl., 1804 36 fl., 1805 0, da kein Wein gewachsen war, 1806 50 fl., 1807 43 fl., 1808 40 fl., 1809 32 fl., 1810 62 fl., 1811 52 fl., 1812 44 fl.

Enzberg im Jahre 1849 (nach einem Bericht): Seelenzahl: 1221. Ortsfläche ausschließlich Wald: 1365 Morgen; Waldbesitz: 173 Morgen; Grundeigentum im Anschlag: 201 575 fl.

Die meisten Einwohner nähren sich von ihrer Hände Arbeit, teils als Tagelöhner, teils als Maurer und Zimmerleute, doch haben sie alle eigenen Grund und Boden. Ihren Haupterwerb finden sie in Pforzheim. Diese Gelegenheit hat aber zum großen Nachteil derselben infolge der badischen Revolution aufgehört.

| | |
|-----------------------------------|-------------------|
| Kapitalvermögen | = 29 765 fl. |
| Öffentliche Abgaben: | |
| Staatssteuer 1847/1848 | = 806 fl. 41 Kr. |
| Kapitalsteuer | = 31 fl. 3 Kr. |
| Brotsteuer | = 330 fl. 53 Kr. |
| Amtsschaden | = 150 fl. 27 Kr. |
| Amtsvergleichungskosten | = 105 fl. 52 Kr. |
| Grundlasten, zu Geld angeschlagen | = 1 204 fl. 6 Kr. |

Gemeindevermögen am 1. Juli 1848:

| | |
|------------|--------------|
| Aktive | = 12 727 fl. |
| Passive | = 5 318 fl. |
| Restaktive | = 7 409 fl. |

Stiftungsvermögen:

| | |
|--------|-------------|
| Aktive | = 1 700 fl. |
|--------|-------------|

Das jährliche Defizit von 250 fl. muß auf die Gemeindekasse übernommen werden. Verhältnis von Einnahmen und Ausgaben im fünfjährigen Mittel 1843—1848:

| | |
|-----------|----------------|
| Einnahmen | = 3 172 fl. |
| Ausgaben | = 3 125 fl. |
| Überschuß | = 57 fl. 3 Kr. |

Die Markung ist zu klein und unergiebig, als daß sich die Bevölkerung darauf ernähren könnte. Die Leute sind auf auswärtigen Dienst angewiesen. Die Errichtung einer Leihkasse hält der Gemeinderat nicht für ausführbar. Mittel zur Verbesserung der Lage sind, nach Ansicht des Gemeinderats, die dem Staat schuldigen Früchte (1180 fl. 20 Kr.) nachzulassen oder die Ortsetterstrecke der Staatsstraße vom Staat zu übernehmen.

Das Oberamt bemerkte hiezu: „Die Wohlhabenheit der Gemeinde ist nur scheinbar, da das Kapitalvermögen aus kapitalisierten Steuerausständen entstanden ist. Von dieser also ist keine Hilfe zu erwarten. Es wäre den armen Enzbergern zu gönnen, wenn die Kreisregierung bei der zuständigen Stelle den Nachlaß der Subventionsfrucht befürworten würde. Eine nachhaltige Hilfe wäre die Abnahme der äußerst frequenten und vielkostenden Ortsetterstrecke oder wenigstens ein erklecklicher Beitrag dazu. Hilfe wäre auch eine reichlichere Laubausgabe aus den Staatswaldungen, wozu sich vielleicht eine königliche Finanzkammer durch eine hohe Kreisregierung bewegen ließe.“

Die Gemeinde Enzberg hatte am 3. Dezember 1867 zusammen 1242 Einwohner, 176 Haupt- und 77 Nebengebäude im Brandversicherungsanschlag von 334 450 fl. Im Ort gab es 52 Pferde, 11 Ochsen und Stiere, 202 Kühe und Kalbinnen, 260 Schafe, 73 Schweine, 25 Ziegen und 30 Bienenvölker. Als Gärten waren 14 Morgen, als Länder 5 Morgen, als Hopfenanlagen $\frac{4}{8}$ Morgen, als Äcker 911 Morgen, als Weinberge 127 Morgen, als Wiesen 265 Morgen Land in Bau. Der Wald bedeckte 174 Morgen Fläche, öde lagen 18 Morgen, die Weide umfaßte 58 Morgen und die Gewässer $5\frac{3}{8}$ Morgen.

Der begüterteste Bürger hatte im Jahre 1868 zusammen 38 Morgen Äcker, 6 Morgen Wiesen und $\frac{1}{2}$ Morgen Weinberge, der ärmere besaß $\frac{1}{2}$ Morgen Acker, $\frac{1}{8}$ Morgen Wiese und $\frac{1}{4}$ Morgen Weinberg.

Die Pferdezucht war damals von einiger Bedeutung, es gab im Dorfe sechs Stuten. Die Viehzucht war gut, aber nicht ausgedehnt. Von Bedeutung war der Milchverkauf. Einzelne Bewohner besaßen keinen Grundbesitz. Sie mußten ihren Lebensunterhalt durch Fabrikarbeit verdienen, wozu ihnen die Schmuckwarenindustrie Pforzheims Gelegenheit bot. Von vielen wurde nebenbei Feld- und Weinbau betrieben. Es gab keine Bauern, die sich ausschließlich dem Feldbau widmeten, auch keine reinen Weingärtner. Das erzeugte Getreide genügte dem örtlichen Bedarf nicht. Der Wiesenbau war verhältnismäßig ausgedehnt und ließ auch Futter nach auswärts verkaufen. Auch Raps und Tabak kamen zum Verkauf. Der Enzberger Weinbau lieferte ein gutes Erzeugnis. Die besten Lagen waren der Reuthberg, Mohrhalden und Dürrenzer. Gepflanzt wurden meist Gutedel, Silvaner, Elbling, Trollinger, Veltiner, Riesling und Clevner. Der Obstbau war nicht bedeutend. Der Ertrag wurde im Ort verbraucht. Der Milchertrag ergab jährlich etwa 750 fl. Die Fischerei war im Eigentum dreier Familien. Es gab Schuppfische, Barben, weniger Hechte und Aale.

Die Gemeinde Enzberg hatte kein Waldweiderecht, auch keine Gräserei- und Streugerechtigkeit. Nur der Sengach machte eine kleine Ausnahme, die aber auf den zur Markung Mühlacker gehörigen Staatswald Stöckach Bezug hatte.

Aus einem Bericht vom 30. Juli 1873 wird angeführt:

„Die Gemeinde Enzberg hat zeitweise die Schafweide auf den Äckern und Wiesen der Markung ausgeübt, was auf Herkommen beruhte. Die bürgerlichen Kollegien berieten über die Ausübung und Nichtausübung der Schafweide. Sie bestimmten die Zahl, bis zu welcher eine Herde anwachsen darf, und die Zeit, in der die Weide ausgeübt werden darf. Es sind hauptsächlich die jeweiligen ökonomischen Verhältnisse der Gemeinde, die die Kollegien für oder gegen die Ausübung einer Schäferei bestimmen, und es wechseln hiebei die Zeiten. Gegenwärtig und seit mehreren Jahren schon wird die Schafweide dahier nicht ausgeübt.

Kulturbeschränkungsbefugnisse zu Gunsten der weideberechtigten Gemeinde bestehen hier nicht, ebenso ist eine Ordnung im Weidebetrieb nicht festgesetzt und es liegen keine Umstände vor, welche die Festsetzung einer solchen Ordnung notwendig erscheinen ließen.“

Im Gefolge der Grundlastenablösung ging man auch in Enzberg von der Weidewirtschaft zur Stallfütterung über, was einer Intensivierung des Feldbaues gleichkam. Angesichts der beschränkten Weideflächen, in die ja der Wald nicht eingeschlossen war, kam schon vom 18. Jahrhundert an in Enzberg der Stallfütterung immer eine zusätzliche Bedeutung zu.

Im Jahre 1859 gab die Gemeinde Enzberg eine Feld- und Waldordnung heraus, die in die Hand jedes Ortsbürgers gegeben wurde. Im Vorwort kommt zum Ausdruck, daß man sowohl zum Nutzen aller einzelnen als der Gemeinde im ganzen diejenige Ordnung einzuführen wünscht, ohne welche nach reiflichem Dafürhalten der bürgerlichen Kollegien der Frieden und Wohlstand einer Gemeinde nicht gedeihen kann. Sie will jeden zeitgemäßen

und gesetzlichen Fortschritt, jede Verbesserung im Betriebe der Landwirtschaft unterstützen, sie soll an der Hand der Erfahrung jede Verbesserung in sich aufnehmen, die dem Ganzen frommen kann. Als ein besonderer Wunsch wird ausgesprochen, daß jeder Bürger bestrebt sein möchte, jede Gelegenheit und Zeit zu ergreifen, um die Landwirtschaft immer besser und zweckmäßiger, namentlich durch Zurathaltung möglichst vieler Düngemittel, zu betreiben und nicht eigensinnig und verblindet am Schlendrian festzuhalten, wenn dafür nach Erfahrungen erprobtes Neues geboten wird. Man wolle auch weitere Güterzerstückelungen möglichst verhindern, eher auf die tunlichste Zusammenlegung und Vergrößerung der Grundstücke durch Tausch und Kauf Bedacht nehmen, namentlich aber mit Aufhebung des Flurzwangs eine neue Feldereinteilung unverrückt im Auge behalten, wodurch die Ertragsfähigkeit der Güter sich steigern ließe. Im einzelnen wird auf die Hebung des Obstbaus, die Pflege des Gartenbaus und auf die Neuerungen im Tabakbau hingewiesen. Es folgen dann die allgemeinen Bestimmungen über Feld- und Waldvergehen, Eisenbahnpolizeivorschriften, strafgesetzliche Bestimmungen für schwere Vergehen und in einem besonderen Teil die Enzberger Weg- und Flurordnung. Die Feldbereinigung war noch nicht durchgeführt. Das geheftete Büchlein bringt einen landwirtschaftlichen Kalender, der, nach Monaten geordnet, die vorzunehmenden Arbeiten nennt, ein Gartenkalender schließt sich an.

a) Landwirtschaftlicher Kalender:

Januar: Der Landmann hat's in diesem Monat ziemlich ruhig, doch darfst du nicht faulenz. Hast du nichts mehr zu dreschen, so sieh, ob du nichts an Schiff und Geschirr zu rüsten hast, wie's auf dem Fruchtboden aussieht, ob's nicht hineinregnet oder schneit. Führe Gülle auf schwächliche Saaten bei günstiger Witterung, Dung auf Erdbirnen- und Krautländer und Kompost auf die Wiesen.

Hast du einen schlechtgelegenen Weinberg, der alt ist, so reut ihn kecklich aus! Ich versichere dich, daß dir ein Morgen ewiges Kleefeld nützlicher ist als ein Morgen unfruchtbarer Weinberge.

Gib deinem Vieh im Stall frische Luft, ohne den Stall zu erkälten! Streu gut unter!

Mädest du Ochsen oder Säue, so sei pünktlich und nicht knauserig. Vergiß in diesen und in den folgenden Monaten nicht, so du Gülle hast, deinen Tabakacker zu begüllen.

In jeder Woche sieh das ganze Jahr nach, ob deine Obstbäume nicht beschädigt worden sind, namentlich nach Stürmen, und versäume nicht die Erzeugung von Kompostdünger, der zu Bäumen wie Wiesen sehr dienlich ist.

Februar: Wenn der Schnee geht, so mach, wo es nötig ist, und wo du kannst, dem Wasser einen Ablauf, damit du nicht zu Schaden kommst. Aber sorg', daß du deinem Nachbar nicht den Schaden zuleitest, denn: „Alles, was ihr wollt, daß man dir nicht tut, das füg auch keinem andern zu.“

Im Hausgärtlein kann vielleicht dein Weib heuer schon zu Ende des Monats ein Beetlein zurichten oder zwei zu Lattich, Kerbel, Monatrettich. Laß deine Buben die Bäume auch abraupen! Sieh nach den Wassergräben auf deinen Wiesen!

Im Stall streu gut unter, wenn's auch nimmer so kalt ist, namentlich, wenn du trächtiges Vieh hast.

Hast du Bienen, so sorg, wie im vorigen Monat, dafür, daß keine Mäuse dran kommen und daß die Sonne die Stöcke nicht zu bald trifft.

Wenn's aufgefroren und warm ist, so kannst du schon in diesem oder im nächsten Monat im Garten das Samenbeet herrichten für den einzubringenden Tabaksamen.

Steinobstkerne kann man auch jetzt zweckmäßig in das zur Baumzucht bestimmte Gartenbeet legen, 2—3 Zoll tief. Pflöpfreiser zum Veredeln der Obstbäume werden in diesem und auch noch im nächsten Monat von schönen, gesunden Bäumen geschnitten. Verwahre sie bis zur Veredlung in gutem Keller an trockenem Ort in Sand oder Erde. Bei warmem Wetter kann man Ende dieses Monats schon Steinobst in Spalt veredeln. Wenn dürre Äste und Wasserschoße an den Bäumen sind, so schneide man sie weg. Bei offenem Wetter kann man auch schon Bäume versetzen und Bäume schröpfen.

März: Jetzt geht's an. Die Natur regt sich und du mußt hinaus, wenn sie dir was tragen soll mit Ackerbohnen, Haber, Wicken, Olmagen, Erbsen, Linsen etc. Schmier nichts ein! Pressiere nicht mit den Erdbirnen! Samenfelder, die aufgezogen sind, überwalze! Dein Weib soll das Hausgärtlein recht herrichten und Spinat, Mangold, Salat, gelbe Rüben, Brockele, auch Kohl-, Kohlrabi- und Krautsamen in den Boden bringen.

Räume die Wiesen ab! Mooswiesen gib Asche, Ruß, Kalk, Gülle, übergieße sie scharf und streu Heublumen!

Laß deine Buben die Frucht auf dem Boden brav umschlagen, und hast niemand, so tu's halt selber.

Nimm deine Zugtiere in acht, daß sie beim Hären sich nicht erkälten.

Wenn deine Bienen zu fliegen anfangen, so wechsele die Flugbretter: merk auf, ob alle Stöcke Höslein eintragen und ob kein Stock raubt oder beraubt wird, denn beides ist nichts nutz.

Ende des Monats, wenn die Witterung günstig ist, bringe den Tabaksamen in die Gartenbeete, Frühbeete oder Kutschen, säe ihn aber ja nicht zu dicht, wohl aber vermische den Samen mit Asche oder Sand. Lasse ihn vorher keimen. Schütze aber das Samenbeet vor Frost.

Im Frühjahr und später um Johannis schneide die Seitentriebe von jungen Bäumen in deiner Baumschule weg, laß keine Räuber aufkommen an solchen. Wenn jetzt noch Bäume gesetzt werden, so schlämme sie ein. Schnittwunden verstreiche mit gutem Baumwachs oder Baumharz. Auch Steinkohlenteer ist bei Wunden anwendbar zum Verstreichen. Pflanze an Straßen nur solche Bäume, die einen pyramidenförmigen Wuchs haben, setze sie nicht zu eng!

April: Lege die Kartoffeln in diesem Monat, aber nur bei gutem Wetter. Da sie wirklich fast alle Jahre krank werden, so baue ihrer nicht zu viel, sondern nimm auf Welschkorn Bedacht, das du Ende April in fetten, mürben Boden steckst und das viel und gute menschliche Nahrung und Viehfutter gibt.

Wässere deine Wiesen, die dazu eingerichtet sind.

Sei vorsichtig beim Übergang vom durren zum Grünfutter bei deinem Vieh. Hast du einen Bienenstock, der keine Höslein bringt, so ist der mutterlos und muß mit einem guten vereinigt werden, sonst geht er drauf. Mußt du füttern, so verschütt nichts und tue es nur abends spät, sonst kommen Räuber. Ein Stock, der raubt oder beraubt wird, muß verstellt werden, dann läßt er vom bösen Handwerk.

Gieße das Tabakpflanzenbeet fleißig, schütze es vor Schnecken- und Wurmfraß.

Willst du junge Bäume, Wildlinge, veredeln, so veredle sie am Boden, wenn es Kernobst ist, bei Steinobst in der Krone, und zwar letzteres in den Spalt, das Kernobst in die Rinde. Veredle aber nur Bäume bei schönem, trockenem Wetter, wenn kein Wind geht. Ziehe junge Bäume immer so, daß der Stamm wenigstens 6—8 Fuß hoch ist. Gegen Moos und Flechten an Bäumen wende verdünnte Lauge an. Wegen dem Baumsatz merke dir, daß

Birnbäume in keinem feuchten, nassen oder nicht tiefgründigen Boden fortkommen, ebenso selten Apfelbäume, wohl aber Zwetschgen. Kirschen wollen einen trockenen Standpunkt und passen sehr an Abhänge, fruchtbaren, feuchten Boden lieben sie nicht, desgleichen die Nußbäume.

Mai: Gerste, Flachs, Hanf und Welschkorn wollen noch in den Boden. Wo mit Grund geklagt wird, daß der Flachsbau nimmer lohne, da baue hieher was anderes. Ist dir's ums Öl, so bau Reps oder Mohn, ist dir's ums Geld, so bau Welschkorn. Zu üppige Dinkelfelder schröpfe. Fahre fort, die Wiesen zu wässern! Wo's zu felgen, zu hacken, zu jäten gibt, wirst du selbst sehen. Sei auf die Raupen aufmerksam.

In diesem Monat, ei!, schon im vorigen, hab acht auf deine Kinder, daß sie keine Vogelnester ausnehmen, sonst nimmt das Ungeziefer überhand.

Rüste reine leere Bienenkörbe, denn deine Stöcke schwärmen jetzt. Jetzt ist's auch am besten Zeit, Stöcke zu kaufen, nämlich junge Schwärme, alle Stöcke muß man vor der Schwarmzeit kaufen. In diesem Monat sollen in der Regel, wenn die Tabakpflanzen gehörig erstarkt sind und 6—8 Blätter haben, solche auf den Acker versetzt werden, doch ist's auch noch Zeit bis zur Mitte des nächsten Monats. Früher Satz ist aber immerhin vorzuziehen. Dein Tabakacker muß aber wie dein bester Hanfacker sehr gut gedüngt und gut gebaut sein. Halte Tabakpflanzen zum Nachpflanzen oder Ausbessern parat, oder setze lieber einen solchen Vorrat gleich auf den Acker, um entstehende Lücken auszubessern. Setze den Tabak nicht zu eng.

Wer Maulbeer pflanzen will, kann jetzt den Samen in ein Gartenbeet aussäen. Schütze die gewachsenen Triebe an veredelten Bäumen, daß sie der Wind nicht abreißt. Gegen Blattläuse und Raupen wende Seifenwasser an.

Zeigt sich nach sogenanntem bösem Tau ein Baum krank, so bespritze man die Zweige fleißig mit frischem Wasser.

Juni: Versetze Kraut, Kohlraben, Angersen, felge die Ackerbohnen, die Erdbirnen und das Welschkorn. Diesem und dem Ölmagen darfst bei Regen wohl mit Gülle zusprechen, auch den Krautsetzlingen. Heue nicht zu früh, d. h. nicht ehe das Bodengras gehörig ausgereift ist, und halt auch im Heuet deinen Sonntag christlich. In deinem Weinberg ziehe nicht allerlei, das auf den Acker oder in den Garten gehört, außer wo's die Weinstöcke nicht hindert. Sei mit frischem Kleefutter vorsichtig bei deinem Vieh. In diesem Monat gib't gerne rote und blaue Milch, lauf nicht zum Hexenbanner, sondern sieh, ob nicht in deinem Futter viel Hahnenfuß, Küchenschellen, Zeitlosen sind, gib deinem Vieh etwas Kühlendes und schneid womöglich etwas Dürres unters Grüne. Bis zum 12. darfst allenfalls noch einen Bienenschwarm annehmen, später mußst du ihn in den Mutterstock zurücktun. In diesem Monat wirst du jedenfalls deine Tabakpflanzen felgen und, wenn nicht in diesem, jedoch im nächsten Monat auch behäufeln müssen, lieber bei etwas feuchtem als heißem Boden. In diesem Monat kann man auch die Bäume, welche zu vollsaftig sind, schröpfen.

Juli: Wo du Äcker leer kriegst, da reiß sie gleich um zur Nachfrucht, als Stoppelrüben, Milchfutter, Grünwelschkorn — wozu besonders die neue sehr frühe Art taugt, die in Hohenheim zu haben ist. Wenn die Fahnen in den Kolben dürr sind, darfst du dem Welschkorn die Fäden abnehmen und die schwachen Nebenkolben. Beides gibt viel und treffliche Milch, auch die Pferde fressen's gern. — Tu die Frühkartoffeln nicht zu bald heraus! 's ist im August noch Zeit.

Heu, das vom Regen ausgelaugt worden ist, bestreue auf dem Barn schichtenweis mit Viehsalz, um es schmack- und nahrhaft zu machen. Sei vorsichtig beim Füttern mit frischem Heu. Den Bienen gib Unter- oder Aufsätze, um Nachschwärme zu verhüten.

In diesem und dem nächsten Monat hast du die Tabakpflanzen zu köpfen mit Ausnahme der, welche du zu Samen stehen lassen willst. Köpfe den Tabak, wenn er, je nachdem die Pflanze schwach oder stark ist, auf fettem oder mehr magerem Boden oder geschützterem Standpunkt steht, 8—12 Blätter hat und 1—2 Fuß hoch ist. Der Friedrichstaler, Ammersforter, Vinzer, kurz, die schwer wiegenden Tabake müssen niedriger geköpft werden als Dutten und Gundie, eigentlich Zigarren- und Streichtabake. Treibt der Tabak schon in diesem Monat Geizen, so brich sie fleißig aus und fahr damit im nächsten Monat fort. Arbeite vorsichtig im Tabak, beschädige keine Blätter, laß keine unverständigen Kinder und Hunde im Tabak herumlaufen und bleibe, solange die Blätter naß und feucht sind, vom Tabakacker weg. Kurz vor Regen oder nach solchem ist Güllendüngung am Tabak sehr zweckmäßig, gefährlich aber bei heißer Witterung, wenn Gülle an die Pflanzen selbst kommt. Wenn deine Obstbäume tragen, so vergiß nicht, ihnen Stützen zu geben. In diesem und im nächsten Monat kann man Bäume okulieren.

August: Säe Winterreps, ernte Ölmagen, die Hülsenfrüchte, als Erbsen, Linsen, Ackerbohnen, Wicken, den Haber und alles Wintergetreide.

Mähe das Ohmd nicht zu tief, daß die Graswurzeln nicht verletzt werden.

Die Zeit der Honigernte ist da. Wenn du die Stöcke mit Schwefel tötetest, so gib't eine unreinliche Ernte und sie ist so unnützlich, wie wenn der Schäfer das Schaf umbringen wollt, um die Wolle zu kriegen. Das Volk, das du tötetest — es sind fast lauter heuer erbrütete Bienen — brächte dir nächstes Jahr wieder eine Ernte, wenn du es leben ließeest. Mach's also!

Sandblätter wirst vom Tabak in diesem Monat einheimsen können, ja in guten Jahrgängen selbst frühreifende Tabake überhaupt. Laß kein Unkraut im Tabakacker aufkommen. Halte ihn rein. — Schneide an Bäumen die Wasserschosse ab.

September: Säe deine Winterfrucht und gedenk dabei des Spruches: Was der Mensch säet, das wird er ernten. Ernte das Welschkorn und häng die aufgezogenen Kolben luftig auf.

Rüben und Hülsenfrüchte kannst du heimtun, auch zu Ende des Monats schon Kartoffeln.

Schaffe dir statt Korbstöcke Strohringe an, so oft's nötig ist, untersetzt man so einen Ring, will und kann man Honig ernten, so schneidet man nur den obersten Ring ab, wo reiner Honig, ohne Brut und Blumenstaub ist. Dabei bleibt auch der Bau, denn nur dieser wird alt, immer jung und das Volk auch.

Wenn der Tabak als Zeichen der Reife in diesem und in dem folgenden Monat die sogenannten Blumen bekommt, so heimse ihn nach und nach ein, blatte ihn vorsichtig von unten herauf ab, sortiere ihn und verwende alle Sorgfalt auf das Einfädeln und Aufhängen, daß keine Blätter verletzt werden. Eine luftige trockene Hänge und nicht zu dichtes Hängen sind zwei Haupterfordernisse einer guten Behandlung des eingeheimsten Guts.

Zur Vertilgung des Ungeziefers und zur Herstellung besserer Rinde bestreiche deine Obstbäume mit einer Mischung von Leimen, Asche und Kuhflaten. Schneide an Bäumen, welche kein Obst haben, hindernde Äste und Zweige ab und verstreiche die Wunden.

Oktober: Kraut, Rüben, Angersen, Kohlraben, Erdbirnen sind heimzutun, auch Obst, wenn's gibt, und Wein.

Zieh Ackerfurchen auf deinen Äckern, stürze, was zu stürzen ist, daß du im Frühjahr bessere und leichtere Arbeit hast. Rüst den Keller für die Erdbirnen und das Wurzelwerk zu.

Füttere dein Vieh gut über die Zeit, wo es im Feld hart an die Arbeit muß.

Hüte deine Bienen vor Räubern, mach ihnen das Flugloch kleiner. Sieh auf der Tabakhänge fleißig nach, ob keine Blätter ausgeschlitzt und heruntergefallen sind und ob der Tabak überhaupt nicht Not leidet. Heimse den Tabaksamen, wenn er reift, nach und nach ein und trockne ihn in Säckchen oder in den Kapseln.

Wenn du von schönem Obst in diesem Monat Kerne hast, so lege sie in den Boden oder im Frühjahr, falls du Bäume daraus ziehen willst, aber nur in einem guten, geschützten und sonnigen Platz im Garten, von Steinobst $1\frac{1}{2}$ —2 Zoll, von Kernobst 1 — $1\frac{1}{2}$ Zoll tief.

In diesem Monat und in dem folgenden mache die Baumlöcher und versetze die Bäume, oder auch noch im Frühjahr. Mache die Löcher vier Schuh tief und vier bis acht Schuh weit und setze ja in steinigem Boden die Bäume nicht tief.

November: Auf dem Acker geht das Geschäft allgemach zur Neige und geht in Haus, Stall und Scheuer an. Sorge für gehörigen Dungvorrat, versäume nicht, Komposthaufen anzulegen!

Bring die Gemüse bei trockenem Wetter in den Keller!

Lüfte deinem Vieh die Ställe fleißig!

In diesem und dem folgenden Monat, nach 8—10 Wochen, wird der Tabak in der Regel ausgetrocknet sein und kann dann, bei nicht allzu trockenem, lieber etwas feuchtem Tauwetter ohne Gefahr abgehängt werden, jedoch kann es auch bis Januar und Februar anstehen. Der Tabak selbst darf aber nicht feucht oder gar naß sein, geschweige in feuchte Lokale gebracht oder genetzt werden, wodurch die Qualität sehr verliert und ein schändlicher Betrug gegen den Fabrikanten verübt würde. Die Blätter werden zweckmäßig beim Abhängen sortiert.

In diesem und den folgenden Monaten bis März äste deine Bäume aus, wenn sie es nötig haben, aber nicht, wenn es gefroren ist oder zur Saftzeit. Umgrabe auch Bäume und, wenn's nötig ist, so dünge sie.

Dezember: Dreschen und Häckerlingschneiden wird den Monat deine Hauptarbeit sein. Ich gönne dir die langen Nächte der Ruhe nach den langen heißen Arbeitstagen. Gott lasse dich im Frieden genießen, was dein Fleiß gebaut und seine milde Güte beschert hat.

Hast du freie Zeit, so benutze sie nicht zum Müßiggang! Sieh auch wohl zu, ob deine Söhne und Töchter ihre Winterabende zubringen in Zucht, Ehre und Fleiß.

Bei feuchtem Wetter kannst du von deinen Bäumen das Moos abkratzen, sie jetzt auch umgraben und wenn's nötig ist bedüngen. Bis Frühjahr müssen aber diese Umgrabungen wieder zugezogen werden. Junge Bäume, die dem Fraß von Vieh, Schafen und Hasen ausgesetzt sind, halte stets wohl mit Dornen eingebunden.

b) Gartenkalender:

Januar und Februar: Man ordnet und reinigt die Gemüsesamen und legt Mistbeete für Gurken, Melonen, Kopfsalat, Bohnen und Blumenkohl an. Ende Februar sät man in lauwarmem Mistbeet zum Verpflanzen ins Freie Frühwirsinge, Frühkohlraben, Frühkraut, Blumenkohl und Sellerie. Ist das Land offen, so säet man an Ort und Stelle Lattich, Erbsen, Ackerbohnen, Kresse, Petersilie, gelbe Rüben, Spinat und Radieschen.

März: Man fährt fort, Mistbeete zu machen, sämtliches Wurzelwerk als Monatrettiche, Winterrettiche, rote Rüben, gelbe Rüben usw., sowie Erbsen, Salat, Zwiebeln, Kresse, Spinat, Kohlraben, Weißkraut und Wirsing zu säen, setzt die im Mistbeet überwinterten Kohlpflanzen in das Freie, legt Steckzwiebeln, bessert den Winterkopfsalat aus, pflanzt Salat aus Mistbeeten in das Freie, bringt die in dem Keller eingeschlagenen Samenträger gegen Ende des Monats bei trübem Wetter heraus, pflanzt Meerrettiche, hackt Erdbeerbeete, gräbt Spargel- und Artischockenländer und legt perennierende Küchenkräuter um.

April: Man fährt fort, Mistbeete zu machen und legt Gurken, Melonen und Bohnen hinein, ebenso säet man Monat- und Sommerrettiche, Erbsen, rote Rüben, Mangold, Spinat, Zwiebeln und Salat. Man verpflanzt Wirsing und Kohlraben aus dem Mistbeet ins Freie, sät in ein Beet Basilikum und Majoran und legt am Ende des Monats Zwerg- und Stangenbohnen.

Mai: Man legt Bohnen, Gurken und Kürbisse ins Freie und Melonen auf warme Rabatten und in Mistbeete. Man pflanzt alle Arten von Setzlingen aus, namentlich sämtliche Kohlgewächse für den Wintergebrauch. Man sät Sommerrettiche, Endivien und Salat, belegt einige Länder mit Erbsen, pflanzt Kopfsalat, begießt fleißig und hält alles vom Unkraut rein.

Juni: Man steckt Sommer- und Winterrettiche, sät Endivien und pflanzt Kopfsalat, steckt noch Bohnen, Gurken, Erbsen und setzt alle erwachsenen Pflanzen von ihren Saatbeeten aus. Die Melonen werden ausgeschnitten und die Früchte auf Schieferplatten gelegt. Bei trockenem Wetter sind die Mistbeete fleißig zu begießen.

Juli: Man sät Endivie, Kresse, Salat, Kerbel, Spinat, Erbsen und späte Bohnen, pflanzt Endivie, Wirsing, Kohlraben, Weißkraut, Winterkohl, Rosenkohl, Lauch und andere Pflanzen, von denen Setzlinge da sind und die noch ihre Vollkommenheit erreichen können. Man räumt Sellerie und Meerrettich auf und nimmt ihnen die oberen Wurzeln ab, hackt alles fleißig und gießt bei trockener Witterung. Die Steckzwiebeln werden abgeräumt und luftig aufbewahrt.

August: Man sät Kerbel, Feldsalat, Löffelkraut, Endivie, Spinat, späte gelbe Rüben und Monatrettiche, verpflanzt noch späte Kohlraben, Wirsing, Blumenkohl und Endivie und bindet den früh gesetzten Endivie. Auch sät man Blattkraut und macht Stöcklinge von ewigem Blattkraut, behackt und begießt alles fleißig und pflanzt die Erdbeeren um.

September: Man sät Winterkopfsalat, Feldsalat, Spinat, gelbe Rüben und Wirsing, Yorker Kraut und Kohlraben zum Überwintern. Die Gurken-, Erbsen- und Bohnenbeete werden abgeräumt, die Blätter der roten Rüben zum Teil abgenommen und Blattkraut ausgepflanzt. Man bindet Endivie und sucht bei allenfallsigem Reife die Bohnen durch Matten zu schützen.

Die Erdbeeren werden sauber gereinigt und mit kurzem Dünger überdeckt.

Oktober: Man nimmt Kohlraben, Wirsing, Meerrettich und sämtliches Wurzelwerk heraus, reinigt alles und pflanzt dasselbe gehörig in den Keller und zum Teil in Gruben ein. Die Kartoffeln bleiben ebenfalls herausgemacht, sortiert und im Keller aufgehoben.

Man versetzt sämtliche Winterpflanzen als Blattkraut, Kohlraben, Wirsing, Yorker Kraut und dergleichen.

Den Endivie nimmt man heraus und legt ihn, bevor er eingeschlagen wird, an einen trockenen Ort.

Das abgeräumte Land wird rauh herumgegraben und über Winter liegengelassen. Bohnen und Erbsen werden ebenfalls vollends abgeräumt. Petersilie schlägt man pyramidenförmig in Sand im Keller ein, damit man im Winter die Blätter gehörig abschneiden kann.

November: Man fährt fort, die Wurzelgewächse auszugraben und einzuwintern, bedeckt die Artischocken mit trockenem Laub, Spreu oder Stroh und die Spargelbeete mit kurzem Dünger. Man sät frühe Brockelerbsen, gelbe Rüben, Schwarz- und Haferwurzeln. Hebt die Mistbeete aus, bringt Dünger auf das Land und fährt fort, die abgeräumten Beete umzugraben.

Im Gemüsekeller muß man fleißig nachsehen, lüften und den Schimmel beseitigen.

Dezember: Man reinigt Samen und ordnet sie, sieht nach, welche Sorten fehlen, und verschreibt sie von anderen Gärtnern. Auch reinigt und sortiert man die Koch- und Steckzwiebeln, Knoblauch und Schalotten und verwahrt sie gegen starken Frost an einem trockenen Orte. Man fahre die Mistbeete vollends aus, stürze die Erdhaufen um, grabe die übrigen Beete herum, fahre Dünger, rigole, fertige Strohecken, Netze und dergleichen, ebenso lasse man alles Geschirr, Mistbeefenster und Mistbeetkästen reparieren und schaffe das Fehlende neu an.

Man setzt Cichorie in Kästen und bringt ihn in eine warme Stube oder in ein warmes Haus, auch säe man Kresse und Lattichsalat in kleine Kästen, frühe Gurken in Töpfe und fange nach Weihnachten an, Mistbeete zu bereiten.

Im Interesse der Landwirtschaft wurde 1889 die etwa 500 Morgen umfassende Feldbereinigung I in Angriff genommen. Erst im Jahre 1927 wurde dann die Feldbereinigung II, die die Gewanne Langgewand, Lerchenrain, Bratesäcker und Tailfingen umfaßte, in Angriff genommen. Noch im Jahre 1920 war sie abgelehnt worden.

Die Schäferei hob man 1890 auf. Sie konnte sowieso nur vom Herbst bis zum Frühjahr betrieben werden. Die Bebauung der Brache nahm ihr die dauernde Grundlage das ganze Jahr über. Die Eberhaltung konnte man im Jahre 1890 ebenfalls auflassen. Die Faselviehhaltung war in der Gemeinde Enzberg vom 19. Jahrhundert an immer privat vergeben. Die Gemeinde gab dem Beständer laufend zur Tierbeschaffung Zuschüsse.

Erstmals wird im Jahre 1892 ein besonderer Baumwart bestellt. Der Obstbau hatte weithin den Weinbau verdrängt. Zwar bestellte man 1888 noch eine Reblauskommission, aber im Jahre 1920 verkaufte man die Kelterbäume. Es wurde dann dafür eine Obstpresse angeschafft. 1923 kamen eine weitere Obstpresse und eine elektrische Obstmühle dazu, 1928 gar eine hydraulische Obstpresse. Schon im Jahre 1920 hatte die Gemeinde eine größere Dreschmaschine erworben und den Dreschbetrieb auf Elektrizität umgestellt. Noch 34 ha umfaßte 1888 die Weinbaufläche, im Jahre 1920 aber war der Weinbau eingegangen.

Am 1. April 1902 gab es im Dorf 207 Stück sprungfähiges Vieh und 79 Stück Jungvieh. 100 Liter Milch kamen täglich nach Pforzheim.

Im Jahre 1933 wird Albert Kälber Obstbaumwart. Der Obst- und Gartenbauverein erhält von der Gemeinde an der Otisheimer Straße pachtweise ein Grundstück zur Anlage eines Obstgartens.

Die Schafweide (Winterweide) wird erneut verpachtet. Ein Viehversicherungsverein wird gegründet. Der versicherte Viehbestand umfaßt 260 Kühe, 24 Kalbinnen, 78 Rinder,

9 Stiere und 4 Farren. Noch nicht versichert sind 40 Stück Vieh. Künftig sollen 4 Farren gehalten werden, davon 2 Farren I. Klasse.

In Enzberg wurde eine Weinbaugenossenschaft gegründet. Auf Empfehlung der Zentralstelle für die Landwirtschaft stellt sie den früheren Weinbauschüler Heinrich Goll von Knittlingen als Vorarbeiter und Sachverständigen für die Rigolarbeiten an. Die brachliegenden Weinberge im Gewann Reuth wurden nach dem Vorliegen günstiger Sachverständigengutachten zu Weinbergen gemacht. Die erforderlichen Rigolarbeiten setzten teilweise die Entfernung von Bäumen, Stachelbeer- und Johannisbeersträuchern voraus. Die entstehenden Kosten wurden durch erhebliche Förderungsbeiträge des Reiches aufgebracht, der Rest von der Gemeinde übernommen und hierzu einige Arbeitsbeschaffungsdarlehen aufgenommen. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 50 513,56 RM. Daran hatte die Gemeinde 16 333,86 RM aufzubringen. Darin sind aber enthalten die Kosten für eine Aufzugsanlage, die Instandsetzungskosten der Weinberge selbst sowie des Weinbergaufgangsweges. Im Herbst 1936 kamen die neuangelegten Weinberge erstmals in Ertrag.

Eine Kommission mit Ortsbaumwart Kälber an der Spitze bezeichnete die alten, ertragsunfähigen Bäume, die die Baumbesitzer entfernen sollen.

Im Jahre 1936 wurde im Gewann innere, mittlere und äußere Reuth eine Weinbergwasserleitung gebaut, deren Kosten auf 3700 RM veranschlagt wurden.

Im Jahre 1943 waren 2,2 ha Weinberge mit Weißweinen angebaut und ergaben pro ha 50 hl, demnach zusammen 110 hl, die Rotweinfläche umfaßte 5,2 ha und ertrug pro ha 30 hl, zusammen also 156 hl Rotwein. Gemischten Wein gewann man 30 hl, so daß die gesamte Enzberger Weinernte 296 hl betrug.

Im Jahre 1945 wurden 2700 Ztr. Obst gekeltert. Die Weinernte ergab zusammen 260 hl, nämlich 150 hl Rotwein, 40 hl Weißwein und 70 hl Schiller.

c) Gewerbe und Verkehr:

Am 2. Juni 1813 erhielt der Müller Jakob Wenz in Enzberg die Konzession zur Errichtung einer Sägmühle auf einem Allmandplatz. Das entsprechende Gesuch war am 2. April 1813 eingereicht worden. Die Konzession war an nachstehende Bedingungen geknüpft:

1. Die Höhe des Mühlwehrs, die Lage der Hauptschwelle an der Mahlmühle und die Öffnungen der Wasserrinne bleiben wie bisher. Die Papiermühle bekommt ihr bisheriges Wasser vertragsmäßig.

2. Das 4. Wasserrad, womit bisher der 3. Mahlgang betrieben wurde, wird zur neuen Sägmühle genommen. Der 3. Mahlgang treibt künftig das Wasserrad des Gerbgangs.

3. Im oberen Mühlgraben werden weder Säghölzer noch Stämme geduldet, wodurch Schaden am Wört entstehen könnte.

4. Die Einfahrt zur Sägmühle darf nicht auf dem Allmandwört, sondern muß auf des Müllers eigener Wiese angelegt werden und dazu eine Brücke über den Mühlgraben errichtet werden. Der Müller muß das Ufer des Wörts befestigen, daß das im Wört ausgerissene Loch nicht erweitert wird.

5. Die neue Sägmühle darf dem Flößen keinen Eintrag tun. Sie hat keinen Anspruch an Sägholz aus Herrschaftswäldern.

6. Die Mühle hat einen jährlichen Kanon von 1 fl. zur Kameralamtskasse zu entrichten.

Der Müller Wenz begründete sein Gesuch damit, daß ihm die Kunden seiner Mahlmühle aus Kieselbronn und Oschelbronn verloren gingen, seitdem beide Orte 1810 von Württem-

berg an Baden kamen. Baden verbot ihnen den Besuch der Enzberger Mühle. Zum Bauplatz für die Sägmühle kaufte Müller Wenz von der Gemeinde Enzberg am 4. Dezember 1812 um 10 fl. 57 Kr. 36 $\frac{1}{2}$ Ruthen Platz. Nun standen drei Mühlen nebeneinander, die Mahlmühle, die Papiermühle und die Sägmühle. Auf der Dorfseite stand oben am Mühlkanal erst die Mahlmühle, und auf derselben Uferseite gegen das Dorf gleich unterhalb derselben die Papiermühle. Die neue Sägmühle stand jenseits des Mühlkanals, der Mahlmühle gegenüber.

Am 17. September 1849 erklärt der nunmehrige Mahlmüller Brecht:

a) Er erhalte, wenn das Wehr bzw. der Mühlkanal zugestellt werden müsse, pro Floß 20 Kr. Wenn dann das Floß passiert sei, so habe er einen Tagelöhner über das Wört zu schicken, um die Falle zuzulassen.

b) Für den Fall nun, daß den Flößern an irgendeiner Stelle der Enz wegen Wassermangels das Fortkommen unmöglich sei, dann komme ein Flößer zurück und begehre die Ziehung der Floßfalle. Für dieses Aufziehen erhalte er nun weitere 20 Kr.

Dieses weitere Aufziehen könne höchstens so lange dauern, bis der Betrieb seiner Mühle das Zustellen der Falle erfordere, was, wie Müller Wenz angegeben habe, höchstens eine Viertelstunde Zeit erfordere. Für den Fall nun, daß drei Flöße das Floßloch passieren und zugestellt werden müsse, erhalte er per Floß 20 Kr., zusammen 1 fl. Wenn die Flöße nicht fortkommen wegen Wassermangels und die Falle gezogen werden müsse, erhalte er für diese weitere Floßfallenziehung 20 Kr.

c) Für das Zustellen, wenn gewässert wird, erhalte der Müller per Stunde 1 fl. 20 Kr., ein Mahlknecht 12 Kr.

Im Jahre 1849 waren zu Enzberg fischereiberechtigt: Johannes Stieß, Joseph Fuchs, Jakob Stieß, Mattheus Eberhardt und Friedrich Eberhardt. Sie erhalten von jedem Floß für den Fall, daß dasselbe die Sperrketten einlege, 12 Kr. Gebühren. Wenn nicht gesperrt wird, erhalten sie auch nichts. In früheren Zeiten erhielten sie von jedem sperrenden Floß einen Diel. Seit vielen Jahren schon wird die Gebühr in Geld gegeben.

Die Enzberger Mahlmühle hatte fünf Mahlgänge und einen Gerbgang. Der Ertrag eines Ganges errechnete sich in 24 Stunden nach gewöhnlichen Fruchtpreisen auf 3 fl. 30 Kr. Bei der Mahlmühle ist 1868 auch eine Gipsmühle genannt. Enzberg hat im selben Jahr eine Papierfabrik, die besonders Makulatur- und Packpapier verfertigt, eine Bierbrauerei und fünf Schildwirtschaften, einen Kaufladen und drei Kramläden. Diesen Angaben der Beschreibung des Oberamts Maulbronn entnimmt man, daß die älteste Papiermühle am Ortsbach einging (nach 1840). Die Bierbrauerei stand hinter der Linde. Ihr Bierkeller liegt heute noch oben unter der Burg. Bierbrauereibesitzer Redwitz war einst in Enzberg eine wichtige Persönlichkeit. Nach seinem Tod scheint der Brauereibetrieb stillgelegt worden zu sein. Ein Joh. Müller, der das einstige Redwitzsche Anwesen innehatte, kam in Gant, und im Frühjahr 1867 kam dieses in neue Hände.

Im selben Jahr wird die Marquardsche Mühle genannt, die Enzmahlmühle hatte einen neuen Besitzer erhalten. Nach dem Abgang der Papiermühle am Ortsbach errichtete man im Gebäude derselben eine Gerberei, die aber kein langes Leben hatte; später trat eine Ölmühle mit Hanfreibe an ihre Stelle. Einem Jäckle folgte ein Seifried. Diese Ortsbachmühle, allerdings nicht mehr im alten Gebäude der Papiermühle, sondern im Nachbarhaus wieder als Mahlmühle eingerichtet, war bis 1922 in Benutzung, dann entfernte der jetzige Inhaber des Gebäudes das Mahlwerk. Die Zuleitung des Wassers auf das oberflächliche Wasserrad erfolgte vom Stauwehr (See) aus mittels des Mühlkanals.

In der Papierfabrik waren 1868 = 19 Personen beschäftigt, nämlich ein Heizer, ein

Leimkocher, ein Maschinenführer, ein Schlinzfürer (Schlinz = Leimbrei), zwei Frauen zum Trocknen des Papiers und zwei Frauen zum Sortieren.

Im Jahre 1906 brannten die Enzberger Mühlen an der Enz alle nieder, die Papier-, Mahl- und Sägmühle. Alle drei waren zuletzt im Besitz des Eigentümers der Papierfabrik gewesen. Eine neue Papierfabrik entstand daselbst, die dann allerdings 1910 zur Lederfabrik wurde.

Im Enzberger Kirchenkonventsprotokoll findet sich vom 9. November 1866 nachstehender Eintrag: „Die Einrichtung von angeregten Winterabendschulen wird als nicht ausführbar erachtet, da der größere Teil der Sonntagsschüler in Pforzheim arbeitet und teils gar nicht, teils erst nach 8 Uhr abends nach Hause kommt.“ Und die Beschreibung des Oberamts Maulbronn sagt im folgenden Jahre 1868: „Angesichts der kleinen Markung sehen sich viele Bewohner veranlaßt, durch Taglohn- und Fabrikarbeiten ihren Lebensunterhalt zu sichern, wozu das nahe Pforzheim die beste Gelegenheit bietet. Nebenbei wird Feld- und Weinbau getrieben. Von den Gewerbetreibenden sind es hauptsächlich die Maurer, Goldarbeiter, Schuhmacher und Schneider, die alle auch nach außen arbeiten. Etwas Neues war gewachsen, das im nahen Pforzheim seinen Anfang genommen hatte: es war die Schmuckwarenindustrie. Diese hatte im Laufe des 19. Jahrhunderts in Pforzheim selbst und in dessen Umgebung im Leben und Treiben der Bewohner einen vollständigen Wechsel gebracht. Im Jahre 1767 nahm sie im Pforzheimer Waisenhaus als Uhrenindustrie ihren Anfang. Der badische Markgraf Karl Friedrich wollte die Schweizer Uhrenindustrie nach Baden verpflanzen. Ein Johann Franz Autran aus Orange, ein Amédée und Johann Viale wollten in Lörrach ein Uhrengeschäft beginnen. Der Markgraf versprach ihnen nun, wenn sie ihr Geschäft im Pforzheimer Waisenhaus einrichten würden, auf 12 Jahre eine Unterstützung von 550 fl. Dazu sollten sie dann jährlich 20 Knaben und 4 Mädchen aus dem Waisenhaus aufnehmen und in sechsjähriger Lehrzeit ausbilden. — Mit 30 Personen wurde das Geschäft eröffnet. Neben Uhren stellte man gleichzeitig auch Schmuckwaren her. Mißerfolge, Betrügereien führten zum Zusammenbruch. Christin übernahm in einer Neugründung die Uhrenindustrie. Man gab diese aber 1774 nach ziemlich hohen herrschaftlichen Verlusten auf, ebenso ging 1808 Viales Unternehmen ein. Autran, der sich mit dem geschäftstüchtigen Buchhalter Ador vereinigt hatte und Schmuckwaren herstellte, war glücklicher. Nachdem im Jahre 1775 beide die Führung der Fabrik gekündigt hatten, mußte sie der Staat verkaufen. Ador kaufte sie 1778. Aber schon 1776 bestanden neben dieser Unternehmung 13 selbständige Kabinette, 1777 gar 21. In diesem Jahre wurde die für die Entwicklung und Weiterführung äußerst wichtige Goldkontrolle eingeführt. In den folgenden Jahren häuften sich die Unternehmungen immer mehr. Einen starken Rückschlag brachten die Französische Revolution und die Napoleonische Zeit. Aber nachdem letztere vorüber war, gab es einen neuen Aufstieg. Einzelne Enzberger wandten sich wohl schon recht frühe diesem neuen Erwerbszweig zu. Erst in den dreißiger und vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts wurden es dann einige mehr. Es war sehr mühevoll, täglich zu Fuß nach Pforzheim zu marschieren und abends wieder zurück. Als am 1. Juni 1863 die Eisenbahnlinie von Mühlacker nach Pforzheim in Betrieb genommen wurde und Enzberg Bahnstation wurde, kam für das Dorf eine Wandlung. Seine Entwicklung zur Arbeiterwohngemeinde setzte ein. Landwirtschaft und Weinbau zogen daselbst nicht mehr an. Die Bevölkerung vermehrte sich rasch, es erfolgte aus näherer und weiterer Umgebung Zuzug. Auch die durchschnittliche Lebenshaltung der Bewohner hob sich.

Schon der Bau der Eisenbahn gab den Enzbergern Arbeits- und Verdienstmöglichkeit. Am 29. Mai 1861 sind die meisten Mitglieder des Kirchenkonvents durch Eisenbahn-

vermessungen an der Teilnahme an einer Sitzung verhindert. Und am 5. September 1862 soll Joh. Engel, Ludwigs Sohn, von der Arbeit an der Eisenbahn weggeholt werden und vor dem Kirchenkonvent erscheinen. Im Jahre 1863 stellt eine Reihe Enzberger Anträge auf Hausiererausweise: Michael Kemner und Andreas Neef wollen mit Schmuckwarenartikeln hausieren gehen, Karoline Schneck, Ehefrau des Bürstenbinders Adam Schneck, und Christine Fuchs, geborene Borzer, wohl mit Bürstenwaren, Barbara Deiß, geborene Bickel, Witwe des Georg Adam Deiß, hausiert mit Papier, Bündeln und Porzellan, ebenfalls der bisherige Lumpensammler Johannes Seifried. Die Lumpensammler Gottlieb Seifried und Regine Borzer handeln gegen Papier, Bündel und Porzellan Lumpen ein. Und Johann Georg Huber, Korbmacher, verhausiert seine eigenen Korbwaren.

Am 25. Januar 1861 hat die im Ort errichtete Sparkasse eine Einlage von 1671 fl., die 26 Personen zusammengebracht hatten. Der Stiftungspfleger war der Kassier.

Am 1. August 1883 wurde die Oberamtssparkasse Maulbronn ins Leben gerufen zur Ansammlung und Anlegung von Ersparnissen. In jeder Gemeinde stellt man Ortssparpfleger auf, welche kleine, auch weniger als eine Mark betragende Beträge einzelner, auch der Schulkinder, ansammelt und, sobald sie den Betrag von einer Mark erreicht haben, an die Oberamtssparkasse eingesandt werden. Insolange gibt der Ortssparpfleger für einbezahlte Beträge Quittungen aus, welche zurückzugeben sind, wenn man von der Oberamtssparkasse Maulbronn ein Sparbuch erhält. Neuerdings errichtete die Kreissparkasse in Enzberg eine Zweigstelle.

Das Kreditbedürfnis für Gewerbe und Handel befriedigt seit Jahrzehnten teilweise der Darlehenskassenverein, welcher auch den Überweisungs- und Scheckverkehr eingeführt hat.

Um die Mitte des letzten Jahrhunderts gab es in Enzberg zwei Brauereien. Im Jahre 1838 entstand die von Redwitz, zu der dann die des Bierhauses kam.

Noch im 19. Jahrhundert hörte zu Enzberg das Bierbrauen auf. Der einzige größere Gewerbebetrieb des Ortes, die alte Papierfabrik der Firma Weiß, brannte 1905 nieder und kam 1910 in Konkurs. Den Enzberger Betrieb übernahm die Firma Roser in Eßlingen und stellte ihn, des weichen Wassers wegen, zur Lederfabrik um. Den Enzweihinger Betrieb der Firma Weiß übernahm die Familie Krempel, die noch heute Pappen herstellt. Der Gemeindeverband Elektrizitätswerke Enzberg-Mühlhausen entstand im Jahre 1909. Der steuerbare Gewerbeertrag dieser beiden Enzberger Betriebe betrug im Jahre 1929 allein mehr als die Hälfte des ganzen Gewerbekatasters. Der Gemeindeverband war nach dem Gesetz nur für den Warenverkauf und die Installationen steuerpflichtig. Immerhin hatte die Gemeinde vom Gemeindeverband viele Jahre lang den elektrischen Strom für die Wasserversorgung und die Straßenbeleuchtung umsonst. Ein schwerer Schlag für ganz Enzberg war die Stilllegung der Lederfabrik am 1. Juli 1932.

Im Jahre 1934 erwirbt die Gemeinde zwecks Industrieansiedlung von Hermann Neuert die Seewiese für die Fabrikanlage Neuhäuser, die am 1. März 1935 in Betrieb genommen wurde und Kreissägen herstellt. Am 9. Mai 1934 kauft die Bauunternehmung Karl Ruff in Maulbronn von Karl Heugel aus Otisheim den Steinbruch an der Otisheimer Straße auf Markung Enzberg.

Im Jahre 1935 kommt die Wäschefabrik Erwin Wolf nach Enzberg. Am 7. Mai dieses Jahres kauft der Gemeindeverband Enzberg-Mühlhausen von der Lederfabrik die Wasserkraft, um unterhalb derselben ein Triebwerk zu erstellen.

Im Jahre 1936 erwirbt Gottlob Klumpp, Uhrengehäusefabrikant, neben Gustav Neuhäuser Gelände zur Erstellung eines Wohnhauses mit Fabriklokal.

Die Firma Erwin Wolf, Wäschefabrik, erstellt 1937 neben der Firma Gustav Neuhäuser ein Fabrikgebäude.

Am 5. April 1939 erwirbt die Firma Dr. Heumann & Co., Kunstlederfabrik, die Anlagen der Firma J. H. Roser in Enzberg. Laut Ablösungsvertrag hat der Gemeindeverband an die Firma J. H. Roser in Enzberg 60 kW elektrische Energie zu liefern.

Der Gemeindeverband Enzberg tritt der Energieversorgung Schwaben bei. Enzberg wird Sitz einer Bezirksdirektion derselben. Im Gefolge wurde dann auf 31. März 1943 der Gemeindeverband Enzberg aufgelöst und dessen Vermögen in Gestalt von Aktien der Energieversorgung Schwaben unter die Gemeinden aufgeteilt.

Im Jahre 1940 überließ die Gemeinde das von ihr erworbene Gasthaus zur Linde dem Ingenieur Alfred Odenwald zur Errichtung eines Kontakt-Plattier-Werkes. Monatlich wurden 150 RM Miete vereinbart.

Im gleichen Jahr siedelte sich in Enzberg eine Präzisions-Schleifscheiben-Fabrik an, deren Inhaber Zuckschwert und Diehl sind.

Im Jahre 1941 läßt sich der Gärtner Karl Steinbach aus Mühlacker nieder und richtet in den Bruchstücken eine Gärtnerei ein.

Am 15. Dezember 1943 kauft die Stuttgarter Brauerei Wulle das Gasthaus zum Adler um 27 600 RM.

Der Hauptverkehr Enzbergs geht das Enztal aufwärts in Richtung Pforzheim und enzabwärts Mühlacker zu. Die neue Straße nach Otisheim wurde im Jahre 1900 in Benutzung genommen. Alle Bemühungen der Gemeinde Enzberg, mit Hilfe von Bezirk und Staat eine ordnungsmäßige Verbindungsstraße mit der Gemeinde Dürrn zu erhalten, waren bis heute ohne Erfolg. So entwickelte sich dieser Nachbarort von Enzberg weg. Er hat heute eine unmittelbare Autoverbindung mit Pforzheim. Auch die Straßenverbindung Enzbergs mit dem einst württembergischen Nachbardorfe Kieselbronn ist gar nicht zeitgemäß. Die Vergangenheit hat hier an Enzberg gesündigt. Beide Orte hätte man, nachdem Enzberg schon 1864 Bahnstation wurde, verkehrsmäßig eng miteinander verbinden können, wäre doch zumindest für den Fracht- und Güterverkehr, vollends nachdem der Bahnhof Otisheim erst jüngeren Alters ist, Enzberg für Kieselbronn und Dürrn der am besten erreichbare Bahnhof gewesen. Dürrn hätte man im letzten Jahrhundert verkehrsmäßig sogar ganz an Enzberg binden können. Ohne Zweifel hat nur die Zugehörigkeit beider Orte zu Baden die nötigen Straßenbauten verhindert.

Im Jahre 1933 verbreiterte man im Wege der Notstandsarbeit die Otisheimer Straße. 1936 wurde das Dürrner Sträßchen instand gesetzt. Auch die Gleisanlagen des Bahnhofs wurden erweitert.

Die Umgehungsstraße hat dem Dorf größere Sicherheit und größere Ruhe gebracht. Enzberg hätte gern gesehen, wenn sie jenseits des Kanals gebaut worden wäre. Trotzdem in den verflossenen Jahrzehnten immer und immer wieder zwischen der Eisenbahnverwaltung und der Gemeinde darüber verhandelt wurde, konnten die drei schienengleichen Übergänge an der Mühlacker- und Pforzheimer Straße und am Bahnhof selbst nicht beseitigt werden. Die Umgehungsstraße läßt die Eisenbahnlinie ganz rechts liegen. Am meisten ist der Gemeinde an der Beseitigung des schienengleichen Übergangs am Bahnhof gelegen. Wegen einer Straßenüberführung und einer Fußgängerunterführung hat die Gemeinde die Eisenbahndirektion wiederholt angegangen. Das dringendste Anliegen wäre wenigstens eine Fußgängerüber- oder unterführung.

5. Die sozialen Verhältnisse

Einen breiten Raum in der Tätigkeit des Kirchenkonvents nehmen die Armenunterstützungen ein. Arme, Bedürftige, Mittellose und wenig Bemittelte gab es in Enzberg in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und auch nachher genug. Es gab mehrere Stiftungen, die Ottosche und eine Wilhelmsche Stiftung; die Maulbronner Almosenbrotstiftung war wohl die wichtigste.

Die Einnahmen für die Armenkasse (pio corporis) kamen aus Zinsen, Opfern und Stiftungen.

Die Ausgaben setzten sich aus Besoldungen, wöchentlichen Unterstützungen, Pflegegeldern für Gebrechliche und Waisen und anderem zusammen.

Schon im Jahre 1607 erhielten von der Klosterverwaltung betagte Kranke und hausarme Klosteruntertanen ein wöchentliches Almosen an Brot. Seit 1715 gab die Maulbronnsche Pflege Wiernsheim das Brot an die sogenannten Egonsflecken aus, die Klosterverwaltung selbst an die übrigen Klosterorte. Bis zum Jahre 1757 ließ die Klosterverwaltung das Brot auf eigene Rechnung backen, dann wurde das Backen in mehrjährigem Akkord an Bäcker gegeben. Nach 1802 lieferte man den Bäckern die Frucht nicht mehr selbst seitens des Klosters; der Einkauf des Getreides bzw. des Mehls wurde denselben überlassen. 30 Orte bekamen Almosenbrot. Ursprünglich war die Menge des Gesamtalmosens unbeschränkt, aber am 20. Mai 1785 wurde durch Verfügung des herzoglichen Kirchenrats eine Begrenzung auf 10 Scheffel Roggen und 350 Scheffel Dinkel vorgenommen. Die 10 Scheffel Roggen rechnete man zu 20 Scheffel Dinkel um, so daß 370 Scheffel Dinkel ausgegeben wurden. Alle Jahre sollten diese an die bedürftigsten Einwohner, zu Brot verbacken, abgegeben werden. Enzberg mußte erst das Almosenbrot jedes Jahr in Wiernsheim in Empfang nehmen. Einst erhielten 12 Orte diesseits und 18 Orte jenseits der Enz das Almosenbrot. Die 1811 badisch gewordenen Orte Oschelbronn, Kieselbronn und Ruit erhielten nach ihrem Ausscheiden aus dem Staatsverband keine Zuteilungen mehr. (Als man die Naturalleistung abstellte, rechnete man 1 Scheffel Roggen zu 240 Pfund, 1 Scheffel Dinkel zu 120 Pfund Brot um, so daß das alljährliche Quantum auf 24 400 Pfund Brot kam.) Man ging zuletzt dazu über, das Getreide in die Orte selbst zu geben und den Abschluß der Bäckerakkorde denselben zu überlassen. Die Armenzahl war für die Gemeindeanteile bestimmend.

Es erhielt Enzberg einschließlich des Sengach:

| Jahr | Armenzahl | Gesamtzahl der | | Geldbetrag |
|--------------------|-----------|----------------|------------|----------------|
| | | Brotlaibe | Pfund Brot | |
| 1810/11 | 10 | 324 | 972 | 33 fl. 59 Kr. |
| 1811/12 | 10 | 330 | 990 | 55 fl. 50 Kr. |
| 1812/13 | 10 | 378 | 1 134 | 65 fl. 44 Kr. |
| 1813/14 | 10 | 294 | 882 | 44 fl. 27 Kr. |
| 1814/15 | 10 | 322 | 966 | 39 fl. 48 Kr. |
| 1815/16 | 12 | 299 | 897 | 42 fl. 50 Kr. |
| 1817/18 | 14 | 378 | 1 134 | 76 fl. 39 Kr. |
| 1818/19 | 17 | 432 | 1 296 | 50 fl. 48 Kr. |
| 1819/20 | 15 | 450 | 1 230 | 37 fl. 35 Kr. |
| 1820/21 | 20 | 551 | 1 653 | 50 fl. 30 Kr. |
| Zusammen | 128 | 3 718 | 11 154 | 498 fl. 10 Kr. |
| Im Mittel jährlich | 12 | 371 | 1 115 | 49 fl. 49 Kr. |

| Jahr | Armenzahl | Pfund Brot |
|-----------|-----------|------------------------|
| 1821/22 | 21 | 1 767 |
| 1822/23 | 22 | 1 782 |
| 1823/24 | 22 | 1 782 |
| 1824/25 | 21 | 1 837 |
| 1825/26 | 28 | 2 091 |
| 1826/27 | 30 | 2 303 |
| 1827/28 | 29 | 2 209 |
| 1828/29 | 29 | 2 229 |
| 1829/30 | 27 | 2 392 |
| 1830/31 | 28 | 2 419 |
| Im Mittel | 257/10 | 2 081 ⁵ /20 |

Nach dem zehnjährigen Mittel der Jahre 1821 bis 1831 wurde vom 1. Juli 1831 ab die Frucht in Natura an die einzelnen Orte ausgegeben. Die gleichbleibende und zu verteilende Menge betrug 370 Scheffel Dinkel. Dem Stiftungsrat jeden Orts blieb die Verteilung im jeweiligen Ort dann überlassen. Der auf Enzberg von nun an fallende Anteil betrug 16 Scheffel 7 Simri 1 Ecklein Dinkel. Das Kameralamt Wiernsheim wies dem Ort den Anteil zu. Im Jahre 1832 hatte das Quantum einen Wert von 84 fl. 24 Kr. Letztmals wurde das Almosenbrot bzw. der Jahr für Jahr errechnete Geldwert desselben 1857/58 gereicht. Am 11. Februar 1859 verfügte die Domänenverwaltung die Einstellung des Almosenbrotens. Die beteiligten Stiftungsräte machten eine Eingabe um Wiederverwilligung an den König (November 1859). Das Gesuch wurde abgelehnt und ihnen freigestellt, um ein Gratial zu bitten. Enzberg reichte ein solches Gesuch am 12. Juli 1862 ein. Eine Darlegung der Vermögensverhältnisse der Gemeinde war angeschlossen. Nach der zuletzt abgehaltenen Rechnung 1861 beläuft sich das Grundstocksoll der Gemeinde in Geld

auf = 16 907 fl. 47 Kr.
 Das Haben auf = 11 550 fl. 41 Kr.,
 mithin fehlen = 5 357 fl. 6 Kr.,

die in jährlichen Renten von 500 fl. mittels Aufnahme in den Gemeindeetat ergänzt werden sollen. Der Gemeindeetat 1862/63 sah vor

Einnahmen = 3 559 fl. 45 Kr.
 Ausgaben = 4 236 fl. 22 Kr.

Es waren 676 fl. 37 Kr. umzulegen. Die Staatssteuer betrug 1100 fl., der Amtsschaden 275 fl. Die Stiftungspflege Enzberg, welche die Armenkosten zu bestreiten hatte, wies 1862/63 einen Abmangel von 164 fl. 4 Kr. auf.

Am 28. Juli 1862 wurde das Gesuch der Gemeinde abgelehnt.

Die Gemeinden, denen das Almosenbrot entzogen worden war, schlossen sich zusammen und beschritten zur Erlangung der früheren Zuwendungen den Rechtsweg. Pfarrer Lessing in Enzberg war deren Geschäftsführer. Vor allem suchten sie um Bewilligung einer Abfindung nach. Der Prozeß lief durch alle Instanzen des Rechtsweges. Schon bei Oberamt und Kreisregierung erfuhren die Gemeinden eine Ablehnung. Ebenfalls am 3. Mai 1871 beim Ministerium des Innern. Dagegen legten sie Rekurs ein. Der Geheime Rat wies daraufhin durch Erkenntnis vom 9. November 1871 die Gemeinden kostenpflichtig ab. Die Kosten der dritten und vierten Instanz hatten sie zu tragen.

Für die Jahre 1867 bis 1870 hatte die Gemeinde Enzberg ein Gratial von je 43 fl. 30 Kr. erhalten, auch für 1872 wurde ein solches auf Ansuchen von der Domänendirektion genehmigt.

Daß man zu Beginn des 19. Jahrhunderts seitens der Gemeinde sogar das Betteln zuließ, um die zu reichenden Unterhaltskosten niedrig zu halten, zeigt nachstehender Bericht: „Dem Bettelwesen zu steuern, werden den Ärmsten des Ortes aus dem *pio corpore* wöchentliche Unterstützungen verwilligt, und zwar dem Georg Wadenhut, Georg Schöck und alt Joseph Fuchs wöchentlich je 6 Kreuzer. Den übrigen Armen wird gestattet, an zwei Tagen der Woche im Ort herumzugehen und Almosen zu fordern, nicht aber außerhalb Enzbergs.“ Im Jahre 1827 reicht man einem Andreas Giraud vom Sengach und einem Joseph Huber wöchentlich 9 Kreuzer. Am 19. Juli 1830 erhielten 26 Personen das Maulbronner Almosenbrot. Im Jahre 1837 hatte Stiftungspfleger Feßler den Vollzug der Ausgabe des Maulbronner Almosenbrotes. Man buk Dreipfünderlaibe, die, für 53 Personen gegeben, 12 Wochen reichten. In der 13. Woche buk man nur noch Zweipfünder. Eine örtliche Stiftung für Armenbrot im Kapitalbetrag von 148 fl. ertrug an Zinsen 7 fl. 24 Kr. Dieses Brot soll am Erscheinungsfest jeweils im Hause des Bäckers Johannes Eberhard im Beisein des Stiftungspflegers ausgeteilt werden.

Im Jahre 1838 erhielten 32 Personen Brot. In Enzberg gab es immer Personen, die die Allgemeinheit unterstützen mußte. 1838 reichte man einer Person wöchentlich 8 Kreuzer. 1840 mußte man einem Georg Muckenhut Hemden anschaffen. Der Unterhalt unehelicher Kinder beschäftigt öfters den Stiftungsrat. Deren Unterbringung in Unterhalt, Verpflegung und Lehre war nicht immer einfach. Seltener kamen Kinder in Waisenhäusern unter, in der Regel schloß man mit einer Enzberger Familie einen Kostakkord.

Im Jahre 1842 sollte ein verwaorlostes Kind in die Rettungsanstalt Stammheim aufgenommen werden. Die Amtsversammlung setzte hierfür einen jährlichen Beitrag von 20 fl. aus. Auf Georgi 1843 sollte dort ein Platz frei werden. Man bringt das Kind dann gegen jährlich 32 fl. in Enzberg selber unter. Ein anderes Kind kommt in das Staatswaisenhaus Lichtenstern. Die von der Stiftungspflege zu tragenden Kosten betragen für Kostgeld 40 fl., für Kleidung 10 fl., wozu noch die Beschaffung der nötigen Bücher kam.

Daniel Bäuerle, Mahlknecht und seine Ehefrau Rosine, geb. Eberhard, vermachen laut gemeinschaftlichem Testament vom 15. Februar 1837 der Stiftungspflege 20 fl. Im Frühjahr 1843 war die Not ungewöhnlich groß geworden. Das gemeinschaftliche Oberamt veranlaßte, zu deren Linderung und um dem wieder einreißenden Bettel zu steuern, besondere Maßnahmen. Zweimal wöchentlich buk man in Enzberg für die Ortsarmen dreipfündige Brote und gab sie aus. Die Bedürftigen teilte man in drei Klassen ein. Die ärmste erhielt das Brot gratis, die zweite zum halben Preis, die dritte Klasse zum vollen späteren Ersatz. Unternehmerin war die Stiftungspflege. Vier Enzberger Bäcker buken das Brot, nämlich Matthäus Feßler, Johannes Großmann, Jakob Seifried und Georg Kopp. Der Aufwand wurde bestritten 1. von der Maulbronner Almosenfrucht, 2. von sämtlichen zu Brot gestifteten Zinsen der Stiftungspflege, 3. durch Kollekte bei den vermöglicheren Ortseinwohnern, 4. den etwaigen Abmangel sollte die Gemeindekasse tragen. Als dann Ende März des Jahres der Grad der Bedürftigkeit abnahm, weil sich Arbeitsmöglichkeiten boten, reduzierte man die erste Klasse der Brotempfänger auf 28, die zweite Klasse auf 9 und strich die dritte ganz, um die Brothergabe noch vier bis fünf Wochen fortsetzen zu können. Am 8. Mai hob man den Brotempfang der zweiten Klasse ebenfalls auf und schränkte den der dritten Klasse auf 17 Personen ein, die noch zehn Wochen Brot bekommen sollten. Man hatte bis zum genannten 8. Mai 1843 für 173 fl. 21 Kr. Brot

ausgegeben. 105 fl. 30 Kr. kamen aus dem Erlös der Maulbronner Almosenfrucht, 7 fl. 9 Kr. aus Stiftungszinsen und 27 fl. 53 Kr. aus Kollektmitteln, den Rest von 32 fl. 59 Kr. hatte die Stiftungskasse vorgeschossen.

Das Vermögen der Stiftungspflege Enzberg betrug in den Jahren 1838 bis 1841 zusammen 2019 fl. 49 Kr., worunter 1962 fl. Kapitalien waren. Die baren Einnahmen genannter Jahre betragen im Mittel jährlich 375 fl. 41 Kr., die entsprechenden Ausgaben 366 fl. 16 Kr. Seit 1. Juli 1840 wurden alle Armenausgaben auf die Stiftungskasse übernommen. Zwölf Arme erhielten wöchentlich und monatlich Unterstützungen an Kostgeldern und Hauszinsen.

Schon 1842 war ein schweres Jahr gewesen. Ein schweres Hagelwetter hatte die Markungsfläche heimgesucht, dessen Folgen auch noch 1843 spürbar gewesen waren und zu den bereits geschilderten sozialen Maßnahmen führten. Von auswärts gingen zusammen 866 fl. für die Hagelgeschädigten Enzbergs ein. Die Ärmsten erhielten etwas höhere Entschädigungssätze.

Christine und Barbara Huber, zwei ledigen Frauenspersonen, wurde durch einen Frachtfuhrmann die Ecke ihres an der Staatsstraße liegenden Häuschens so zusammengeführt, daß es einzustürzen drohte. Auf Veranlassung des Schultheißenamtes wurde es wiederhergestellt. Die Kosten belaufen sich auf 15 fl. Der schuldige Fuhrmann hat daran 5 fl. 38 Kr. zu bezahlen. Die Stiftungspflege übernimmt angesichts der Armut der Hauseigentümer den Rest.

Schon am 25. November 1846 regte das gemeinschaftliche Oberamt an, wegen der Not eine Speiseanstalt für Unbemittelte zu errichten. Der Kirchenkonvent lehnte die Einrichtung noch ab, da fürs erste kein Bedürfnis vorliege. Angesichts der herrschenden Teuerung erhalten verschiedene Bürger von der Stiftungskasse Darlehen. Der Kirchenkonvent, der auch Stiftungsrat war, war in Verbindung mit der Stiftungskasse eine Art örtliche Hilfs- und Darlehenskasse, die gegen Zinsen Geld auslieh. Sieben Personen erhalten gegen 5 v. H. Zinsen, rückzahlbar auf Martini 1847, am 20. Januar 1847 ein Darlehen von 5 fl. Im Verfluß der Monate Februar und März 1847 häuften sich die Unterstützungsgesuche. Am 30. März 1847 liegen allein elf Unterstützungsanträge vor. Da tritt man dann dem Gedanken einer Suppenküche näher.

Als die ledige Sophie Kälber mit ihren drei Kindern nach Amerika auswandern will und ihre eigenen Mittel nicht ganz zureichen, gibt auf ihren Antrag der Stiftungsrat den Rest dazu.

Durch einen Erlaß des gemeinschaftlichen Oberamtes veranlaßt, beschließt der Kirchenkonvent in Enzberg am 4. März 1847, eine Suppenanstalt zu errichten. Die Einrichtung will der Stiftungsrat übernehmen. Im Wege des öffentlichen Aufrufs soll ein Unternehmer gesucht werden. Die Kosten wollte man wieder aus der Maulbronner Almosenfrucht und freiwilligen Beiträgen, und, soweit erforderlich, aus der Stiftungskasse bestreiten. Die Mitglieder des Lokalwohlthätigkeitsvereins sollen zu wöchentlichen oder monatlichen Beiträgen aufgerufen werden. Angesichts des Abmangels von 400 Simri an Saatkartoffeln denkt man, über das Oberamt von den seitens der Staatsregierung aufgekauften Vorräten an Kartoffeln solche angemessen zu bekommen. Das Kameralamt soll angegangen werden, zu ermäßigten Preisen 30 Scheffel Saatgerste abzugeben. Durch Zuweisung von Wald- u. a. Arbeiten soll den Bewohnern Verdienstmöglichkeit eröffnet werden. Der Kirchenkonvent bestimmte die Teilnahme an der Speisung. Über das Bestehen der Speiseanstalt wurden keine Wochengelder und kein Almosenbrot ausgegeben. Die bisherigen Empfänger erhielten mit ihren Familiengliedern Speisung. Die Witwe des Michael Neef übernahm vertragsgemäß den Betrieb der Speiseanstalt. Dabei stellte man nachstehende Punkte auf:

1. Die Betreffende hat die Speisung bis Jakobi des Jahres zu besorgen. Dem Stiftungsrat bleibt es überlassen, wenn er es für angezeigt hält, die Anstalt eher zu schließen, nur hat er dann dem Unternehmer acht Tage eher aufzukündigen.
2. Die Speiseanstalt beginnt am 14. März 1847.
3. Jede einzelne Person erhält 1½ Schoppen aus einem besonderen, hiefür bestimmten Gefäß.
4. Die Speisen müssen nach den vom Stiftungsrat festgesetzten Bestimmungen und Maßnahmen gekocht werden.
Täglich wurde der Unternehmer kontrolliert. Im Nacheinander hatte er fünf Speisen zu bereiten:
 1. Brotsuppe mit Fleisch und Fleischbrühe,
 2. Riebelsuppe,
 3. Gebrannte Suppe,
 4. Gerstensuppe,
 5. Reissuppe.
5. Die Speisen müssen täglich um 11 Uhr fertig sein.
6. Nur die im Register genannten Personen erhalten Portionen. Das Verzeichnis soll wöchentlich erneuert werden.
7. Jeden Samstag hat der Kostgeber mit der Stiftungspflege abzurechnen.
8. Die Essenausgabe findet täglich im Beisein eines Mitgliedes des Lokalausschusses an Hand des Registers statt.
9. Als Vorschuß erhält der Unternehmer 16 Scheffel 7 Simri Dinkel zu 10 fl. 45 Kr. per Scheffel.
10. Der Unternehmer hat der Stiftungspflege als Kautions zwei Bürgen zu stellen, die für Verluste, aber auch für die Fortdauer der Anstalt haften.
11. Der Unternehmer erhält für jede Portion à 1½ Schoppen 4 Kreuzer.
12. Steigen nach dem Verbrauch der vorgestreckten Frucht die Preise, dann hat er einen verhältnismäßigen Aufschlag zu erwarten. Die Bürgen waren David Heilmann und Christian Koblenzer.

Zur Speisung meldeten sich nach ergangenem öffentlichem Aufruf 113 Personen, wovon für die erste Woche 97 Portionen verwilligt wurden. Die Kostgeberin soll täglich von einer der Frauen der Mitglieder des Lokalwohlthätigkeitsvereins unterstützt und beaufsichtigt werden.

Auf Ansuchen erhält man für die Speisung von der Zentraleitung für Wohltätigkeit einen Beitrag von 300 fl. Man vermochte dadurch die Speisung für bettelarme Bewohner unentgeltlich abzugeben, sie aber auch auf solche auszudehnen, die sie ihren Umständen gemäß bezahlen können. Unentgeltlich gab man 94, gegen Bezahlung von 3 Kreuzer pro 1½ Schoppen 46 Portionen aus.

Da die Lebensmittel bedeutend wohlfeiler geworden waren, es auch nicht mehr an Arbeitsverdienst fehlte, Frühobst und Frühkartoffeln schon seit Tagen genügend zu bekommen waren, also kein Lebensmittelmangel mehr besteht, hörte am 24. Juli 1847 die Speiseanstalt zu bestehen auf. Die Ortsarmen kamen wieder in den Besitz der wöchentlichen oder monatlichen Unterstützungen in früherer Weise. Im folgenden Jahre 1848 gab man in zahlreichen Fällen kleine Darlehen aus der Stiftungskasse an Bedürftige. In zehn Wochen verteilte man 1850 wöchentlich 194 Pfund Brot, 132 Pfund sparte man bis auf weiteres auf. Das ganze Maulbronner Almosenbrot ergab 2072 Pfund Brot.

Am 31. Dezember 1852 müssen sieben Personen neu in öffentlicher Fürsorge untergebracht werden. Die Not war groß geworden. Der Pfarrgemeinderat ersuchte den Kirchenkonvent, eine Speiseanstalt für bedürftige Kinder zu errichten, damit der schädliche Kinderbettel aufgehoben werden könne. Kirchenkonvent und Stiftungsrat gingen darauf ein, damit auch der schädliche Bettel aufgehoben werden könne. Nach Aufruf meldeten sich 67 Kinder, von denen man 53 in die Speisung aufnahm. Aus monatlichen Beiträgen aus der Gemeinde kamen 15 fl. auf, den Rest will die Gemeinde übernehmen (38 fl.). Die Speisung begann am 1. März 1852. Eine Portion umfaßte 1 Schoppen. Löffel und Schüssel müssen die Kinder selbst mitbringen. Abwechslungsweise gab es wieder fünf verschiedene Suppen. Um 11 Uhr war Speiseausgabe. Der Unternehmer, Gemeinderat Engel, bekam für die Portion zu 1 Schoppen 2 Kreuzer. Von Mitte März 1852 an ließ man, der zunehmenden Not wegen, auch Erwachsene an der Speisung teilnehmen. Die Erwachsenenportion faßte 1½ Schoppen. Der Kirchenkonvent regelte die Zulassung. Im Mai schränkte man die Teilnahme ein. Am 30. Juni des Jahres 1852 stellte man sie ein. Für weitere vier Wochen konnte man aus einer Spende deutscher Landsleute aus Odessa im Betrag von 20 fl. an 15 Arme Brot geben (wöchentlich 6 Pfund). Auch im Dezember 1852 hatte der Pfarrer aus privater Hand für die Bedürftigsten 10 fl. 48 Kr. erhalten.

Sophie Borzer von Enzberg wandte sich beschwerdeführend direkt an den König von Württemberg. Dieser gab die Beschwerde am 24. Oktober 1852 an das Innen- und Justizministerium weiter. Das Gericht lehnte ein Eingreifen ab.

Der Pfarrer von Enzberg hat dem Philipp S... vorigen Sommer zur Arbeit an der Eisenbahn auf Bitten einen Butten verschafft und sich für ihn bei einem Enzberger Einwohner Großmann verbürgt. Der Philipp S... benützte ihn, verhandelte denselben darauf, so daß der Pfarrer dem Eigentümer 1 fl. 12 Kr. geben mußte, einen Betrag, den ihm der Kirchenkonvent aus der Stiftungskasse ersetzte. — Sieben Kinder sind 1853 in Kost zu bringen. Der Winter 1853/54 war für Enzberg hart und schwer. Der Bezirkswohltätigkeitsverein wies der Gemeinde 7—8 Zentner Hanf zur Armenbeschäftigung zu. Nach Aufruf meldeten sich freiwillig 58 Personen zur Verarbeitung desselben. — Weil im Dorf keine Verdienstmöglichkeit sich auftat, beschloß der Ortsarmenverein, das Kameralamt zu bitten, die Armenfrucht früher auszugeben. — Groß war natürlich die Anzahl der beim Kirchenkonvent um Unterstützung Einkommenden. Der Gemeinderat warf zur Beschäftigung der Armen 150 fl. aus. Man will die Enzuffer befestigen und bittet hiezu auch um einen Staatsbeitrag. In der Gemeinde sah es schlimm aus: „Etwa 30—40 Bürger haben noch auf etwa 3 Monate Lebensmittel, 30 Bürger können noch 4 Wochen zu essen haben und 110 von der Bürgerschaft haben wirklich schon keine Früchte mehr, kein Geld und keinen Kredit. Die totale Verarmung nehme mit Riesenschritten überhand. Man befürchte, wenn nicht alles aufgeboten werde, daß die Bürger in einen trostlosen Zustand versetzt werden. Es seien jetzt schon Fälle aufzuweisen, daß einige Personen aus Schwäche kaum das Zimmer verlassen können.“ Diese Schilderung wird allseits als den Tatsachen gemäß bezeichnet. Man wollte sich um Mittel zur Linderung der Not an die Zentralleitung für Wohltätigkeit wenden. Man kam überein, Almosenbrot auszugeben. Bäckermeister Kopp übernahm das Backen. 71 Personen kamen in den Genuß desselben. Die Zentralleitung für Wohltätigkeit gab 100 fl. Wöchentlich konnte man 13 fl. 6 Kr. aufwenden. Das Brot wurde in zweipfündigen Laiben gebacken und nur altbacken ausgegeben. Eine Stiftung der Königin ließ auf Enzberg 25 fl. kommen. Das Armenbrot gab man 20 Wochen lang aus.

1855 meldeten sich 69 Personen für das Maulbronner Almosenbrot. Die Not war demnach im Winter 1854/55 wieder groß. Es fehlte wieder an ausreichenden Arbeitsmöglich-

keiten. Durch örtliche Sammlung konnte man wöchentlich 88—92 Pfund Brot ausgeben. Arbeitsscheue schloß man davon aus.

Einem Aufruf des gemeinschaftlichen Oberamts nachkommend, beschloß man, einen Sparverein zu gründen, der auch die kleinsten Beträge annahm. Stiftungspfleger Schulmeister Grauer war dessen Kassier. Überstiegen die Einlagen einen Gulden, dann gab man diesen Betrag an die Württembergische Sparkasse weiter. Die jungen Enzberger arbeiteten damals allermeist schon in Pforzheim.

Im Winter 1855/56 war das Betteln sehr groß geworden. Not veranlaßte hiezu. Um dem entgegenzuwirken, wollte man das Almosenbrot ausgeben. Mit dem Geldbetrag desselben und den örtlichen Stiftungszinsen von 9 fl. 24 Kr. hatte man 151 fl. 44 Kr. verfügbar. Es erhielten davon

| | | |
|--|---|--------|
| 40 Personen 12 Wochen lang wöchentlich je 2 Pfund Brot | = | 46 fl. |
| 10 Familien 20 Wochen lang jede Woche je 4 Pfund Brot | = | 40 fl. |
| 10 Familien 10 Wochen lang jede Woche je 6 Pfund Brot | = | 70 fl. |

Das verbleibende Defizit wollte man aus privaten Mitteln abdecken. Am 1. März wollte man mit der Brotausgabe beginnen. Die Bäcker Seifried und Kopp buken abwechslungsweise.

Am 14. Januar 1859 gab man den Bestand der eingerichteten Sparkasse bekannt. In der Sparkasse waren zusammen 2029 fl. eingelegt. 1858 wurden 722 fl. eingelegt und 183 fl. ausbezahlt. Eine Katharina-Röcksche-Stiftung läßt ihre Zinsen am 25. November (St. Katharina) den Armen für Brot zukommen. Die am 2. Februar 1844 errichtete Heinrike-Reißersche-Stiftung im Betrag von 25 fl. soll zum Besten armer Schulkinder verwendet werden.

Andreas Giraud hatte am 12. März 1867 eine Bittschrift um Unterstützung an die Königin Olga gerichtet, weil die ihm gereichte Wochenunterstützung von 1 fl. 30 Kr. nicht reiche und er davon auch noch Kleider beschaffen müsse. Er habe nichts als ein schlechtes Bett. Das Sekretariat der Königin übergab das Gesuch zur Äußerung über das Oberamt an das gemeinschaftliche Amt. Das Pfarramt erklärte hiezu, Giraud sei arbeitsunfähig und erhalte wöchentlich 1 fl. 30 Kr., die nötigen Kleider und den Hauszins von 10 fl. Das ganze Jahr sitze er an der Straße und bettle. Er sei ein Mensch, der mit nichts zufrieden sei. Weiter könne man über ihn nichts Nachteiliges sagen. Das Schultheißenamt schloß sich diesem Wortlaut nicht an. Es wollte den Giraud als würdig und in höchstem Maße bedürftig hinstellen, auch gefiel ihm der Hinweis auf das Betteln nicht, weil hier ein Vorwurf gegen die Ortsbehörde enthalten war. Der Schultheiß gab daher, weil er sich mit dem Pfarrer nicht einigen konnte, ein Separatvotum ab, das die Sache viel milder darstellte. Das Oberamt kam aber hinter die Sache. Der Schultheiß wurde verantwortlich zur Erklärung aufgefordert, warum man, dem Gesetz entgegen, den Giraud betteln lasse. Er erwiderte, es finde kein das Publikum belästigender Bettel statt, Giraud sitze eben an der frischen Luft, und wenn er von einem Vorübergehenden etwas bekomme, so nehme er es eben. Das Oberamt wollte nun die Ansicht des Stiftungsrats zur Sache hören. Der Schultheiß Daur erhielt diese Anweisung, der ohne Beiziehung von Pfarrer und Stiftungspfleger eine Stiftungsratssitzung in der Stille abhielt. Bei der Behandlung und Feststellung, Giraud bettle allerdings nicht, sondern er nehme nur an, was man ihm gebe, war der Schultheiß abgetreten. Als dieser Bericht vors Oberamt kam, gab ihn dieses umgehend zurück mit dem Bemerkten, daß man einen solchen angeblichen Stiftungsratsbeschluß nicht anerkenne. Das Pfarramt solle die Sache ins richtige Fahrwasser bringen, was dann geschah. Der Pfarrer bekannte sich zur rücksichtslosen Wahrheit. Man müsse bekennen, daß Giraud

bettle. Er könne der Königin keinen blauen Dunst vormachen. Der Pfarrgemeinderat hatte durch seine Äußerung des Pfarrers Ansicht unterstützt.

Das Oberamt verbot sofort den Straßenbettel des Giraud als einen Unfug und machte für dieses Verbot das Schultheißenamt verantwortlich. Man sah sich veranlaßt, dem Giraud eine höhere Unterstützung zu reichen, auch der Hauszins wurde erhöht.

Die Ehefrau des Jakob Fuchs bat 1868 den Kirchenkonvent um Beschaffung einer Wohnung. Man wies sie ab. Nun wandte sie sich in gleicher Sache beschwerdeführend an das Oberamt, sodann an den König und die Königin um Hilfe. Die Eingaben kamen alle zur Berichterstattung zurück. Man mußte, da man die Notwendigkeit, für eine Wohnung der Familie zu sorgen, nicht abtun konnte, beschließen, der Familie das Suchen des Hauszinses zwar selbst zu überlassen, ihr aber den nötigen Betrag hiezu zu gewähren.

Es besteht eine Stiftung der Georg Jakob Stießschen Eheleute zur Anschaffung von Konfirmandenkleidern im Betrag von 100 fl. Der Ertrag derselben ist jährlich 5 fl.

Im Jahre 1869 sind seitens der Stiftungspflege 2116 fl. an 20 Enzberger Bürger gegen doppelte Sicherheit zu 5 v. H. ausgeliehen. Dazu hatte man 400 fl. in Staatsobligationen zu $4\frac{1}{2}$ v. H. angelegt.

Ein beredtes Zeichen der Besserung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Enzberger Bewohner ist die Tatsache, daß 1875 sich nur fünf Personen für das Armenbrot meldeten. Die 1864 in Betrieb genommene Eisenbahn ließ die Bewohner leichter nach Pforzheim kommen, wo es in der Schmuckwarenindustrie Arbeit und Verdienst gab.

Im Jahre 1879 meldet das Oberamt Maulbronn auf eine Aufforderung, wegen einer schlechten Kartoffel- und Brotfruchternte und einer befürchteten Notlage der Bevölkerung zu berichten, an das Ministerium des Innern, daß im Bezirk Maulbronn keine Gemeinden vorhanden seien, die sich nicht selbst über die schwere Zeit durchbringen könnten.

6. Die gesundheitlichen Verhältnisse

„Infolge einer Verfügung vom 11. November 1836, die öffentliche Fürsorge gegen die asiatische Brechruhr betreffend, konstituierte sich heute die Ortsgesundheitskommission“ — am 26. November 1836 — und besprach sich über die Vorkehrungen, welche bei Ausbruch der Krankheit zu treffen sind. Der Kommission gehörten an:

- a) von Amts wegen: Pfarrverweser Bilfinger, Schultheiß Kerler, Kirchenkonventsmitglieder Kopp, Lipps und Seifried, Heiligenpfleger Jakob Feßler, Gemeindepfleger Thomas Klink, Obmann des Bürgerausschusses Jakob Stieß, Mitglied des Bürgerausschusses Konrad Seifried, Anwalt Bellon von Sengach;
- b) freiwillige Mitglieder: Wasserzoller Bleicher, Schulmeister Grauer, Verwaltungsgehilfe Grüzmann, Bürger Gottlieb Huber, Bürger Johannes Klingel.

Vorläufige Bestimmungen für den Fall des Ausbruchs genannter Krankheit:

1. Der weltliche Ortsvorsteher übernimmt mit den Mitgliedern Kopp und Eberhardt die Sorge für die öffentliche Reinlichkeit der Straßen und Wohnungen, sowie für die gesunde Beschaffenheit der Viktualien, ingleichen macht er es zu seiner Angelegenheit, die Polizei- und in den Wirtshäusern mit Strenge zu handhaben.

2. Geistlicher und Schullehrer werden auf Grund der Belehrungen des Königlichen Medizinalkollegiums über die diätetischen Vorbeugungsmittel mit gebotener Vorsicht die Gemeindeglieder und besonders die Jugend unterweisen.

3. Als Krankenraum für solche, die nicht in ihren Wohnungen Unterkommen finden können, werden die beiden heizbaren Zimmer im freistehenden Keltergebäude bestimmt.“

Am 29. November 1837 veranlaßt man die 66jährige Hebamme Kemmerer, ihr Amt niederzulegen, weil sie angesichts ihres Alters für ihr Amt nicht mehr die vollkommene Tauglichkeit hat. Das Wartegeld von jährlich 10 fl. sichert man ihr vorläufig zu, da die neue Hebamme, ihre Tochter, solange auf dasselbe verzichtet.

Durch den Wegzug des Chirurgen Strebel aus dem Ort im Jahre 1839 war die Stelle des Leichenschauers erledigt worden. Provisorisch erhält sie Joseph Hittler, der sie früher schon einmal innehatte.

Christian Koblenzer, ein hiesiger Bürger, leidet schon längere Zeit an einer an Verücktheit grenzenden Schwermut. Er ist nicht so krank, daß er keiner Belehrung zugänglich wäre. Man bestellte ihn vor den Kirchenkonvent und stellte ihm vor, er möchte sich der Heilanstalt Winnenden anvertrauen, in der für die Gesundheit als auch für die Bequemlichkeit und das Vergnügen aufs beste gesorgt werde. Außerdem sagte man dem Kranken noch, in Winnental würden nur solche Erkrankte aufgenommen, deren Krankheit noch nicht lange daure. Wenn er länger zögere, sich dahin zu begeben, laufe er Gefahr, nicht mehr angenommen zu werden. Trotz aller guten Worte ging der Koblenzer auf den Vorschlag des Kirchenkonvents nicht ein. Hierauf zitierte man die Ehefrau des Koblenzer und machte ihr dieselben Eröffnungen wie ihrem Manne. Sie gab zur Antwort, daß sie wünsche, daß noch einige Wochen in der Sache zugehört werde.

1842 zog der Wundarzt Berner von Enzberg fort. Philippine Reichenbach ist wegen eines langwierigen Augenleidens vorerst bei Dr. Kerner in Dürrmenz in Behandlung getreten, empfing aber von diesem den Rat, sich einmal in die Augenheilanstalt von Dr. Spüring nach Ludwigsburg zu begeben und dort inspizieren zu lassen (30. Juni 1865).

Nachtrag aus den Gemeinderatsprotokollen:

Am 23. September 1837 wird dem Enzberger Ortschirurgen seine Stelle aufgekündigt, da er nicht mit gehörigem Fleiß seine Verrichtungen besorgt. Er will nach Amerika auswandern. Die Gemeinde schrieb die Ortswundarztstelle neu aus. Am 30. Mai 1838 erhält der Wundarzt II. Abteilung und Geburtshelfer Strobel von Holzgerlingen die erledigte Stelle. Er tritt aber bereits im Februar 1839 wieder ab. Sein Nachfolger ist Wundarzt Konrad Friedrich Kißling, der 50 fl. Wartegeld von der Gemeinde bezieht. Doch schied er am 3. Dezember 1839 schon wieder von Enzberg. Wundarzt Barner von Plochingen trat dann am 16. April 1840 die Stelle an. Wundarzt Schindele von Wurmberg war seit 12. März 1856 mit einem Wartegeld von 22 fl. jährlich in Enzberg angestellt. Er kam wöchentlich dreimal nach Enzberg. 1858 will er Enzberg aufgeben, weil es ihm zu weit entfernt ist, auch kann er wegen übriger Beanspruchung nicht mehr regelmäßig nach Enzberg kommen. Am 1. April 1858 beendet er seine Enzberger Tätigkeit. Enzberger Wundarzt wird dann Wundarzt Hochstetter von Otisheim. Ab 1. November 1858 wird er gegen ein jährliches Wartegeld von 40 fl. angestellt. Beim Impfen hat er kein Reisegeld zu beanspruchen, Ortsarme muß er unentgeltlich behandeln. Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag hat er den Ort zu besuchen. 1872 bekommt Ortswundarzt Hochstetter für wöchentlich zweimaliges Praktizieren als Armenarzt, nämlich am Mittwoch und Samstag, jährlich 50 fl., 1875 aber 86 Mark. Im Jahre 1875 wird das Ansuchen des praktischen Arztes Dr. med. Viktor Reichmann in Dürrmenz, ihm für sein wöchentliches zweimaliges Kommen nach Enzberg ein Wartegeld zu reichen, abgelehnt. Am 26. Januar 1900 brach im Ort der Typhus aus. Man war sich im Zusammenhang damit klar, daß für den besseren Befund des Wassers etwas geschehen müsse. Kurze Jahre darauf baute man dann die Wasserleitung. Seit dem Jahre 1921 ist in Enzberg eine Krankenschwester stationiert, für die man in der Kelter eine Wohnung einbaute. Ebenfalls seit 1921 ist auch eine zweite Hebamme bestellt. Auf eine

diesbezügliche Anfrage des Oberamts erklärte 1925 der Gemeinderat, daß die Niederlassung eines Arztes in Enzberg sehr erwünscht sei und einem Bedürfnis entspreche. Derselbe könnte auch die Gemeinden Dürrn und Kieselbronn ganz oder teilweise versorgen. Fürs erste aber versahen die Mühlacker Ärzte Dr. Friedrich Reichmann und Dr. August Hebenstreit Enzberg. Erst im Jahre 1933 ließ sich im Ort Dr. Simons als praktischer Arzt nieder. Seit längeren Jahren ist auch ein Dentist tätig. Zahnarzt Dr. Hermann Eberle war nur kürzere Zeit in Enzberg, um dann nach Mühlacker zu gehen.

7. Über Sitte und Brauch

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts wandelte sich die innere Struktur Enzbergs. Den Schnitt mag die Zeit der eröffneten Eisenbahnverbindung mit Pforzheim ergeben und damit die Entwicklung zur Arbeiterwohngemeinde. Arbeit und guten Verdienst gab die nahe Goldstadt, aber neuer Geist und neue kulturelle Bestrebungen und Interessen fanden in raschem Zuge den Weg ins Dorf. Die landwirtschaftliche Betätigung trat immer mehr zurück, die doch Leben, Sitte, Brauch und Charakter des Dorfes in vielen Jahrhunderten geprägt und bestimmt hatte. Der größere Teil der arbeitenden Menschen war nun tagsüber dem Dorfe fern. Andere Bedürfnisse, andere Sitten und Bräuche forderten die kürzeren Stunden am heimatlichen Herd. Es kam dazu, daß auch viele zuzogen und manche abzogen, die Menschen also gegen früher stärker wechselten.

Einfach, bescheiden, vielfach sogar mehr ärmlich war über die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts hinaus die Lebenshaltung und Lebensführung der Enzberger Bewohner. Hatten die Männer Feierabend, so setzten sie sich vor ihre Häuser, unter einen Baum oder am liebsten auf das Brückengeländer der Durchgangsstraße auf dem Platz. Da polterten die mit Plantüchern bedeckten schweren Frachtwagen vorüber, machten gar vor einem der zahlreichen Gasthäuser, die sich dieser Straßenführung entlang im Dorfrahmen fanden, halt, um zu rasten oder über Nacht zu bleiben. Auch reitende und fahrende Posten eilten durch Enzberg, seitdem 1812 Illingen Poststation geworden war. Zu Hause sparte man nach dem Einbruch der Dämmerung mit dem Licht. Eine Zeitung gab es im Dorfe noch nicht. Das selbst erzeugte Hanf-, Mohn- oder Rapsöl benötigte man auch zum Backen. War dann alles im Hause versammelt, dann holte man die Ampel, steckte sie auf den Lichtstock (Leuchter) und zündete sie an. Zum Spinnen genügte diese Beleuchtung. Man verarbeitete den selbst angebauten Hanf und Flachs, später auch solchen von auswärts, besonders aus Stuttgart gekommenen. Die Frauen stachen aufeinander, wer die größten Hanfstangen habe. Die Hanfspreite war am kleinen Steigle, die Brechlöcher hinter dem alten Friedhof und beim Schafhaus am Wingertweg. Über Stangen wurde der Hanf getrocknet. Er durfte aber ja kein Feuer fangen, sonst gab es schreiende, schimpfende und kreischende Frauen, die zum Feuer stürzten, um es zu löschen. Wasser hatte man ja immer bereitstehen. Dann standen auf einmal die bisher ringsum klappernden Brechen still. Abends durfte jede Teilnehmerin eine Schürze voll Angeln (das sind verholzte Teile des Hanfes) nach Hause nehmen. Es folgte nun in der Hanfreibe draußen bei der Mühle das Schwingen und Reiben. Das eigene Garn der Enzberger verwoben die einst zahlreich vorhandenen Handweber im Dorf. Aus dem „Fimmelhanf“ fertigte man Mannsleuthemden. Der Fimmelhanf ist der männliche Hanf. Bei den Frauen gab es einmal keinen größeren Stolz, als recht viel selbstgewobenes Tuch zu haben. Das wurde bewundert, wenn die Frauen drunten an der Enz mit ihren Waschbrettern kniend wuschen, noch mehr, wenn sie es aus dem Trog (= Truhe) oder dem Kasten herausschimmern lassen konnten. Recht viel weißes Linnen im Schrank

zu haben, war einmal der Stolz einer Braut und jungen Frau. Die jungen Mädchen kamen winters mit Spinnrädern und Spinnrocken im Lichtkarz oder Vorsitz in irgendeinem Hause an den Abenden zusammen. Da stellten sich dann auch gerne die jungen Männer ein. Der Kirchenkonvent hatte ein wachsames Auge auf die Vorsitze. Man sah von dieser Seite her diesen abendlichen Zusammenkünften junger Leute beiderlei Geschlechts immer mit Mißtrauen zu. Man setzte die Polizei zur Kontrolle der Vorsitze ein, konzessionierte die Vorsitzhalter und verbot zeitweise das Abhalten von Lichtkärzen überhaupt. Weil man dieses Verbot nicht durchhalten konnte, knüpfte man an das Abhalten der Vorsitze bestimmte Bedingungen. Jedes Jahr wurde von der Kanzel herab bekanntgegeben, wer einen Lichtkarz halten wolle, solle sich beim Pfarrer melden. Der Kirchenkonvent stellte dann fest, wer vertrauenswürdig erschien. Die Haltung der Lichtkärze war nur gutpräducierten Hausvätern und Hausmüttern gestattet. Sie sollten ein wachsames Auge über die ledigen Leute führen und für alle vorkommenden Unordnungen verantwortlich sein. Über die gesetzlich erlaubte Zeit hinaus sollen sich die jungen Leute nie aufhalten und anschließend in Ordnung und Ruhe nach Hause gehen. Nun kamen in diesen Vorsitzen auch Unordnungen vor. Sie dauerten wohl manches Mal länger, als sie sollten, die Mädchen gingen anschließend nicht sofort nach Hause u. a. m. Aus dem Jahre 1824 ist im Protokoll des Kirchenkonvents nachstehender Eintrag angeführt: „Um den auch hier befindlichen Übelständen mit den Spinnstuben zu steuern, daß den darüber bestehenden Gesetzen Genüge geleistet und die Schädlichkeit möglichst vermindert werde, wurden heute diejenigen Leute von hier, welche solche Spinnstuben halten wollten, vor den Kirchenkonvent geladen und ihnen folgende Bestimmungen auferlegt:

1. daß die Dauer des Vorsitzes nicht länger als abends 10 Uhr sei,
2. daß die beiden Geschlechter ihre Zusammenkünfte getrennt halten,
3. daß jeder Hausvater, der einen Vorsitz haben wird, für jede vorfallende Unordnung stehen muß.“

Die Bürger, die Vorsitz halten wollten, mußten sich unterschriftlich zur Beachtung genannter Punkte verpflichten. Wahrscheinlich kamen einige unangenehme Entgleisungen vor. Am 26. September 1828 gab der Kirchenkonvent einem Antrag des Pfarrvikars Folge und verbot die Lichtkärze. Fehlende Hausbesitzer sollten 1 fl. Strafe leisten. Auch die Teilnehmer sollten der Strafe verfallen. Lange kann dieses Verbot nicht aufrechterhalten geblieben sein. Bereits im Winter 1831/32 gab es wieder gestattete Vorsitze. Weil in der Nacht vom 9./10. Februar 1832 Johann Georg Huber einen nicht gestatteten Vorsitz den größten Teil der Nacht hindurch abhielt, erhielt er einen scharfen Verweis und eine Strafe von 45 Kreuzern angesetzt, die er sogleich zu entrichten hatte. Im Winter 1833/34 wollten drei Hauseigentümer Vorsitze halten. 1838 bestimmte man jedem Vorsitzhalter die Zahl der teilnehmenden Mädchen. Wer von den Vorsitzhaltern während des Lichtkarzes ledigen Burschen den Aufenthalt im Haus erlaubt, wird das erstemal mit 30 Kr., das zweitemal mit 1 fl. bestraft. Die ledigen Burschen aber sollen eine Gefängnisstrafe erhalten. 1841 werden den sieben gestatteten Vorsitzhaltern nachstehende Bedingungen auferlegt: 1. Der Hausvater ist für vorkommende Unordnungen verantwortlich. 2. Der Hausvater ist gehalten, während des Lichtkarzes zu Hause zu bleiben. 3. Wenn der Hausvater einen Sonntagsschüler aufnimmt und duldet, so soll er für jeden um 30 Kr. bestraft werden. Die betreffenden Sonntagsschüler selbst erhalten einen sechsständigen Arrest. Im Jahre 1842 gestattete man sechs Vorsitze mit höchstens je sieben Mädchen. Man fügte den bisherigen Bedingungen ein Verbot geistiger Getränke bei.

Im November 1849 ist zu lesen: „Da man die Wahrnehmung machte, daß die Lichtkärze auf die Sittlichkeit der hiesigen Jugend eine sehr nachteilige Wirkung ausübten, beschloß man, im Winter 1849/50 keine Lichtkärze zu genehmigen. Jeder dawider handelnde Hausvater oder Hausbesitzer soll um 3 fl. bestraft werden, und zwar für jeden einzelnen Fall (6. November 1849). In der folgenden Nacht vom 6./7. November 1849 kam es als Demonstration gegen das Verbot der Lichtkärze zu groben Exzessen mehrerer lediger Burschen. Etwa 30 Burschen machten je länger, je ärger Lärm und drohten auch vor das Pfarrhaus zu ziehen. Man gestattete im Winter 1851/52 wieder die Lichtkärze. Nur in den Häusern, in denen kein Mann sich befand, untersagte man das Halten des Vorsitzes. 1852 weigerten sich die in Vorschlag stehenden Vorsitzhalter, auf die ihnen unterbreiteten Bedingungen einzugehen, weshalb ihnen das Halten des Vorsitzes untersagt wurde.“

Aber trotz des Verbots hielten die Betreffenden Vorsitze ab. Vorgeladen, erklärten sie, die jungen Leute seien eben gekommen und sie haben diese nicht abweisen können und mögen. Die meisten hatten Mädchen und Burschen geduldet. Man verwarnt daraufhin alle und stellt ihnen frei, nach den Bedingungen Vorsitze zu halten. Bei Verstoß gegen diese stellt man ihnen Strafe in Aussicht. Am 1. Dezember 1852 zeigt der Polizeidiener an, daß immer noch ledige Burschen im Vorsitz sich finden. Der Pfarrer möchte auf dem Beschluß des Verbotes ihrer Teilnahme beharren. Er wird aber überstimmt. Die Mehrheit ist der Ansicht, dies nicht zu beanstanden, wenn keine Unordnung vorkommt.

Im November 1860 meldet sich trotz ergangener Aufforderung niemand zum Abhalten von Lichtstuben, nur nachträglich ging noch eine Meldung ein. Auch 1861 meldete sich erst nachträglich jemand zum Abhalten von Lichtstuben. Weil sich auch 1863 niemand hiezu meldete, werden alle derartigen Abendgesellschaften für unerlaubt erklärt.

Im Jahre 1864 kam es zu einer Ausschreitung. In einem Hause an der Steige hatte sich eine Lichtstube eingenistet. Es gab dort Tanz. Der Ortsgeistliche verwarnte persönlich die Ehefrau des unerlaubten Vorsitzhalters. Am Stefanstag überraschte der Polizeidiener die Gesellschaft daselbst, wie sie eben ein Fäßchen Bier miteinander tranken. Nur die betagte Großmutter war im Hause anwesend. Auch in einem weiter oben stehenden Hause wurde ein Vorsitz angetroffen. Der erste Lichtstubenhalter mußte 2 fl. Strafe, der zweite 30 Kreuzer und die ledigen Leute ebenfalls 30 Kreuzer erlegen. Die Zahl der Lichtstuben nahm ab. 1865 war es eine, 1866 und 1867 deren zwei, 1869, 1870 und 1871 wieder nur eine.

Eine neue Zeit war angebrochen. Die alte Zeit des Spinnens hatte allmählich aufgehört. Die Jugend ging zur Arbeit nach Pforzheim und kam abends müde und spät heim. Die neue Intensität der Arbeit kannte das Gemütvolle der langen Winterabende nicht mehr.

Auf Anordnung der Kreisregierung vom 28. April 1824 war das Pfarramt verpflichtet, vor dem Richtfest die Zimmersprüche durchzusehen, um anstößigen Äußerungen zu begegnen. Der Zimmermann Philipp Seifried hielt nach dem Aufschlagen des Weißschen Hauses trotz vorheriger zweimaliger Aufforderung durch das Pfarramt den Spruch, ohne ihn vorgelegt zu haben. Wegen Ungehorsam belegte man ihn mit 45 Kr. Strafe.

Das gemeinschaftliche Oberamt schlug vor, die Kirchweih auf den Sonntag nach Martini zu verlegen. Bisher fand sie 14 Tage vor dem 1. Advent statt, an welchem Zeitpunkt man sie auch weiterhin beließ. Zur Kirchweih mußten rechte Kuchen gebacken werden. Sparen durfte man auf diesen Tag nicht:

„Wer an der Kürbe die Eier spart,
der kriegt keine Kuche nach der Art.“

Im Jahre 1828 ergeht ein Verbot der Beteiligung von Kindern an der Kirchweih bis in die späte Nacht hinein. Auch 1835 erging die Mahnung zur würdigen Feier der Kirchweih. Adlerwirt Bickel und Löwenwirt Eberhard werden am 2. Dezember 1829 vom Kirchenkonvent auf Anzeige des Umgängers Jakob Feßler wegen unerlaubter Musik am Kirchweihsonntag um 1 Pfund Heller oder 45 Kr. bestraft. Besonders laut ging es her, solange die Besenwirte ihren Wein verkauften. Neben Wein wurde viel Schnaps getrunken, wobei öfters wilde Raufereien und Händel erfolgten.

Im Oktober 1829 führte man die Scharwache ein. Der Vikar hatte sie beantragt. Sie hatte an Sonn-, Fest- und Bußtagen während des Gottesdienstes umzugehen, um Störungen des Gottesdienstes in der Nähe der Kirche und in den Geschäften des Dorfes anzuzeigen. An den Sonntags- und Festtagsabenden soll die Scharwache alle Wirts- und Beckenhäuser um 9 Uhr abbieten. Bei der zweiten Visitation um 10 Uhr hat sie alle Anwesenden, außer den übernachtenden Reisenden, anzuzeigen. Zur Scharwache nahm man außer Gemeinderäten auch noch andere Bürger.

Wegen Ungehorsam gegen das Verbot, daß an Kirchweih Tagen nach dem Läuten der Betglocke abends keine Schulkinder mehr in den Wirtshäusern sich herumtreiben sollen, erhielten fünf Personen je 4 Stunden Turmstrafe. Einer der Übeltäter, den der Schulmeister heimgehen hieß, der aber in unverschämter Art entgegnete, bekam eine doppelte Strafe zuerkannt. 1878 beschloß man, die alte Sitte wieder zu erneuern, während des Vormittagsgottesdienstes und sonntäglichen Unterrichts je ein Mitglied des Kirchengemeinderats und Gemeinderats gemeinsam im Dorfe Umgang halten zu lassen, um so Überschreitungen der Sonntagsordnung zu steuern.

1835 wird geklagt, daß an Sonntagen Feldgeschäfte betrieben und die Sonntagabende nicht genügend heilig gehalten werden. Der Vaihinger Flaschner, der die betreffende Arbeit am Neubau des Pfarrhauses ausführt, hat das Material hiezu ausgerechnet am Sonntag, dem 5. Juni 1842, angeliefert und vor und während des Vormittagsgottesdienstes abgeladen. Der Vaihinger Kirchenkonvent soll ihn darum abrühen. — Durch oberamtlichen Erlaß vom 16. Juni 1842 erhielt der Enzberger Kirchenkonvent aufgetragen, den Wirt vom Sengach zur Strafe zu ziehen, weil er am 5. Juni 1842 eine unerlaubte Tanzveranstaltung durchführte. Den Wirt, den Musikanten und die Tanzenden aus Mühlacker nahm man in Strafe.

Sonntagsentheiligungen werden 1843 zusammen zehn Stück abgestraft, im August desselben Jahres noch einmal acht Stück, die meisten betrafen Feldarbeiten. Am 18. Oktober 1852 wurde der Ökonom und Pfarrgemeinderat Konrad verhandelt (im Kirchenkonvent). Er hatte am Sonntag, dem 26. September 1852, nach der Nachmittagskirche einen Wagen Ohmd heimgeführt. Auf Vorstellung bringt er vor, dies getan zu haben, weil ihm schien, daß das Wetter sich ändern wolle. Seine Wiese sei sehr naß und die Gefahr, daß bei Regen das Futter zugrunde gehe, groß. Er habe eher bei Pfarrer und Schultheiß anfragen wollen, aber keinen der beiden angetroffen. Man sah dann von einer Bestrafung ab.

Die Frau des Totengräbers Johann Georg Huber wird vom Feldschütz angezeigt, am Sonntag, dem 12. August 1854, morgens um 6 Uhr mit der Hacke im Weinberg Kartoffeln geholt zu haben. Vorgeladen und vernommen, gibt sie dies vor dem Kirchenkonvent zu. Am Freitag und Samstag hatte sie, ihrer Erklärung nach, im Taglohn gearbeitet. Da ihr Mann am Samstag in Pforzheim war, habe sie eher keine Zeit gehabt, aber auch keine entlehnen wollen. Man bestrafte sie mit 45 Kr.

Am 29. Dezember 1859 bringt der Pfarrer im Kirchenkonvent vor, daß, weil Neujahr auf einen Sonntag falle, es schicklich wäre, wenigstens an diesem Tage um 12 Uhr abzubieten und die Wirtshäuser zu schließen. Die weltlichen Mitglieder sprechen sich dagegen

aus, da es nicht wohl ausführbar sei, weil sonst die Unordnung nur um so größer würde. — Die ledigen Töchter sollten nachts nicht ohne Laterne auf den Gassen sich zeigen.

In den großen Notzeiten des letzten Jahrhunderts nahm das Bettelwesen innerhalb und außerhalb des Dorfes breite Formen an. Besonders war der Kinderbettel verbreitet. Wenn Enzberger Kinder in den Nachbarorten betteln gingen, litt der Kredit der Gemeinde, weshalb man diesem strenger begegnete als dem örtlichen Bettel. Diesen gewährte man eher, schon um die Armenlast geringer zu halten.

Im alten Dorf des letzten Jahrhunderts ging man — die Beleuchtung war noch sehr primitiv, Zeitungen gab es noch wenige — sehr früh zur Ruhe. Das Dorf mußte aber gegen Diebe und Einbrecher, auch gegen Feuer gesichert werden. Der Nachtwächter machte seine Runden und rief die Stunden. Der Bürger konnte ruhig schlafen, er konnte aber auch seinen nächtlichen Behüter durch dessen Stundenschlag kontrollieren. Schon um 9 Uhr machte der Nachtwächter seine erste Runde:

„Neun Undankbare blieben sind,
Leuchten auch uns, Menschenskind.“

Er sang dann Stunde für Stunde:

- um 10 Uhr: „Zehn Frauen waren nicht
Dort bei Sodoms Strafgericht.“
- um 11 Uhr: „Um elf Uhr sprach der Herr das Wort,
Geht auch ihr in den Weinberg dort!“
- um 12 Uhr: „Zwölf Tore hat die goldne Stadt,
Selig, wer den Eingang hat.“
- um 1 Uhr: „Eins ist noch not, Herr Jesu Christ,
Laß dich finden, wo du bist!“
- um 2 Uhr: „Zwei Weg hat der Mensch vor sich,
Herr, den schmalen führe mich!“
- um 3 Uhr: „Dreifach ist das Ackerfeld,
O Mensch, wie ist dein Herz bestellt.“
- um 4 Uhr: „Nun, jetzt geh ich ab der Wacht,
Gott geb euch eine gute Nacht!“

Ein besonderes Geschehen war die Hebammenbestellung im Jahre 1820. Von den sich Meldenden schied man sofort Michel Hubers Frau als zu alt aus. Es standen dann noch Magdalena, eines Michel Hubers Frau, und Katharina Sophie, Johannes Engels Frau, zur Wahl. Letztere erhielt die Stimmenmehrheit. Jede der beiden Hebammen erhielt seitens der Gemeinde jährlich 10 fl. Nun fand aber der Oberamtsarzt Dr. Schütz die gewählte Katharina Sophie deshalb nicht sehr tauglich, weil sie nicht fertig lesen und schreiben konnte. Man schrieb eine neue Wahl aus. Es standen zur Wahl obige Katharina Sophie und Barbara, Mattheus Gössels Frau. Der Pfarrer fand, daß Frau Huber die bessere Leserin und Schreiberin sei. Aber die Frauen wählten nahezu einstimmig die Frau Gössel. Frau Huber bekam nur eine Stimme. Der Oberamtsarzt fand aber Frau Huber tauglicher, eben weil sie besser schrieb und las. Die einzelne Vernehmung aller Frauen auf dem Rathaus ergab, daß zu der Frau Huber das Zutrauen fehlte. Nachdem schon die Frau Gössel nicht Hebamme

sein durfte, waren alle Frauen einstimmig für die Frau des Simon Schütz, die auch lesen und schreiben konnte.

Am 7. Dezember 1824 behandelte der Kirchenkonvent die Bewerbungen für die erledigte Totengräberstelle. Sechs Bewerbungen lagen vor. 1. Matthäus Deiß, ledig, 2. Christian Deiß, Bürger und Weingärtner, 3. Joseph Hittler, Bürger und Weber, 4. Johann Georg Borzer, Bürger und Weber, 5. Johannes Dreher, Bürger und Schneider, 6. Michael Reinhardt, Bürger und Schneider.

Von diesen schlug man dem gemeinschaftlichen Oberamt drei vor:

1. Johann Georg Borzer als einen Mann, der zwar noch jung sei und auch erst ein einziges Kind habe, aber sich durch Rechtschaffenheit auszeichne und dabei in Hinsicht des Vermögens wohl bedürftig wäre.
2. Joseph Hittler, der auch ein rechtschaffener Mann sei, sich jedoch vermöge seiner Profession sein Brot gut zu erwerben weiß.
3. Johannes Dreher, der gleichfalls ein rechtlicher Mann ist, aber vermögensmäßig in ziemlich guten Umständen steht. Die drei übrigen brachte man nicht in Vorschlag, weil
 1. Matthäus Deiß als ein noch lediger Mann, der auch nicht ohne Vermögen ist, wenig Ansprache zu machen hat.
 2. Michael Reinhardt ist zwar der Ärmste und Bedürftigste, genießt aber bei der Gemeinde kein Zutrauen und hat durch sein Betragen sich keinen guten Ruf erworben.
 3. Christian Deiß endlich, dem es an seinem Auskommen nicht gebricht, besitzt auch etwas Vermögen.

Das gemeinschaftliche Oberamt wird aus den drei Vorgeschlagenen einen auswählen. Dieser genießt Personalfreiheit. Die Gebühren betragen:

| | |
|-----------------------------------|----------|
| 1. bei einer Person über 14 Jahre | = 1 fl. |
| 2. bei einem Schulkinde | = 42 Kr. |
| 3. bei einem schon getauften Kind | = 24 Kr. |
| 4. bei einem ungetauften Kind | = 20 Kr. |

Im Jahre 1828 bestellte man die Leichensagerin und den Leichenschauer neu. Maria Agnes Reinhardt, Ehefrau des Michael Reinhardt, Bürgers und Schneiders, 37 Jahre alt, wird Leichensagerin. Gemeldet hatten sich außerdem die ledige 47jährige Barbara Schall und Anna Maria Gössel, Ehefrau des Georg Jakob Gössel, die bereits 60 Jahre alt war. Als Leichenschauer hatten sich gemeldet: 1. Michael Hittler, Schreiner, 55 Jahre alt, bisheriger Leichenschauer; 2. Josef Hittler, Bürger und Weber, 52jährig; 3. Johann Georg Borzer, Totengräber, 32jährig; 4. Johann Friedrich Gössel, Fleckenschütz, 30jährig; 5. Johannes Hittler, Schreiner, 27jährig. Der erstgenannte wurde gewählt, weil er durch keine äußeren Verhältnisse gebunden war und sich durch Genauigkeit auszeichnete. Der Leichenschauer erhielt für je dreimaligen Leichenbesuch in Enzberg und auf dem Sengach 15 Kr., daran der Heilige zwei Drittel und die Gemeindekasse ein Drittel trugen.

Etwas über die „Originale“ von Enzberg KARL SCHWARZ

Bis ausgangs der 80er Jahre ist es Brauch gewesen, daß der Nachtwächter am Neujahrs-morgen vor den Häusern einen Neujahrsvers gesungen hat. Dem damaligen Schultes, der es mit der ehelichen Treue nicht sehr genau genommen haben soll, hat der Nachtwächter gesungen: „Laßt leuchten euer Licht und Ampel, und ein jeder bleibt daheim bei seiner Schrampel.“

Der Schultes ließ seine Wut darüber wieder an den Bürgern aus. Eines schönen Morgens stand dann an der Rathaustüre mit Kreide: „Ein guter Hirte weidet seine Schafe, aber ein Wüstling reißet sie darnieder.“

In der selbigen Zeit sind oft Kisten-Eier als frische Eier verkauft worden. Ein Dienstmädchen von Fabrikant Weiß, das bei einer Hühnerhalterin in der Eschengasse Eier kaufte, hat gefragt, ob sie auch frisch wären. Darauf erhielt sie die Antwort: „Ja, ja, sag's nur deiner Herrschaft, sie könne die Eier ruhig esse, send lauter selberglegte.“

Als ein Bauer von hier vom Vaihinger Markt heimkam, fragte ihn sein Nachbar, ob er auch eingekehrt habe? „Natürlich“, meinte der Bauer, „und gveschbert han i au, weischt z' Vaihingen im ‚Hirsch‘ hat's so dicke Griebewürst mit so Gneiß dro, do muß einer e große Sau sei, wenn er zwei frißt, awer i han drei gresse.“

Als ein kleiner Bub mit seiner Oma in Mühlacker in der Mühle war, fragte dort einer: „He, was mache denn die ‚Bibser‘ da howe?“ „Ha, en schöne Gruß an ‚d' Hondsbeutel‘“, gab die Oma schnell zur Antwort.

8. Enzberger Spruchgut im 19. Jahrhundert

Es liegt der Landmann der Natur am Herzen,
Aus ihrer starken, ewig treuen Hand
Empfängt er seine Freuden, seine Schmerzen,
Und fühlt sich ihr und seinem Gott verwandt.

*

Ein Festtag soll dich stärken, zu deines Werktags Werken,
Daß du an dein Geschäfte mitbringest neue Kräfte.

*

Tu jedes Ding zur rechten Zeit,
Doch tu es auch nach Möglichkeit.

*

Frag den Kalender nicht, schau nur den Himmel an,
Ob dies und jenes wohl im Feld geschehen kann.

*

Wie das Gespinst
So der Gewinnst.

*

Rein und ganz
Gibt schlechtem Kleide Glanz.

*

Zwei Feinde haben wir ewig zu bekämpfen, die Unwissenheit
und ihre Tochter, die Trägheit.

*

Der Faule leidet bittre Not,
Dem Fleißigen fehlt's nie an Brot.

*

Gott schafft die Nuß, sie aufzubeißen
Hast du dich selber zu befließigen.

Am Neste kann man sehen, was für ein Vogel darinnen wohnt.

*

Beim Schmied laß deine Sachen
Und nicht beim Schmiedle machen.

*

Wohl ziemt es uns, zu pflanzen und zu hüten,
Im Dank der Nachwelt ernten wir den Lohn.

*

Nur dem wird die Kette vom Wagen gestohlen,
Der zu faul ist, sie abends ins Haus zu holen.

*

Gutes Handwerkszeug ist halbe Arbeit.

*

Wer niemals geschaut, wie die andern es treiben,
Wird befangen im Urteil und einseitig bleiben.

*

Erfahrung ist die beste Lehrmeisterin.

*

| | | |
|---|--|---|
| Das sind die Weisen, Die durch Irrtum zur Wahrheit reisen. | | Die bei dem Irrtum verharren, Das sind die Narren. |
|---|--|---|

*

Wähl immer dir ein brav und fromm Gesind,
Dann bleiben wohl verwahrt vor Bösem Haus und Kind.

*

Selbstgesponnen — selbstgemacht,
Rein dabei — ist Bauertracht.

*

Daß doch alle Kinder lernten,
Was man sät, das wird man ernten.

*

Wer im Leben will bestehen,
Muß erst in die Schule gehen.

*

Alles schaffe nach der Regel,
Sonst verdirbt dir Kind und Kegel.

*

Was du tust, das tu beizeiten,
Alles muß man vorbereiten.

*

Lerne Ordnung, liebe sie,
Ordnung spart dir Zeit und Müh.

Bis Abend glänzet kein Morgenrot,
Drum sparet bezeiten für Alter und Not.

*

Wenn's Faulen noch im Bett gefällt,
Bestelle sorgsam du dein Feld,
Dann bringt dein Korn dir Brot und Geld.

*

Ein Garten Gottes kann auf Erden
Durch Fleiß und Kunst hervorgezaubert werden.
Wo mit Verstand die Tätigkeit sich eint,
Wo gute Lehre achtungswert erscheint,
Da wird zum reichen Garten alles Land umher,
Und der voranging, den vergißt man nimmermehr.

*

Die Felder um uns her verleihs uns Gott zum Segen,
Daß wir mit klugem Fleiß und Sorgfalt ihrer pflegen,
Der Arbeit Lohn ist groß, ist gleich die Mühs oft schwer,
Vertrau auf deinen Gott, er segnet immer mehr.

*

| | | |
|-------------------------------|--|---------------------------------|
| Was ich bin und was ich habe, | | Und mein Glück auf meinen Wegen |
| Ist nur alles Gottes Gabe, | | Ist allein nur Gottes Segen. |

*

Ein schöner Stand ist doch der Bauernstand.
Es lebt von seinem Fleiß das ganze Land.

*

Verachte nicht der Alten Sprüche, ihre Lehren!
Doch laß dich auch vom Aberglauben nicht betören.
Verstand, Erfahrung sage dir, was von der Alten
Sprichwörterweisheit, ihren Regeln ist zu halten.

*

Der Sonntag sei dir heilig — denn er ist der Tag des Herrn,
Wo keine Sabbatsfeier ist, da bleibt der Segen fern.
Die Andacht soll an diesem Tag dich und die Deinen
Zu Haus und in der Kirche zum Gebet vereinen.

*

| | | |
|---|--|--|
| Das Geld ist nicht, was glücklich macht, Der nützliche Gebrauch! | | Drum wohlbedachten Geldgebrauch |
| Wer es nicht zu benutzen weiß, | | Lehr deine Kinder früh — |
| Dem geht es auf wie Rauch. | | Wer es nicht früh gebrauchen lernt, Lernt es wohl später nie. |

*

| | | |
|----------------------------|--|----------------------------|
| Such dir den besten Herrn, | | Folg den Erfahrenen, |
| Und lern von seinen Taten, | | Dann bist du wohl beraten. |

Wohl dem, der, wenn er freit, | Ein fromm und häuslich Weib
Nicht Geld allein begehrt. | Ist mehr als Geldes wert.

*

Ahm' gern das Bessere nach, | Doch merk, in neuer Sach
Bleib nicht beim Alten stehn, | Muß man vorsichtig geh'n.

*

Bei deinem Hausgesind | Stets von den Besseren
Halt ernstlich fromme Zucht, | Ist dann dein Dienst gesucht.

*

Ein jeder Tag hat seine Plage, | Drum, daß die Arbeit Früchte trage,
Ein jeder Tag hat seine Müh', | Verteil im Jahre weise sie.

*

Laß dich durch Hochmut nicht verführen, | Erst hergestellt,
Dein Haus aufs schönste zu verzieren, | Dann magst du dir ein Häuschen bauen,
Hast du dein Feld | Bequem und freundlich anzuschauen.

*

Für deiner Kinder Wohl | Sei selbst ein frommes Kind,
Sorg, wie der Christ es soll, | Wenn alt die Eltern sind
Sie weise zu erziehen, | Und schwach — vergelte dann,
Sei dein ernst Bemühen. | Was sie an dir getan.

*

Halt dich von Gesindel fern,
Wer es ernährt, verdirbt gar gern.

*

Laß dich den Reichtum nicht verblenden,
Zu meinen, daß in vollen Händen
Allein das Glück des Lebens sei.
Nicht Geld, nicht Gut verknüpft die Seelen,
Wo Liebe, wo Zuneigung fehlen,
Da geht des Lebens Glück vorbei!
Drum prüfe, willst du deine Kinder ewig binden,
Ob gleichgesinnt die Herzen sich einander finden.

*

Früh schon mußt du für deine alten Tage sorgen,
Dann ist dein Alter auch beraten und geborgen,
Nur von dem Deinen lebend, fällst du niemand dann zur Last,
Und deinen Kindern bist du stets ein werter Gast.

*

Ein gutes Kind folgt früh und spat
Stets der erfahr'nen Eltern Rat
Und schämt sich nicht, den alten Tagen
Des Lebens Weisheit abzufragen.

Hast du gebaut dein irdisch Feld,
Dann denke auch an jene Welt;
Früh schon dein Herz dem Himmel weih',
Daß einst dein Ende selig sei.

Ackerbau

| | | |
|---|--|---|
| Eifrig sei des Landmanns Streben Für des Bodens Nahrungsstoff, | | Es beginnt damit ein neues Leben, Füllet Scheuern, Haus und Hof. |
|---|--|---|

*

| | | |
|---|--|---|
| Wollt ihr Bauern sein geehrt, Haltet fein den Dünger wert; | | Alle Kunst, die wird zuschanden, Kommt der Dünger euch abhanden. |
|---|--|---|

*

Der Pflug ist der Urheber aller andern Arbeitsleistungen.

*

Soll dich der Pflug zum Wohlstand führen,
So mußt du selbst die Glieder rühren,
Selbst Pflugschar oder Peitsche führen.

*

Worfeln soll man, beuteln, sieben, was der Krankheit Spuren trägt,
Tüchtig wird es durchgetrieben, abgegerbt und ausgefegt.

*

Seine Leute muß man sorglich wählen,
Will man in der Wirtschaft auf sie zählen.

*

| | | |
|--|--|--|
| Im Versuchen zage nie, Schlug dir fehl der erste, | | Da, wo Weizen nicht gedieh, Blüht noch wohl die Gerste. |
|--|--|--|

*

Alles muß ineinandergreifen,
Eins mit dem andern gedeih'n und reifen.

*

Legst du die Hand an den Pflug, sieh nicht zurück.

*

Was man an der Saat spart, verliert man an der Ernte.

*

Wo der Mistwagen nicht einfährt,
Kommt der Erntewagen nicht her.

*

Bearbeite den Boden mit Liebe, so wird dich die Liebe veredeln.

*

Wer den Pflug pflegt, den pflegt der Acker.

Wer den Acker nicht baut,
Dem wächst Unkraut.

*

Mist geht über List.

Kartoffelkraut

Legst me im April,
So komm i, wann i will!

Legst me im Mai,
So komm i glei!

*

Jedes Stäubchen und Hälmchen mache zu Mist.
Es beweist, daß ein tüchtiger Landwirt du bist.

*

Willst vom Pfluge werden reich,
So faß ihn selber an und weich

Vom Acker nimmer, spät und früh,
Er lohnt dir reichlich deine Müh'.

*

Wo der Pflug kann gehen,
Soll man keinen Weinstock sehen.

*

Nichts nützlicher zugleich und angenehmer kannst du für dich und das Ganze streben,
Als unter gutem Stand von Mond und Sonne auf gutem Boden, wenn du pflanzt Reben.

Viehzucht

Der Gerechte erbarmet sich seines Viehes,
Aber das Herz der Gottlosen ist unbarmherzig.

*

Quäle nie ein Tier aus Scherz,
Denn es fühlt wie du den Schmerz.

*

Reinlichkeit ist halbes Futter.

*

Pferde fressen einen Mann,
Der sie mit Rat nicht halten kann.

*

Stets erhalte so den Huf,
Wie der Schöpfer ihn erschuf,

Und gib ihm bei guter Pfleg
Ein naturgemäß Beschläg.

*

Wer sein Geld nicht kann sehn liegen,
Der kaufe Tauben, so sieht er's fliegen.

*

Nur guter Baum gibt gute Frucht,
Nur gutes Zuchtvieh gute Zucht.

Wer verderben will und weiß nicht wie,
Halte sich viel Federvieh.

*

Da, wo Viehzucht blüht, ist in der Regel der höchste Ertrag vom Landbau.

*

| | | |
|-----------------------------------|--|------------------------------------|
| Immer sauber, blank und rein | | Bringt euch Glück zu allen Sachen, |
| Müssen Milchgefäße sein; | | Hände, Keller, Faß und Schrein, |
| Reinlichkeit hilft Butter machen, | | Alles muß hübsch reinlich sein. |

O b s t b a u m z u c h t

| | | |
|--------------------------------|--|-------------------------------|
| Iß die Frucht und gib den Kern | | Daß wieder ein Baum es werde, |
| Dankbar zurück der Erde, | | Der wieder Früchte gebe gern. |

*

Was im Erdenschoße liegt,
Fröhlich einst zutage bricht.

*

Viel kann aus wenig Worten lernen, wem es ist verliehen,
Wie du kannst aus kleinen Kernen große Bäume ziehen.

*

Ein Obstkern in der Erde Schoß,
Erwächst zum Baume stark und groß.

*

Derjenige, der einen Baum pflanzt, hat die Elemente beschworen, für ihn zu schaffen.

*

Im kleinsten Raum pflanz einen Baum,
Und pflege sein, er bringt dir's ein.

*

Pflanze mich für zwei,
So trag ich dir für drei.

*

Nicht jeder Baum taugt jedem Ort,
Der zarte hier, der starke dort.

*

Tief mußt du die Stätte graben,
Willst du starke Bäume haben.

*

Der rechte Baum am rechten Ort,
Gedeihet und wächst freudig fort.

*

Den Baum, der soll dich laben,
Mußt du auch oft umgraben.

Umdorne den Baum, daß die Hasen
Und Schafe ihn ungeschoren lassen.

*

Wie Kunst veredelt das Gemüt,
So Kunst auch Bäume edel zieht.

*

Wird die Kirschenblüte weiß,
Pfropfe Birn- und Apfelreis.

*

Gleich und gleich gesellt sich gern,
Ungleich bleibt einander fern.

*

Pflaster streichen, wohl verbinden,
Hilft zur Heilung aller Rinden.

*

Ein guter Kitt,
Heilt großen Schnitt.

*

Binde fest den Spalt,
So verwächst er bald.

*

Öffnest du die frische Rinde,
Laß nicht Zeit dem trocknen Winde.

*

Singend halten die Vögelein
Laub und Zweig von Raupen rein.

*

Soll das Edle steigen,
Muß das Wilde weichen.

*

Frühe glatt, macht allzu schwach,
Jeder Stamm sich selber trag.

*

Zeitig schneiden, richtig putzen,
Das ist deines Baumes Nutzen.

G e m ü s e b a u

Wollt ihr eure Nahrung mehren,
Müßt ihr den Gemüsbau ehren.

*

Sieh wohl zu, was du nimmst, es steht
Oft Gift im schönsten Gartenbeet.

Stärke das Schwache, bedecke, was bloß,
Pflege, was klein ist, so wird es groß.

*

Regel muß im Garten sein:
Fasse wohl die Wege ein.
Teile Länder und Rabatten,

Sorge auch für Licht und Schatten,
Pflanze, jäte spät und früh,
So vergilt er deine Müh.

*

Trocken liegen sollen
Der Kartoffeln Knollen,
Frühes Keimen macht sie schal,
Mindert Güte, Kraft und Zahl.

*

Säe früh in warme Lage,
Alle einundzwanzig Tage,

Stets aufs neue den Salat,
So gerät er früh und spat.

*

Sollen dir viele Erbsen gedeihen,
Stecke sie alle drei Wochen in Reihen.

*

Willst du Meerrettich, süß und groß,
Laß ihn nicht in der Erde Schoß,

Leg ihn jährlich, pflege sein,
Und er bringt dir's reichlich ein.

*

Emsig pflanzen, gießen, jäten,
Mußt du in den Gartenbeeten.

Ist auch kein Geheimnis drin,
Wirkt's doch Wunder, bringt Gewinn.

*

Nicht alles dient zu jeder Zeit,
Zum Frühen nur sei früh bereit.

*

Schnittkohl säe in Furchen aus,
Schneid im Mai Gemüse draus.

*

Frühe Kartoffeln und später Kohl
Wachsen dir nebeneinander wohl.

*

Sellerie, Lauch und Majoran
Säe in warmen Kästen an.

*

Zwiebeln, rund und klein und hart,
Sind zum Stecken rechter Art.

*

Wenn's auch alle Gärtner üben,
Nicht versetze rote Rüben.

*

Spinat für den Sommer säe in Reihen,
Der Winterspinat wird breit gedeihen.

Hast du nicht genug Spinat,
Melde dient an seiner Statt.

*

Mangoldrippe, Mangoldblatt,
Menschen macht's und Schweine satt.

*

Der Spargel leckeres Gericht
Erhältst du ohne Arbeit nicht.

*

St. Bonifatius erlaubt zuweilen,
Mit Frühbohnen ihm vorauszuweilen.

*

Sellerie will fetten Schollen
Und Beschneidung seiner Knollen.

*

Halte deinen Lauch nur rein,
Dann wird er von selbst gedeihn.

*

Willst du die Kohlraben früh,
Gieße, lockre, jäte sie.

*

Gurken lieben jung und zart,
Milde, feuchte Bodenart.

*

Auch unser edles Sauerkraut,
Wir sollen's nicht vergessen,

|

Ein Deutscher hat's zuerst gebaut,
Drum ist's ein deutsches Essen.

*

Laugenguß und Staubbestreuen
Wird dein Kraut vom Floh befreien.

*

Weiß- und Rotkraut dünge wohl,
Dann gerät es dir wie Kohl.

*

Blumenkohl wie Güllentrunk,
Gibt dir großen Käs zum Dank.

*

Der Dünger ist verborgenes Gold,
Das manchem auf die Straße rollt.

*

Winterwirsching kann's ertragen,
Daß er frei wird eingeschlagen.

Willst du die Winterkohlraben erhalten,
Laß sie nicht im Freien und Kalten.

*

Winterkohl versteht zu warten
Auf den leeren Platz im Garten.

*

Mit Endivie wird zuletzt
Alles leere Land besetzt,

Und willst du ihn eßbar finden,
Mußt du ihn zusammenbinden.

*

Wer einen Garten hat,
Der pflanze dort den Feldsalat.

*

Der Blattkohl gibt ein gut Gericht,
Wenn's früh am grünen Kraut gebracht.

*

Jedem Monat seine Sorgen,
Schiebe nichts von heut auf morgen.

*

Fleißig graben wird versperren
Ihren Unfug bösen Werren.

Laß nicht Ruh den Engerlingen,
Soll Vertilgung dir gelingen.

*

Wo's nicht glatt sein muß und eben,
Laß den fleiß'gen Maulwurf leben!

*

Schnecken bannen
Gerstengrannen,
Enten nehmen sie von dannen.

*

Grabe vor Winter und mische die Erde,
Daß sie dir mild und fruchtbar werde.

*

Hat der Keller keinen Platz,
Birgt ein Erdloch auch den Schatz.

*

Daß keiner guten Brauch, der alt,
Hintan dem neuen setze.
Das alte Reisig aus dem Wald
Wärmt mehr als grüne Klötze.
Doch alten Unrat hält mit Fleiß
Ein Tor allein in Ehren;

Man soll mit jungem Besenreis
Ihn aus dem Wege kehren.
Genieße, was dir Gott beschieden,
Entbehre gern, was du nicht hast,
Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
Ein jeder Stand hat seine Last.

Mit Gott fang an, mit Gott hör auf,
Das ist der schönste Lebenslauf.

*

Höre, sei nicht taub,
Doch langsam glaub.

*

O Mensch, dein Glück und Heil kannst du dir selber nehmen,
So du dich nur dazu willst schicken und bequemen.

*

Machst du's gut, so hast du's gut;
Machst du's schlecht, geschieht's dir recht.

*

Müh und Fleiß
Bricht alles Eis.

*

Der Krankheit aus dem Wege geh'n
Ist besser, als sie heilen seh'n.

*

Keine Stund im Leben soll je uns nutzlos sterben,
Drum laß von andern auch keine dir verderben.

*

Trägheit kommt so langsam vorwärts,
Daß gar bald die Armut sie einholt.

*

Kein Meister ist so gut, der nicht noch zu lernen hätte.

*

Wer schon des Rats bedurft, gibt oft den besten Rat!
Denn wer gefallen ist, betrachtet scharf den Pfad.

*

Vorgetan und nachbedacht,
Hat manchen schon in Schaden bracht.

*

Morgenstund
Hat Gold im Mund.

*

Wo man gut hüt',
Da ist guter Fried'.

*

Du hast zwei Hände und einen Mund, lern es ermessen,
Zwei sind zur Arbeit und einer zum Essen.

Du hast zwei Ohren und einen Mund;
willst du's beklagen?
Gar vieles sollst du hören
und wenig darauf sagen.

*

Wer mehr will verzehren, als sein Pflug kann ernähren,
Der macht sich einen Strang zu seinem eigenen Hang.

*

Was du ersparst, brauchst du nicht zu erwerben.

*

Mangel an Aufsicht schadet mehr als Mangel an Einsicht.

*

Es ist nicht alles Gold, was glänzt.

*

Der erste wird stets das Beste missen,
Der nicht borgt, was andre wissen.

*

Wo Mann und Weib vom Frühaufstehen nichts wissen,
Wird man in der Regel den Wohlstand vermissen.

*

Mancher geht nach Wolle aus
Und kommt geschoren selbst nach Haus.

*

Der Herr muß selber sein der Knecht,
Will er's im Hause haben Recht.

*

Wer lange sinnt, beginnt nicht behende,
Und wer nicht beginnt, gewinnt nicht das Ende.

*

Müßiggang gleicht dem Roste, verzehret schneller, als Arbeit abnutzt,
und ein gebrauchter Schlüssel ist immer blank.

*

Den Geschickten hält man wert.
Den Ungeschickten niemand begehrt.

*

Lust und Lieb zu einem Ding,
Macht alle Müh und Arbeit gering.

*

Fliehe die Trägheit wie eine häßliche Schramme,
Denn sie ist die Wurzel zu der Arbeit Stamme.
Und jeder, der wandelt auf ihrem Damme,
Versinkt im Schlamme.

Wenn eine Hand die andre wascht,
So werden beide weiß.

*

Wer langt, erlangt;
Wer säumt, versäumt.

*

Wie man sich bettet, so liegt man.

*

Wenn du zu wählen hast zwischen morgen und heut',
Zwischen dem, was man verspricht, und dem, was man beut,
So wisse, besser ist jeder Handel bar,
Denn Menschensinn und Glück ist wandelbar.

*

Ein Heute ist so gut als zwei Morgen.

*

Vorm Beginnen
Sich besinnen
Macht gewinnen.

*

Das Ziel muß man früher kennen als die Bahn.

*

Im Überfluß denk an die Not!
Und kommt sie doch, so trau auf Gott;
Er nährt dich wohl auch ohne Brot.

*

Frische Arbeit, kurze Ruh
Schließt vor der Not die Türe zu.

*

Eilet nur unangelehrt, wo ihr könnt, zu nützen,
Wo das Haus in Flammen steht, kommt von selbst mit Spritzen.

*

Junges Blut, spar dein Gut,
Im Alter Hunger wehe tut.

*

Das Rauchen bei der Arbeit
Ist üble Gewohnheit.

*

Wie die Alten sungen,
So zwitschern auch die Jungen.

*

Jedes Feld voll Gottesseggen
will dein Herz zum Dank bewegen.

Sei nicht ein Wind- und Wetterhahn, daß du stets Neues fangest an,
Was du dir wohl hast vorgesetzt, dabei beharr bis auf die Letzt.

*

Ein sichrer Reichtum ist Verstand
Und eine arbeitsame Hand.

*

Magst auch das kleinste Ding wohl ehren,
Eine Nadel kann einen Schneider ernähren.

*

Nur den mag man begütert mit Recht und gesegnet an Habe
auch nennen, der, was er besitzt, auch zu gebrauchen versteht.

*

Wer will Honig sammeln und Rosen brechen,
Muß sich lassen von Bienen und Dornen stechen.

*

Was des Aufhebens wert ist, laß nicht aus Faulheit liegen.

*

Tadel sollst du lernen tragen, dir die Wahrheit lassen sagen,
Nicht darüber dich beklagen, wenn es heilsam dich wird nagen.

*

Ermatte nie in deinen Pflichten,
Geduld und Mut kann viel verrichten.

*

Wer kleine Risse zustopft, bekommt keine großen zu flicken.

*

Du darfst nicht in den Freuden die Kräfte selber vergeuden,
Neu sollen sie entsprossen aus mäßigem Genießen.

*

Das Warten soll mich nicht verdrießen,
Belohnt die Zeit nur meinen Fleiß,
So kann ich ja dereinst als Greis,
Was ich als Knabe pflanzt, genießen.

*

Rechte Waage, rechte Pfunde — sollen bei euch sein.

*

Laß nicht diesen Halt dir rauben,
Du mußt an dich selber glauben,
Wenn du etwas leisten willst.

*

An zwei Äcker magst du denken,
Einen nur bestellest du,
In den andern wird dich senken

Gottes Vaterhand zur Ruh.
Also magst du heut und morgen
Für ein gutes Saatkorn sorgen.

Wo die Erde immer schafft
Unter Schnee und Eis hervor,
Und aus ihrer ewgen Kraft

Säfte treibt im Baum hervor.
Also, Mensch, nach kurzer Ruh,
Rüst zu neuer Arbeit zu.

*

Willst du den Preis,
So opfre Fleiß.

*

Die Kunst sei noch so groß, die dein Verstand besitzt,
Sie bleibt doch lächerlich, wenn sie der Welt nicht nützt.

*

Wen die Woche nicht reich macht, der bleibt auch sonntags ein Bettler.

*

Was gibt uns wohl den schönsten Frieden?
Als frei am eigenen Glück zu schmieden?

*

Müßiggang in der Jugend,
Arbeit im Alter.

*

Wem weise Warnung nicht genug,
Der wird zuletzt durch Schaden klug.

*

Wenn das Eisen heiß ist, muß man es schmieden.

*

Zage nicht vorm Mißgeschick,
Sondern lern ihm trutzen.

Und ersieh den Augenblick,
Wo es dir muß nutzen.

*

Kannst du handeln, kannst dich üben,
Tu's nicht morgen, tu es heut!
Gutes Werk auf morgen schieben,
Hat schon mancher Tor bereut.

*

Im Rate weile,
Zur Tat eile!

*

Die Gelegenheit ist ein Schwert,
Wer mit ihm schlägt, der siegt,

Und wem dasselbe Schwert entfährt,
Nie wieder es zu fassen kriegt.

*

Erst wieg's,
Dann wag's!

*

Gewinn schmeckt fein,
So klein er mag sein.

Zum Trinken schuf Gott Wein und Bier,
Zum Saufen nicht, das merke dir.

*

Reinlichkeit ist keine Hoffart.

*

Andrer Fehler sind gute Lehrer.

*

Ein Eimer schwebt erst voll, soll sich der andre füllen:
Wer voll gleich beide will, wird seinen Durst nicht stillen.

*

Erwerben und sparen zugleich,
Macht am gewissesten reich.

*

Wo in den Gräben Unrat sich häufet und Unrat im ganzen Hauswesen
herum liegt, die Wirtschaft ist übel regieret.

*

Uble Gewohnheit
Bringt viel Verlegenheit.

*

| | | |
|--|--|--|
| Wild und Raupe, Frösch und Wanzen, Maulwurf, Käfer, Wurm und Spatz, | | Und doch bleibst du, Mensch, im Ganzen, Herr vom Platz und Herr vom Schatz. |
|--|--|--|

*

Langsam zum Beutel, hurtig zum Hute,
Hilft gar manchem jungen Blute.

*

| | | |
|--|--|---|
| Wie die Sonnenblume immer Kehrt sich nach der Sonne Schimmer, | | So soll immer mit Entzücken, Mensch, auf Gott dein Auge blicken. |
|--|--|---|

*

Kein rechtschaffner Mann lebt bloß für sich selbst, sondern
jeder soll, so gut er kann, für das gemeine Wesen etwas tun.

*

Was nützlich ist, das tu, und meide solche Sachen,
Die voll von Irrtum sind und falsche Hoffnung machen.

*

In allem zeig Besonnenheit und Ruh:
Wer sich zur Türe drängt,
Drückt selbst die Tür sich zu.

*

Wer immer nichts vollbringt, fängt er gleich vieles an,
Wird in Gedanken reich, im Werk ein armer Mann.

*

Stets übe deine Kunst, ist sie dir gleich bekannt:
Das Denken stärkt den Sinn, das Üben stärkt die Hand.

Ob's schwer sei? Welche Frage!
Zuerst versuch's! Dann klage!

*

Wer allzu reichlichen Gewinn anbietet,
Verdient, daß man sich vor ihm hütet.

*

Gedenk in guter Zeit, es kann das Glück sich wenden,
Und hoff auch in der Not, der Unfall wird sich wenden.

*

Das, was dir schaden kann, so lieb dir's ist, gib hin:
Der nützliche Verlust gilt mehr als der Gewinn.

*

Der kommt nicht auf den Berg, der nicht hinaufgestiegen;
Greif an die Schwierigkeit, so wirst du sie besiegen.

*

Du liebest Ehr und Preis, nicht aber Müh und Fleiß,
Wer nicht die Beine bricht, erhält ihr Mark auch nicht.

*

Sind Ehr und Eigennutz im Streite,
Tritt immer auf der Ehre Seite.

*

Ordnung hilft Haushalten.

*

Was man an der Saat spart, verliert man an der Ernte.

*

Das Alter läßt sich schwer durch Unterricht bekehren,
Willst du das Bessere, mußt du die Jugend lehren.

*

Bettelbrot ist bittere Not,
Diebesbrot bringt Galgentod,
Aber Arbeit segnet Gott.

*

Fragen, Lernen, Lehren,
Bringt manchen zu Ehren.

*

Wer den Kreuzer nicht ehrt,
Ist des Guldens nicht wert.

*

Samt und Seide auf dem Leibe löschen das Feuer auf dem Herde aus.

*

Wer seine Schuh kann selber flicken,
Der darf sie nicht zum Schuster schicken.

Ohr und Auge sind die Fenster und der Mund die Tür ins Haus,
Sind sie alle gut verwahret, geht nichts Böses ein und aus.

*

Treue hat Brot.
Untreue leid' Not.

*

Schaff, weil es Tag noch ist,
Steh', weil du fest noch bist!

*

Nimm die Geduld als Magd ins Haus,
Sie hilft dir ein, sie hilft dir aus;
Doch hüt dich, wenn sie herrschen will,
Sonst steht die ganze Wirtschaft still.

*

Unser ist des Tages Frist,
Gott nur weiß, was künftig ist.

*

Wer ist das würdigste Glied des Staates? Ein wackerer Bürger,
Unter jeglicher Form bleibt er der edelste Stoff.

*

Ob du der Klügste seist, daran ist wenig gelegen;
Aber der Biederste sei, so wie bei Rate, zu Haus.

*

Wer alles kauft, was er nicht braucht,
Muß bald verkaufen, was er braucht.

*

Was heißt das, über die Zeit zu klagen,
Wie jeder sie macht, so muß er sie tragen.

*

Ist das Wort der Lipp entflo'h'n, du ergreifst es nimmermehr,
Fährt die Reu auch mit vier Pferden augenblicklich hinterher.

*

Nach Maß, Zahl und Gewicht,
Hat Gott alles eingerichtet.

*

Drei Pfennige muß ein guter Hausvater haben:
Einen Zehr-, einen Ehr- und einen Notpfennig.

*

Jeder sich strecke
Nach seiner Decke.

*

Der Wille ist der Schatzmeister der Kraft.

Bar Geld dingt wohlfeil.

*

Man muß Gelegenheit, wo sie sich zeigt, benutzen,
Und vor Verlegenheit, wo sie erscheint, nicht stutzen.

*

Nie stille steht die Zeit, der Augenblick entschwebt,
und den du nicht benutzt, den hast du nicht gelebt.

*

Schlechte Wirtschaft ist ein schleichend Gift,
Es macht den Hausstand siech an Leib und Seele,
Und zehrt an Lieb und Glück, an Haus und Hof.

*

Dir nicht das Haar zu raufen,
Sei nicht zu rasch im Kaufen.

*

Sehr wohlfeil ist oft sehr teuer.

*

Lern fremden Glücks dich freun,
Und fremdes Glück wird dein.

*

Was bringt in Schulden? Harren und Dulden.
Was macht gewinnen? Nicht lang besinnen.

*

Rechnung macht den Wirt.

*

Wo sich in Eintracht alle Kräfte stählen,
Da wird es nie an Gottes Segen fehlen.

*

Hänge nicht alles an einen Nagel.

*

Der heutige Tag ist des gestrigen Schüler.

*

Mit dem Urteil nicht eile.
Höre zuvor beide Teile.

*

Wer nicht will tun der Zeit ihr Recht,
Der fährt in Geschäften schlecht.

*

Brauche jedes Mittel früh,
Zu spät hilft's nie.

Teuer verkaufen ist keine Sünde, wohl aber falsch messen.

*

Das Wetter kennt man am Wind,
Den Vater am Kind,
Und den Herrn am G'sind.

*

Der Geiz sammelt sich arm, die Milde gibt sich reich.

*

Man kann oft aus gemeinen Sachen
Mit Fleiß und Kunst ein Labsal machen.

*

| | | |
|--|--|--|
| So ist der Mensch geboren: Den Kopf zwischen den Ohren, | | Daß, wenn er gehöret beide, Er selbst entscheide. |
|--|--|--|

*

Mäßig wird alt,
Zu viel stirbt bald.

*

| | | |
|---|--|--|
| Freunde zeigen sich beirätig, Dich zu spornen zur Tat. | | Aber wirkst du nicht freitätig, Bleibt unwirksam der Rat. |
|---|--|--|

*

| | | |
|--|--|--|
| Wer heutzutage beim alten bleibt, Die Landwirtschaft nicht besser treibt Als Vater, Ähni und Urahn, Hat weniger als je getan. | | Bedürfnis ist's für unsre Zeit, Daß man mit kluger Tätigkeit Den Feldbau treibt, es eilt voran Der Zeitgeist rasch auf seiner Bahn. |
|--|--|--|

*

Gedenke aller guten Lehren,
Handle darnach — das wird dich am besten ehren!

IX. DIE GEGENWART

1. Enzberg von April 1945 bis Dezember 1947

BÜRGERMEISTER KRALL

Die Endphase des Krieges machte sich auch in Enzberg bemerkbar. Allenthalben zogen deutsche Truppen, die sich absetzten, durch, um einer drohenden Vernichtung oder Gefangennahme durch die Feinde zu entgehen. Der Lärm des Krieges, sei es nun Kanonendonner, MG-Feuer oder Flugzeuflärm, wurde mehr und mehr Bestandteil des täglichen Lebens. Am 6. April 1945 waren die in der hiesigen Gegend kämpfenden französischen Truppen in Otisheim einmarschiert und damit in bedrohliche Nähe gerückt. Der Einmarsch in Enzberg erfolgte am 7. April 1945, im Laufe des Vormittags. Schon am Tage vorher wurde der Volkssturm aufgelöst und hatte sich der damalige Bürgermeister, entsprechend den Weisungen der Landesregierung, abgesetzt. Vor dem Einmarsch entfernten beherzte Männer bereits die Panzersperren und sorgten, den bis dahin von der Kriegesfurie ver-